

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Ehevorbereitung: Chancen und Herausforderungen - Ein
Vergleich aktueller lehramtlicher Texte mit den
gesellschaftlichen Erwartungen an die Ehe“

verfasst von / submitted by

Regina Felizeter BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien, 2019 / Vienna 2019

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 066 796

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Religionspädagogik (Schwerpunkt
Katholische Religionspädagogik)

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. Mag. Dr. Johann Pock

Vorwort

In der vorliegenden Diplomarbeit beschäftige ich mich mit der Ehe und der Vorbereitung darauf. Bei der Suche nach einem Thema für meine Masterarbeit lies ich mich vom Institut für praktische Theologie inspirieren. Mir ist das Thema Ehe und Ehevorbereitung sofort aufgefallen, da ich mir zu dieser Zeit zu meiner eigenem Hochzeit Gedanken machte.

Während dem Schreiben der Arbeit wurde ich selbst von verschiedenen Leuten gefragt, warum ich in der heutigen Zeit eine katholische Ehe eingehe möchte. Wenn ich diese Personen fragte, ob sie mir sagen können, was der Unterschied zwischen einer zivilen und kirchlichen Ehe ist, fiel es ihnen schwer zu antworten. Reaktionen wie diese, zeigten mir zusätzlich auf, dass es in diesem Bereich noch einiges zu erforschen gibt.

Ich möchte mich an dieser Stelle bei einigen Personen bedanken, die mich beim Schreiben dieser Arbeit unterstützt haben.

Zuallererst danke ich Univ.-Prof. Dr. Johann Pock für die Hilfe bei der Ausarbeitung des Forschungsthemas und die Betreuung, meiner Arbeit. Besonders dankbar bin ich dafür, dass er sich die Zeit nahm und alle meine Fragen mit sehr viel Geduld beantwortet hat.

Danke ebenso an „beziehungleben“, die Abteilung für Beziehung, Ehe und Familie der Diözese Linz. Großer Dank gilt hierbei dem Referenten für Beziehungspastoral, Herrn Mag. Paul. Neunhäuserer, welcher mir Literatur zu den Ehevorbereitungskursen zur Verfügung stellte.

Weiters bedanke ich mich bei meiner Familie. Danke an meine Eltern, die mir das Studium an der Universität ermöglicht haben und mich im Studium immer unterstützt haben. Ein Dankeschön an meine Geschwister, die mich mit ihrem Humor immer wieder motiviert haben.

Mein größter Dank gilt schließlich meinem Mann, der mich in dieser Zeit emotional aufgefangen hat und in besonders schwierigen Situationen ein offenes Ohr für meine Probleme hatte. Er war in dieser stressigen Zeit immer für mich da, obwohl ich sehr wenig Zeit für ihn hatte.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	3
1 Einleitung	8
1.1 Verortung und Methodik der Arbeit.....	8
1.2 Gliederung der Arbeit und Forschungsfrage	8
2 Begriffsklärung.....	9
2.1 Ehe.....	9
2.2 Nichteheleiche Lebensgemeinschaften	10
3 Ehe in der Gegenwart.....	10
3.1. Zahlen und Fakten zur Ehe	11
3.2. Befund aus der Soziologie	11
3.3. Funktionen der Ehe für die Gesellschaft	13
3.3.1. Reproduktionsfunktion	13
3.3.2. Sozialisationsfunktion	14
3.3.3. Platzierungsfunktion.....	14
3.3.4. Freizeitfunktion.....	15
3.3.5. Spannungsausgleichsfunktion.....	15
3.4. Partnerschaft und Ehe im Wandel?	15
3.4.1. Nichteheleiche Lebensgemeinschaften	15
3.4.2. Ehe für Alle - die homosexuelle Partnerschaft als öffentlich anerkannte Lebensform?.....	17
3.4.3. Ehe für alle- Segnungen als pastorale Option?	18
3.5. Gründe für eine kirchliche Ehe	19
3.6. Die standesamtliche Ehe.....	22
4. katholische Perspektiven zur Ehe	23
4.1 Ehe in der Bibel	23
4.2 Rechtliche Grundlagen	26

4.3	Die Ehe in den Texten des katholischen Lehramts	28
4.3.1	Ehe vor dem 2. Vatikanum	28
4.3.2	Ehe nach dem 2. Vatikanischen Konzil	33
5	Auswirkungen auf die Ehe und Ehevorbereitung.....	44
5.1.	Situationsanalyse- Ehevorbereitungsmodelle der Diözese Linz	44
5.1.1.	Ehe.wir.heiraten.aktiv (Eintageskurs)	44
5.1.2.	Ehe.wir.heiraten.aktiv.15+ (Eintageskurs)	45
5.1.3.	Ehe.wir.heiraten.aktiv.outdoor (Eintageskurs)	45
5.1.4.	Ehe.wir.heiraten.ökumenisch (Eintageskurs)	45
5.1.5.	Ehe.wir.heiraten.kommunikativ (Zweitageskurs)	46
5.1.6.	Ehe.wir.heiraten.intensiv (Achttageskurs verteilt auf acht Monate).....	46
5.2.	Herausforderungen und Chancen im Umgang mit Ehe.....	47
5.2.1.	Von der Sexualethik zur Beziehungsethik.....	50
5.2.2.	Argumentationsmodelle in der Sexual- und Beziehungsethik.....	52
5.3.	Pastoraltheologische Analyse der Ehevorbereitung	54
5.3.1.	Die Bischofskonferenz	55
5.3.2.	Ehevorbereitung als Lernort des Glauben	55
5.3.3.	Ausbildung der ReferentInnen der Ehevorbereitungskurse	56
5.3.4.	Vorgeschlagener Ablauf eines Ehevorbereitungskurses	61
5.4.	Zusammenfassung und Beantwortung der Forschungsfrage	78
6.	Literaturverzeichnis	82
6.1.	Sekundärliteratur	82
6.2.	Internetquellen:	85
7.	Abkürzungsverzeichnis	87
	Eidesstattliche Erklärung	88
	Lebenslauf.....	89

Abstract Deutsch	90
Abstract Englisch	91

1 Einleitung

1.1 Verortung und Methodik der Arbeit

Das Thema Ehevorbereitung fällt in den Fachbereich der praktischen Theologie, denn sie beschäftigt sich mit der Theorie der kirchlichen Religionspraxis. Als eigenständige theologische Disziplin entwickelte sie sich zu Beginn des 19. Jahrhunderts aus der Pastoraltheologie. Sie reflektiert die Gestaltungsmöglichkeiten der kirchlichen Religionspraxis der Gegenwart unter den Bedingungen der Pluralisierung und Individualisierung des Religiösen. Dazu greift sie zurück auf Methoden und Sichtweisen der Soziologie, Statistik und Religionspsychologie. Zusätzlich reflektiert sie, warum es die Kirche als institutionalisierten Ort symbolischer Kommunikation in der Gesellschaft braucht. Sie verbindet die biblisch dogmatische Lehre der Kirche mit der empirischen Wahrnehmung der Lebenswelt¹

„P.T. muss zur realistischen Wahrnehmung der kirchlichen, religiösen und kulturellen Verhältnisse verhelfen, um für die Praxis der Kirche Verantwortlichen zu einer besseren Darstellung und Mitteilung der überlieferten, ethischen und religiösen Gehalte des Christentums zu befähigen.“²

Dieses Zitat zeigt, was ich in dieser Arbeit in Bezug auf Ehe und Ehevorbereitung erreichen möchte. Ziel ist es, eine realistische Wahrnehmung der kirchlichen Ehe zu geben. Dazu habe ich das Thema Ehe mithilfe des pastoraltheologischen Dreischritts „sehen-urteilen-handeln“ aufgearbeitet. Im ersten Schritt wird versucht, die gegenwärtige Situation wahrzunehmen, ohne daraus sofort Schlüsse zu ziehen. Im nächsten Schritt, dem „Urteilen“, werden verschiedene Sichtweisen zum Thema aufgeführt, ohne dass daraus Handlungsweisen geschlossen werden und im Bereich des „Handelns“, werden gegenwärtige Handlungsweisen reflektiert sowie mögliche Handlungsoptionen aufgezeigt.³

1.2 Gliederung der Arbeit und Forschungsfrage

In dieser Masterarbeit geht um das Thema Ehe und die Vorbereitung darauf. Ich beschäftige mich mit folgender Forschungsfrage: Mit welchen Herausforderungen sind Paare, die den Wunsch haben zu heiraten, konfrontiert und welche Position nimmt das katholische Lehramt

¹ Vgl. Gräß, Wilhelm: Praktische Theologie; S.237-241

² Ebd. S. 240

³ Vgl. Feiter, Reinhard: Einführung in die Pastoraltheologie; S.40ff

zur kirchlichen Heirat ein? Wie bereiten die Ehevorbereitungskurse der Diözese Linz die Paare auf die Herausforderungen der Ehe vor und wie wird die Position des katholischen Lehramts in den Kursen vermittelt?

Wichtig für meine Forschungsfrage ist daher, was die Gesellschaft von den Beziehungen erwartet und welche Erwartungen das katholische Lehramt an die Ehepaare haben.

Im ersten Teil der Arbeit geht es darum, wie die Ehe in der Gesellschaft thematisiert wird und welche Funktionen sie hat. Dafür sind die Diskussionen um die Themen „Ehe für alle“ und „Nichteheliche Lebensgemeinschaften“ relevant.

Im zweiten Abschnitt der Arbeit, möchte ich die unterschiedlichen Perspektiven zur Ehe herausarbeiten. Dazu führe ich verschiedene Lehramtliche Texte an und zeige dabei, welche Erwartungen das katholische Lehramt an die Beziehung der Eheleute hat.

In den Ehevorbereitungskursen versucht die Abteilung „Beziehungleben“ der Diözese Linz die verschiedenen Erwartungen den Paaren näher zu bringen und sie zugleich auf den Lebensalltag vorzubereiten. Deswegen werde ich im dritten Teil, anhand eines Ablaufes eines „Ehevorbereitung. Aktiv.“-Kurses, reflektieren, wie die verschiedenen Erwartungen an die Beziehungen, den KursteilnehmerInnen nähergebracht werden.⁴ Um die Sichtweise des katholischen Lehramtes zu verdeutlichen beziehe ich mich in diesem Kapitel auf die Standards der Eheseminare für Brautpaare, welche 2008 im Amtsblatt der Österreichischen Bischofskonferenz von den Bischöfen approbiert wurden.⁵

Zum Schluss der Arbeit möchte ich die Forschungsfrage beantworten und die wesentlichen Erkenntnisse nochmals zusammenfassen.

2 Begriffsklärung

2.1 Ehe

Anthropologisch meint Ehe eine Form des dauerhaften Zusammenlebens von Menschen mit unterschiedlichen Geschlechtern. Als soziale Institution, ist sie meistens auf die Zeugung und Erziehung von Kindern ausgerichtet und wird durch die gesellschaftlichen Normen

⁴ Vgl. <http://www.beziehungleben.at/ehevorbereitung/kurse-in-oberoetserreich>(18.03.2019)

⁵ Vgl. https://www.bischofskonferenz.at/dl/pqmNJKJKKoonkJqx4KmJK/Amtsblatt_der_Bischofskonferenz_Nr._45_-_01.05.2008.pdf(18.03.2019)

legitimiert. Die Pflegebedürftigkeit der Kinder fordert die Dauerhaftigkeit der Beziehungen und trotzdem sind unterschiedliche Ausgestaltungen der Ehe möglich.

Religions- und kulturgeschichtlich ist die Ehe eine Sexualgemeinschaft, die auf Dauer angelegt ist. Sie ist aber nicht unbedingt auf die gesamte Lebenszeit ausgerichtet. Die Erhaltung der Gesellschaft ist dabei das Ziel. Obwohl die monogame Form vorherrscht, ist diese nicht die älteste Lebensform. Einflussreiche Menschen der Geschichte haben nämlich die Polygamie vorgezogen. Damit ist meistens die Ehe von einem Mann mit mehreren Frauen gemeint.

Soziologisch meint die Ehe eine kündbare Verbindung zweier Partner, die gleichberechtigt sind. Im 19. Jahrhundert nahm man eine Wesensverschiedenheit zwischen Mann und Frau an, die dazu führte, dass man Frauen in der Gesellschaft als nicht erwerbstätige Hausfrauen sah. Diese patriarchale Sichtweise wurde im Laufe der Zeit abgelöst durch ein neues Eheverständnis. Die Handlungsräume der Frauen wurden mittlerweile durch ihre Erwerbstätigkeit erweitert.⁶

2.2 Nichteheliche Lebensgemeinschaften

Unter einer nichtehelichen Lebensgemeinschaft versteht man Paare, die ohne Trauschein zusammenleben. Obwohl es in Einzelfällen möglich ist, die rechtlichen Ansprüche zu überprüfen, gilt für sie jedoch das Familienrecht nicht. Diese Partnerschaften sind folglich staatlich nicht so geschützt wie Ehen. Bei steuerlichen Begünstigungen, der Berechnung Arbeitslosenhilfe und Sozialhilfen werden die PartnerInnen wie Alleinstehende behandelt. Zusätzlich haben die Paare keinen Anspruch auf eine Pension, Unterhalt und Erbe. Sie können aber Vollmachten und Partnerschaftsverträge abschließen, um sich rechtlich abzusichern.⁷

3 Ehe in der Gegenwart

In diesem Kapitel wird beschrieben, wie die Ehe aktuell in der Gesellschaft gesehen wird und welche Funktionen sie für diese hat. Deswegen werden in diesem Kapitel die Nichtehelichen Lebensgemeinschaften sowie das Thema Ehe und Homosexualität näher beleuchtet. In diesem

⁶ Vgl. Fraling Bernhard, Ehe; in: Lexikon für Theologie und Kirche, Band 3; Freiburg; 1995; S: 467-469,

⁷ Vgl. <http://www.wirtschaftslexikon.co/d/nichteheliche-lebensgemeinschaft/nichteheliche-lebensgemeinschaft.htm>(19.02.2019)

Kapitel möchte ich weiters die Erwartungen der Menschen in Bezug auf Ehe deutlich machen. Deshalb werden ebenfalls die Gründe eine kirchliche Ehe einzugehen, aufgeführt

3.1. Zahlen und Fakten zur Ehe

Im Jahr 2017 haben sich in Österreich 10.808 Paare entschlossen, das Sakrament der Ehe zu begehen. Im Vergleich zum Jahr 2016 ist die Zahl der Eheschließungen gesunken, denn dort waren es noch 11.313 Paare. Daraus schließt man, dass kirchliche Trauungen immer noch beliebt sind, obwohl die Zahl zurückgeht.⁸

Hingegen wurden im Jahr 2017 insgesamt 44.981 Paare standesamtlich getraut. Davon sind 529 eingetragene Partnerschaften. Im Jahr davor wurden 91 Eheschließungen weniger durchgeführt. Das durchschnittliche Erstheiratsalter liegt momentan bei 26,5 Jahren bei Frauen und 32,7 Jahren bei Männern.⁹

Christoph Gellner führt zusätzlich noch weitere Veränderungen von Ehe und Familie an. Er sieht die steigenden Scheidungszahlen und die Rückläufigkeit ziviler Eheschließungen und merkt dazu an, dass die Zahl der Scheidungen von kinderlosen Paaren stieg, während kinderreiche Ehen weniger oft geschieden wurden. Für ihn zeigen diese Veränderungen, dass die Form der Liebe früher vorgegeben war und der Einzelne/die Einzelne sich in das System einfügen musste. Im Gegensatz dazu, ist die Liebe heute auf der Suche nach ihrer Form und wird durch individuelle Entscheidungen ausdefiniert.¹⁰

3.2. Befund aus der Soziologie

Rosemarie Nave-Herz fasst in ihrer Einführung in die Ehe- und Familiensoziologie den aktuellen soziologischen Forschungsstand zusammen. Soziologische Längsschnittbeobachtungen zeigen, dass die Lebensphase als Einzelperson viel länger andauert, als die Phase mit Kindern. Sie umfasst durchschnittlich ein Viertel des Lebens der Personen. Vor fünfzig Jahren hingegen, dauerte die Familienphase ein halbes Leben lang. Die längste Phase im Leben ist in der heutigen Zeit die Partnerzeit. Man lebt zu zweit mit einem/einer PartnerIn und ohne Kinder zusammen. Die Frage, ob es zu einem Bedeutungsverlust von Ehe und Familie kommt, wird in der Soziologie nicht direkt behandelt.

⁸ Vgl. <https://www.katholisch.at/statistik>(06.02.2019)

⁹https://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bevoelkerung/eheschliessungen/index.html(06.02.2019)

¹⁰ Vgl. Gellner, Christoph: Dem Ganzen eine Form geben. S.10f

Im Rahmen verschiedener Untersuchungen zu den Themen Zufriedenheit, Werte und Präferenzen im Leben wurden unterschiedliche Personen befragt. Die Ergebnisse widerlegen einen Bedeutungsverlust von Familie und Ehe. Es wurde genauer behandelt, wie Ehe und Familie aus subjektiver Sicht gesehen werden und welche Wichtigkeit die eigene Ehe und Familie im Leben hat.

In vielen Erhebungen steht die Familie im Vergleich zu anderen Lebensbereichen in der Liste der Wichtigkeit ganz oben. Das gilt für alle Bevölkerungsgruppen unabhängig davon, wie hoch das Berufs- und Bildungsniveau der Personen ist. Als Ideal gilt die Kernfamilie. Der Anteil der Menschen, die glauben, dass man eine Familie braucht, ist in den letzten dreißig Jahren gestiegen. Allerdings bewerten verheiratete Frauen ihre Ehen schlechter, als die Männer. Trotzdem sind sie grundsätzlich zufrieden und glücklich in ihrer Ehe. Bei Befragungen zum Sinn des Lebens wurde an erster Stelle ihre Ehe und ihre Familie genannt. Das gilt ebenso für Jugendliche und jungen Erwachsene.

Daraus schließen die Soziologen, dass die ideale Lebensform zwar nicht immer die Ehe ist, aber, dass das bürgerliche Familienideal nicht an Wert verloren hat. Das gilt ebenso für Personen, die momentan nicht in dieser Familienform leben.

Zusätzlich zeigen empirische Ergebnisse, dass die Befragten sich ihre derzeitige Lebensform nicht ausgesucht haben und die Zwei-Eltern Familie bevorzugen würden. Adoptionsfamilien wünschen sich, dass sie nicht als Alternativform zur Eltern- Familie gelten würden. Die Ehe hat subjektive Bedeutung für den Einzelnen, deswegen hat die Belastbarkeit für unharmonische Beziehungen abgenommen. Man stellt häufig die eigene Ehe in Frage, weil man auf eine bessere Beziehung in der Zukunft hofft. Weiters zeigen Erhebungen, dass bei jungen Erwachsenen, die Skepsis gegenüber der Ehe gestiegen ist. Allerdings wird der Wunsch nach späteren Kindern und Familie grundsätzlich bejaht.

Nave- Herz meint zusätzlich, dass die Ehe für das ökonomischen Überleben der Frau keine Notwendigkeit mehr ist. Eine Frau kann sich durch ihre Erwerbstätigkeit ein eigenes und selbstbestimmtes Leben aufbauen. Das kann zur Folge haben, dass der Wunsch nach Ehe und Kinder, aufgrund der Unvereinbarkeit mit den Beruf nach hinten verschoben oder aufgegeben wird. Denn die meisten Frauen, wollen für ihr Kind da sein können, wenn es auf der Welt ist.¹¹

¹¹ Vgl. Nave-Herz Rosemarie: Ehe und Familiensoziologie. S. 70-75

Monogamie und Eltern-Kind-Verbände sind weiterhin die vorherrschende Normalität, aber die Unsicherheiten in Bezug auf die Dauerhaftigkeit haben zugenommen, meint Christoph Gellner. Zusätzlich zeigt er auf, dass es in der Geschichte noch nie so viele Ehen gab, die jahrzehntelang hielten. Dieses Phänomen wird allerdings von den Menschen übersehen, da im Alltag und in den Medien meistens nur von den Scheidungszahlen und Beziehungsproblemen berichtet werden.

Weiters zeigt er auf, dass mit den Individualisierungs- und Pluralisierungstendenzen von Ehe und Familie, ein Zwang zu Wahl einhergeht. Individualisierung ist für ihn deswegen kein reiner Befreiungsprozess, sondern immer auch mit einem Risiko verbunden. Er bemerkt zusätzlich eine größere Abhängigkeit von Rahmenbedingungen, wie zum Beispiel: Bildungssystem und Erwerbsarbeit. Für ihn ist zwar eine selbstgesteuerte Lebensführung möglich, aber zugleich ist damit eine Institutionalisierung verbunden. Das wird zusätzlich an der Vielfalt der Betreuungsmöglichkeiten für Kinder und an politischen Entscheidungen sichtbar. Daraus schließt er wiederum, dass Partnerschaft und Ehe immer noch Orte sind, an dem der Widerspruch zwischen Arbeitsmarkt und Elternschaft ausgetragen werden.¹²

3.3. Funktionen der Ehe für die Gesellschaft

In diesem Kapitel geht es um die Funktionen, die der Ehe zugeschrieben werden, um den Bestand der Gesellschaft zu sichern. Diese zeigen, welche Erwartungen die Gesellschaft an die Ehe heranträgt.

3.3.1. Reproduktionsfunktion

Diese Funktion für die Gesellschaft, beschreibt die Stabilisierung der Gesellschaft durch die Möglichkeit, Kinder in die Welt zu setzen. Die Unfähigkeit Kinder zu bekommen war lange Zeit mit gesellschaftlicher Abwertung verbunden. In manchen kinderlosen Ehen sucht man allerdings heute noch den „Schuldigen“. Die vielen angebotenen Mittel dieses „Problem“ zu lösen zeigen, wie heikel das Thema in der heutigen Zeit noch immer ist.

Ein neues gesellschaftliches Phänomen ist die bewusst gewählte Kinderlosigkeit. Diese kommt durch die Möglichkeit verschiedenste Kontrazeptiva zu benutzen, um eine Schwangerschaft zu vermeiden. Wenn ein Kinderwunsch besteht, muss man sich bewusst dafür entscheiden, die Verhütung auszusetzen bzw. abzusetzen.

¹² Gellner, Christoph: Dem Ganzen eine Form geben. S.12-14

Nave- Herz führt an, dass kinderlose Paare unabhängig davon, ob sie verheiratet sind oder nicht, kaum mehr diskriminiert werden. Obwohl 13 % der Befragten die generelle Bedeutung von Kindern für die Gesellschaft betonten, sahen 67 % keinen Unterschied zwischen Mütter und Frauen ohne Kinder. 20 % der Befragten konnten sich nicht entscheiden, ob Frauen mit Kindern glücklicher sind als ohne. Das bedeutet, die Verbindung von Ehe und Kindern wird zunehmend als gelöst betrachtet und Nichtehelichkeit wird seit den 1980er Jahren gesellschaftlich immer mehr akzeptiert. Grundsätzlich ist die Ehe nicht an die Erwartung gebunden, dass aus ihr Kinder hervorgehen müssen. Allerdings zeigen andere Untersuchungen, dass unverheiratete Paare sich für eine Ehe entscheiden, wenn ein Kind geplant ist oder die Frau schwanger wird.

Es gehört aber nicht nur die biologische Seite zur Reproduktionsfunktion. Die soziale Reproduktion ist ebenfalls von Bedeutung. Dazu gehören die erlernte Solidarität und die psychische Stabilität, die innerhalb der Familie weitergegeben werden. Die soziale Reproduktion ist in der heutigen Gesellschaft immer noch wichtig, obwohl die biologische nicht mehr unbedingt zur Ehe dazu gehört.

3.3.2. Sozialisationsfunktion

Mit der Sozialisationsfunktion ist ein Prozess der Vergesellschaftung eines Kindes gemeint. Dieser ist ein lebenslanger, aktiver Prozess der Auseinandersetzung mit der Umwelt. Erst durch die Begegnung mit der Umwelt, bekommt der Mensch eine spezifische Persönlichkeit. Durch die Eltern und den Staat wird die Sozialisation wesentlich beeinflusst. Dennoch ist die staatliche Schulbildung von der Bildung der Familie zu unterscheiden. In Ersterer wird spezifisch berufsrelevantes Wissen gelernt und in der Zweiten werden emotionale sowie moralische Lernbereitschaft vermittelt. Allerdings spielen ebenso die Geschwister, Großeltern und andere Verwandte eine große Rolle beim Einleben in die Gesellschaft.

Die Anforderungen und Erwartungen an die familiäre Sozialisation und folglich auch an die Ehe sind durch die verschiedenen Teilbereiche, wie zum Beispiel das Medizinsystem und das Wirtschaftssystem sehr hoch. Die gesellschaftliche Entwicklung und die Sichtweise der Familie beeinflussen sich somit gegenseitig, meint Nave-Herz.

3.3.3. Platzierungsfunktion

Mit Platzierung ist der Zuweisungsprozess einer Person in eine gesellschaftliche Position gemeint. Früher war die Position innerhalb der Gesellschaft direkt abhängig von der

Herkunftsfamilie. Später setzt sich das Leistungsprinzip bei der Einordnung in die Gesellschaft durch. Es war nun für Menschen aus der unteren Schicht möglich, mithilfe der Schulbildung, angesehene Berufe, wie zum Beispiel Beamter und Offizier, zu bekommen auszuüben. Daraus folgt, dass die Schule in der heutigen Zeit die Aufgabe hat, die Menschen, je nach Leistung in die Gesellschaft einzuordnen. Es gibt Untersuchungen, die aufzeigen, dass es einen Zusammenhang zwischen der Bildung der Eltern und der Schulbildung ihrer Kinder gibt. Beobachtet wurde, dass die Kinder nur selten das Bildungsniveau der Eltern übertreffen.

Diese Platzierungsfunktion wird ebenso der Ehe zugeschrieben. Durch die Hochzeit mit einem angesehenen Mann oder durch das Erreichen eines hohen Ausbildungsniveaus ist es für eine Frau möglich, in der Gesellschaft aufzusteigen.

3.3.4. Freizeitfunktion

Durch die neuen technischen Entwicklungen und der Trennung von Familien- und Erwerbsbereich, entstand diese neue Funktion von Ehe und Familie. Empirische Untersuchungen zeigen, dass die Freizeit überwiegend mit der Familie verbracht wird. Durchschnittlich verbringen die Eltern vier Stunden (täglich?) mit ihren Kindern. Diese Zeit nimmt zwar mit zunehmendem Alter der Kinder ab, allerdings ist die Freizeit immer noch sehr wichtig für die Familie. In dieser Zeit pflegen die Ehepartner zusätzlich wichtige Außenkontakte.

3.3.5. Spannungsausgleichsfunktion

Dem Bereich der Ehe und Familie wird zugesprochen, dass er die Mitglieder entspannt. Hier ist der Mensch als Ganzes angenommen, egal wie er ist. In der Ehe wird man aufgefangen mit allen Problemen, die das Leben mitbringt. Oft sind das die Konflikte im Berufsleben.¹³

3.4. Partnerschaft und Ehe im Wandel?

3.4.1. Nichteheliche Lebensgemeinschaften

Laut Nave-Herz gibt es zwei gesellschaftlich anerkannte Partnersysteme: die Ehe und die nichteheliche Lebensgemeinschaft. Mit zweiterer ist eine heterosexuelle Partnerschaft ohne Eheschließung gemeint. Seit den 70er Jahren, hat sich die Zahl dieser Lebensform verdoppelt. Das hängt für sie vor allem mit den Verlängerungen der Ausbildungszeiten und dem

¹³ Vgl. Nave-Herz Rosemarie: Ehe und Familiensoziologie S. 77-103

Individualisierungsstreben im Jugendalter zusammen. Zusätzlich sind die normativen Zwänge zu Ehe zurückgehangen, denn sexuelle Beziehungen brauchen keine Legitimierung durch die Eheschließung mehr. Die Ehe hat weiters keine Funktion als Versorgungsinstitution mehr und die materiellen Bedingungen ermöglichen ein eheloses Zusammenleben. Die nichteheliche Lebensgemeinschaft erfüllt genauso die emotionale Bedürfnisbefriedigung, wie die Ehe.

VertreterInnen des bedürfnistheoretischen Ansatzes gehen davon aus, dass sich für die Befriedigung der verschiedenen Bedürfnisse unterschiedliche Systeme ausgebildet haben. Durch den Wertewandel und die steigende Differenzierung der Gesellschaft, wurde dies möglich. Wegen der demokratischen, emanzipatorischen und individualistischen Entwicklungen in der Gesellschaft werden Lebensgemeinschaften mit weniger Verpflichtungscharakter gewählt. Oft wird bemängelt, dass sich die Gesellschaft der Gegenwart zu einer Welt der reinen Selbstverwirklichung, der Freiheit und des Egozentrismus verändert. Untersuchungen zeigen, dass die nichteheliche Lebensform gewählt wird, solange keine längerfristige Beziehung angestrebt wird. Ebenso wird sie bevorzugt, wenn man keine Kinder plant oder die Verantwortung für Kinder aus ökonomischen Gründen nicht übernehmen kann.

Eine andere These ist, dass durch den gestiegenen Traditionsverlust, dem steigenden Wohlstand, dem Sozialstaat und der höheren Bildungsbeteiligung von Frauen die Zahl der nichtehelichen Lebensformen gestiegen sind. Ehe ist weniger attraktiv geworden, weil die psychischen und physischen Anforderungen für die moderne Wirtschaft, sowie für das Arbeitsleben höher sind, als früher. Zudem muss der Mensch deswegen flexibler, mobiler und selbständiger sein. Das Subjekt des Marktes ist der alleinlebende Mensch und nicht eine Person, die durch die Ehe gebunden ist.

Andere Theorien besagen, dass die nichteheliche Lebensgemeinschaft aus persönlicher Zukunftsunsicherheit gewählt wird. Frauen erleben oft einen Konflikt zwischen der eigenen Erwerbstätigkeit und der Familienplanung. Zusätzlich erhöhen die steigenden Scheidungszahlen und die hohe Verantwortung die persönlichen Unsicherheiten. Bei der Mehrheit der nichtehelichen Lebensgemeinschaften handelt es sich um vollzeiterwerbstätige Pärchen oder Paare in Ausbildung. Das bedeutet für Nave- Herz, dass sich die Ehe und die nichtehelichen Lebensgemeinschaften im Gründungsanlass grundsätzlich unterscheiden. Eine kindorientierte Partnerschaft führt zur Ehe und eine emotionale Beziehung führt zur Lebensgemeinschaft ohne Eheschließung.

Ein weiterer Unterschied ist, dass sich die Lebensgemeinschaft ohne Ehe keiner Dauerhaftigkeit unterwirft und es deswegen auch keine öffentliche Bekundung dieser gibt. Sie ist deshalb nicht mit einer Verlobung zu vergleichen, weil auf diese fast sicher eine Hochzeit folgt. Mit dem Zurückziehen einer Verlobung ist allerdings oft eine gesellschaftliche Sanktion verbunden. Grundsätzlich gilt, dass die Ehe in die Zukunft gerichtet ist, die nichteheliche Lebensgemeinschaft sich aber an der Gegenwart orientiert. Die Ehe markiert zeremoniell den Anfang eines zukünftigen Zusammenleben. Bei einer nichtehelichen Lebensgemeinschaft ist das Leben in einer gemeinsamen Wohnung die logische Folge der emotionalen Entwicklung innerhalb der Beziehung. Es wird aber bei diesem Schritt über die Beziehung und deren Zukunft nicht gesprochen.

Partnerschaften ohne Eheschließung werden dann gewählt, wenn die Zukunft noch offen ist, aber man zugleich das emotionale Bedürfnis nach Nähe hat. Sie wird oft gewählt in der Zeit der Postadoleszenz, denn in dieser Zeit ändern sich oft die Berufsverhältnisse und die eigene Persönlichkeit entwickelt sich noch.¹⁴

3.4.2. Ehe für Alle - die homosexuelle Partnerschaft als öffentlich anerkannte Lebensform?

Jahrhunderte lang wurde Homosexualität als widernatürlich angesehen. Durch die katholische Sexualmoral wurde diese Sichtweise unterstützt und setzte sich in der Öffentlichkeit bis in das 20. Jahrhundert durch. Zusätzlich wurde Homosexualität als körperliche und psychische Krankheit betrachtet, die durch Medikamente oder Gesprächstherapien behandelt werden kann.

Es leben mehr Männer als Frauen zusammen in einer homosexuellen Beziehung. Diese Lebensform wählen Personen im Jugendalter nur selten. Im Durchschnitt sind die männlichen Partner Ende 30 und die Frauen älter. Die Mehrheit der Homosexuellen leben in größeren Städten.

Obwohl es nur wenige empirische Untersuchungen gibt, stimmen die Soziologen darin überein, dass homosexuelle Paarbeziehungen nicht über sich hinausweisen. Im Mittelpunkt steht die emotionale und sexuelle Beziehung. Dasselbe gilt für nichteheliche Lebensgemeinschaften, aber nicht für die Ehe.

Weitestgehend sind homosexuelle Paare kinderlos, oder die Kinder stammen aus einer früheren Ehe. Die Struktur dieser Beziehungen ist den nichtehelichen Lebensgemeinschaften

¹⁴ Vgl. ebd. 104-111

zwar ähnlich, aber zugleich gibt es wesentliche Unterschiede zwischen homosexuellen Partnerschaften und Lebensgemeinschaften ohne formeller Eheschließung.

Obwohl homosexuelle Partnerschaften ähnlich wie nichteheliche Lebensgemeinschaften auf längere Zeit ausgelegt sind, werden sie oft vor der Familie geheim gehalten. Ein weiterer Unterschied ist die Erwartung der Treue. Diese wird in nichtehelichen Lebensgemeinschaften stärker gefordert, als in homosexuellen Partnerschaften. Offene Beziehungen werden dort postuliert und flüchtige sexuelle Kontakte werden toleriert.

Weiters haben nichtehelichen Lebensgemeinschaften nicht mit gesellschaftlicher Abwertung zu kämpfen. Lesben und Schwule werden hingegen am Arbeitsplatz, von der Familie und in der Öffentlichkeit diskriminiert.¹⁵

3.4.3. Ehe für alle- Segnungen als pastorale Option?

Die öffentlichen Diskussionen um die „Ehe für alle“, fassen die Meinungen der Gesellschaft zum Thema katholische Ehe gut zusammen. Es stellt sich nämlich die Frage, ob Segnungsfeiern, die im Einzelfall homosexuellen Paaren gespendet werden, den Paaren gerecht werden.

Um diese Fragestellung zu beantworten, muss man zuerst reflektieren, was Segnungsfeiern sind und welche Bedeutung sie im Vergleich zur katholischen Ehe haben. Segnen kommt aus dem lateinischen „benedicere“ und bedeutet gutheißen oder jemandem etwas Gutes zusagen. Folglich kann eine gesegnete Paarbeziehung in sich selbst nicht sündhaft sein.

Oft wird die Ehe für homosexuelle Paare, wegen dem Thema Nachkommenschaft abgelehnt. Obwohl die Nachkommenschaft immer noch wesentlich ist, haben ebenso kinderlose Ehen vollen Wert und volle Würde. Die Ehepartner sind nämlich mit (?) aneinandergebunden, wenn sie sich das Sakrament gegenseitig spenden und eine tiefe Verbindung zu Gott haben.¹⁶

Die Ehe ist sehr beliebt und dank der Ehe für alle, ist das Glück für niemanden mehr versperrt. Die Hochzeit ist für die Paare der schönste Tag des Lebens. Das ist ein Grund die Ehe einzugehen¹⁷

¹⁵ Vgl. ebd. S. 113-119

¹⁶Vgl. <https://www.feinschwarz.net/gleichgeschlechtliche-partnerschaften-warum-segnungen-im-einzelfall-keine-option-sein-sollten/> (16.02.2019)

¹⁷ Vgl. https://www.meinbezirk.at/leibnitz/c-lokales/gluecklich-ueber-die-ehe-fuer-alle_a3162789 (16.02.2019)

Die Sehnsucht, dass das Gegenüber „ja“ sagt zur eigenen Person, ist für viele Menschen ein weiterer Grund eine Ehe einzugehen. Homosexuelle Paare zu segnen und somit eine verlässliche Lebensform zu würdigen, ist für Franz Harant, dem Leiter der Regenbogenpastoral Österreichs, sowie dem Beziehungs-, Ehe- und Familienseelsorger der Diözese Linz, wichtig. Zusätzlich soll der Wunsch in Liebe, Treue, und Verantwortung miteinander sein Leben zu verbringen wertgeschätzt werden.¹⁸

Die Ehe kann für die Menschen ein Gewinn und eine Hilfe zu Glück sein. Wie wichtig das Thema für die Gesellschaft ist, zeigen die vielen Gerechtigkeitsdebatten über homosexuelle Paare, die heiraten wollen.¹⁹

3.5. Gründe für eine kirchliche Ehe

Ich entnehme einige Gründe für eine katholische Ehe aus dem Buch „Die Unbekannte Mehrheit. Mit Taufe, Trauung und Bestattung durchs Leben?“ von ?? In dieser empirischen Untersuchung wurden verschiedene Personen gefragt, warum sie die unterschiedlichen Sakramente der katholischen Kirche in Anspruch nehmen.

Bei den Befragungen wurde die Entscheidung die kirchliche Hochzeit zu begehen, als eine Selbstverständlichkeit bezeichnet, über die man nicht wirklich nachdenkt. Es wurde allerdings zusätzlich noch gefragt, welchen Sinn die Befragten in den Kasualien sehen. Schutz und Segen für die Zukunft wurde von den Personen am Häufigsten genannt. Mit einer kirchlichen Hochzeit erwarten sich die Menschen den Segen und Schutz Gottes, der ihrer Meinung nach, nach außen hin sichtbar wird.

Zusätzlich wird mit einer kirchlichen Ehe Sicherheit und Halt verbunden. Im Gegensatz zu den Paaren, die nicht kirchlich verheiratet sind, zeigen sie mit der katholischen Ehe, dass sie die Beziehung ernst meinen und daher mehr zukünftigen Halt in der Beziehung haben.

Ein ähnlicher Grund, der genannt wurde, ist ein unbestimmter Mehrwert. Dieser konnte in den Interviews oft nicht wirklich formuliert werden. Die Personen beschrieben die kirchliche Hochzeit im Vergleich zur standesamtlichen Hochzeit, als eine „richtige“ Hochzeit mit mehr Qualität. Die Befragten konnten die kirchliche Ehe nur mit einem/einer PartnerIn eingehen, mit der/dem sie sich eine langfristige Beziehung aus Liebe vorstellen konnten.

¹⁸ <https://www.katholisch.at/aktuelles/124362/linz-kirchlicher-studentag-ueber-ehe-fuer-alle>(16.02. 2019)

¹⁹ <https://www.feinschwarz.net/die-ehe-ein-riskantes-sakrament/>(16.02. 2019)

Ein weiterer Grund für die Ehe ist die Tradition und Familie. Die kirchliche Hochzeit ist eine Chance, entfernte Verwandte wieder zu sehen und sie stärkt durch die Besonderheit eines Gottesdienstes, die Verbindung zur Familie und zu den Freunden.²⁰

Manfred Belok sieht noch andere mögliche Gründe für die Ehe. Der wichtigste Grund ist eine Sehnsucht nach einem sinnvollen Leben. Dazu gehört für ihn eine nahe, verlässliche, und dauerhafte Beziehung.

Ein weiter Grund für die Ehe ist der Wunsch nach einem familialen Lebensort. Öffentliche Orte werden immer unpersönlicher und anonym, deswegen ist es für die Menschen wichtig einen privaten, familiären Ort der Sicherheit zu haben. Allerdings wird dafür nicht nur die Ehe gewählt, sondern ebenso andere Beziehungsformen werden zu Sicherheitsorten.

Für Belok ist der Wunsch einen Namen zu haben und somit für jemanden einmalig und nicht austauschbar zu sein ein zusätzlicher Grund eine Beziehung bzw. eine Ehe einzugehen. Person zu sein und als die konkrete Frau und der konkrete Mann, trotz aller Schwächen, geliebt zu werden, gehört für ihn zu einer Ehe.

Mit einer ehelichen Beziehung wird der Drang wachsen zu dürfen bzw. zu können realisiert. Damit ist gemeint, dass man die eigenen Potenziale, die eigenen schöpferischen Kräfte und die Individualität zulässt.

Geborgenheit zu erfahren und bei einem anderen Menschen ein Zuhause zu finden ist für Belok ein weiterer Grund eine Ehe einzugehen. In seinen Überlegungen zu Ehe und Beziehung führt er das spezifisch Christliche an. Für ihn ist Christsein eine Befreiung zur Menschlichkeit und dazu gehört das Leben in Solidarität und Liebe. Das Besondere an einer christlichen Ehe ist, dass die menschliche Existenz im Glauben an Jesus Christus gedeutet wird.

Dazu gehört die Sichtweise, dass Gott zum Menschen und zur Welt unwiderruflich „ja“ gesagt hat. Dieses „Ja“ bringen die Eheleute einander in der Ehe zum Ausdruck. Zusätzlich ist die christliche Ehe ein Sakrament, indem die Treue Gottes sichtbar wird. In der christlichen Ehe stärkt, vollendet und heiligt die Liebe Gottes die menschliche Liebe (?) und Liebesbeziehung. Sakramentalität ist hier nichts Übergestülptes, sondern eine Sinnperspektive der Beziehung.

²⁰ Vgl. Först Johannes: Die unbekannte Mehrheit, Sinn- und Handlungsorientierungen kasualienfrommer ChristInnen, S.17-50

Weiters spenden sich die Eheleute das Sakrament gegenseitig und drücken damit aus, dass ihre Ehe eine Lebensgemeinschaft ist, die im Alltag neu zu realisieren ist. Sie ist kein starrer Ritus, sondern ein dauerhaftes prozesshaftes Geschehen.

Belok sieht christliche Eheleute zusätzlich als Menschen, die offen sind füreinander und für die Mitwelt. Dabei nehmen sie sich immer wieder neu an und können sich gegenseitig vergeben. Die Ehe ist somit eine individuelle Weggemeinschaft und ein lebenslanges Gespräch. In der Ehe zeigt sich folglich, dass Gott in Christus zum Menschen und zur Welt unwiderruflich ja gesagt hat. Das kann ein möglicher Grund sein, eine kirchliche Ehe einzugehen.²¹

Urs Baumann sieht als Grund für eine Ehe, den Wunsch nach einem/r verlässlichen PartnerIn, der/die wichtige Entscheidungen treffen kann. So soll eine stabile, lange und sicherere Beziehung entstehen. Der Wunsch, gemeinsam Krisen der Lebensplanung zu überwinden ist für ihn ebenso ein Grund zu heiraten.

Zusätzlich kann für Baumann eine kirchliche Ehe die Beziehung von dem Zwang erlösen, etwas leisten zu müssen, da mit dieser ein Sich- gelten-lassen verbunden ist. Dazu gehört für ihn der Mut, sich auf eine ungewisse Zukunft hin füreinander zu entscheiden. Mit dem Akt der Ehe kann man diesen Mut nochmals zeigen und verdeutlichen.

Ebenso kann eine kirchliche Ehe den Paaren die Möglichkeit geben, die transzendente Dimension der Beziehung zu leben. Eine Dimension des Vertrauens, der Liebe und der Hoffnung wird sichtbar gemacht.²²

Für Clemens Leonard ist die Heirat ein wichtiger Wendepunkt im Leben der Menschen. Die wechselseitige Verpflichtung und die soziale Anerkennung machen eine rituelle Begleitung notwendig. Das Paar kann durch die kirchliche Eheschließung auf seinem Weg von einem sozialen Status in einen Anderen begleitet werden und diese (?) kann diesen Übergang zugleich bewirken.

Zusätzlich führt er an, dass das Ritual der Ehe ebenfalls als Bestätigungsritus für eine bereits gelebte Beziehung gefeiert werden kann. In diesem Fall ist die Ehe keine Lebenswende mehr, sondern es geht um die politische und soziale Legitimation der neuen Bindung sowie um die

²¹ Vgl. Belok, Manfred: Auf der Suche nach dem Glück. Partnerschaft und Ehe heute. S. 44-57

²² Vgl. Baumann, Urs: Woher nimmt die Liebe ihr Vertrauen. S. 198-205

Dekonstruktion eine alten Beziehung. Damit ist gemeint, dass eine bestehende Lebensform öffentlich anerkannt werden soll.²³

In einer Studie zum Ehe- und Familienleben in der Diözese Yendi (??) wurden leitfadenbasierte Interviews geführt. Es wurde gefragt, welche Vorstellungen mit einem katholischen Familienleben verbunden werden. Maria Bebbler fasst die Ergebnisse der Studie in ihrem Artikel zusammen und filtert verschiedene Merkmale heraus, die bei den Befragten übereinstimmen.

Gemeinsames Handeln und ein aktives Glaubensleben sind wesentliche Merkmale eines katholischen Familienlebens. Damit ist gemeint, dass die Familie eine Hauskirche bildet, gemeinsam betet und Gottesdienste besucht.

Christliche Kleinfamilien werden als friedvoll beschrieben und wirken als seien sie geprägt von Vergebung und gegenseitiger Unterstützung. Allen Familienmitgliedern kommt dieselbe Würde zu und alle haben ein Mitspracherecht.

Die katholische Ehe wird von den Befragten als exklusive, monogame Beziehung von Mann und Frau beschrieben. Die PartnerInnen sind einander eine Unterstützung im Leben und begegnen sich mit Würde, Respekt und Verständnis. Sie treffen Entscheidungen unabhängig von den Herkunftsfamilien, Mann und Frau sind sich gleichgestellt. Daher werden Erziehungsaufgaben von beiden Geschlechtern übernommen. Für die Befragten ist die Ehe gegründet in Liebe und beruht auf den freien persönlichen Willen der PartnerInnen. Sie hat die Nachkommenschaft als Grund und Ziel.²⁴

3.6. Die standesamtliche Ehe

Im Bundesgesetzbuch ist festgeschrieben, dass eine Ehe geschlossen wurde, wenn die PartnerInnen vor einem/einer Standesbeamten sagen, dass sie die Ehe eingehen möchten. Diesen Willen müssen sie in der Anwesenheit des/r Partners/In persönlich bekunden. Zusätzlich ist wichtig, dass der Ehewunsch ohne zeitliche Einschränkung und nicht unter einer bestimmten Bedingung besteht.²⁵

²³ Vgl. Leonard, Clemens: Die „rites de passage“ nach Arnold van Gennep. Ritualanalyse und theologische Legitimationsstrategien. S. 246–258

²⁴ Bebbler, Maria: “Marrying is not only sin” Ergebnisse einer Interviewstudie zu, Ehe- und Familienleben in der Diözese Yendi. S. 246-248

²⁵ Vgl. <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10001871> (14.02.2019)

Seit dem 1. Jänner (2019 oder diesen Jahres) ist es möglich, dass gleichgeschlechtliche Paare in Österreich standesamtlich getraut werden können. Weiters wird auf der Homepage des Bundesministeriums darauf hingewiesen, dass bei einer katholischen Hochzeit ein Besuch eines Eheseminars verpflichtend ist, von einer Vorbereitung auf die standesamtliche Trauung ist nicht die Rede.²⁶

4. katholische Perspektiven zur Ehe

In folgendem Kapitel wird die Ehe aus der Sicht der katholischen Kirche thematisiert. Dazu gehört eine nähere Betrachtung der biblischen Wurzeln der Ehe und die kirchenrechtlichen Ausführungen zur Ehe. Um die Sichtweise des katholischen Lehramtes dazustellen, werden zusätzlich die wichtigsten lehramtlichen Texte näher betrachtet.

4.1 Ehe in der Bibel

Im Alten Testament gibt es das Wort „Ehe“ nicht, allerdings bezeichnet der Begriff Bund eine ähnliche Verbindung. Im alten Israel ist die Ehe eine familiäre Angelegenheit, bei der der Brautvater und der Bräutigam einen bindenden Vertrag abschließen. Gegenstand des Vertrags ist die Frau und der Zweck ist die Sicherung der Nachkommenschaft. Deswegen wird die Fruchtbarkeit im Alten Testament hervorgehoben. Weiters darf der Mann die Frau wegschicken, wenn er an ihr etwas Anstößiges findet.²⁷

Oliver Dyma definiert die Ehe als eine Bindung zwischen Mann und Frau, die auf Dauer angelegt ist. In der Antike resultierten daraus wichtige familiäre Bindungen, deswegen war der rechtliche Aspekt sehr wichtig. Das bedeutet die Ehe war ein privatrechtlicher Vertrag, der mündlich oder schriftlich festgehalten wurde. Im Alten Testament ist der Ehemann der Vorsteher der Familie und wird als Herr bezeichnet. Mit der Hochzeit wechselt die Frau in die Familie des Mannes. Zusätzlich wurden die Ehen bereits im Kindesalter durch die Eltern arrangiert und Liebe war somit keine Voraussetzung für die Eheschließung.

Es werden im Alten Testament für die Hochzeit folgende Umschreibungen verwendet: zur Frau nehmen, zur Frau geben, Frau werden, besitzen und werben. Dort wird außerdem beschrieben, dass die Feier festlich begangen wird. Dabei hängen die Dauer und der Umfang

²⁶ Vgl. ebd. (14.02.2019)

²⁷ Vgl. Kiefer Thomas, Ehecatechese-Ein didaktisches Modell zur Ehevorbereitung und-begleitung. S. 92-95

von den finanziellen Möglichkeiten der Familie ab. Im Buch Genesis und Tobit werden Feierlichkeiten erwähnt, die sieben oder vierzehn Tage dauern.²⁸

In der zweiten Schöpfungsgeschichte wird die Frau dem Mann als ebenbürtiges Wesen gegenübergestellt. Eigentlich waren sie nämlich als ein Gemeinschaftswesen gedacht. Adam und Eva sind hier ein sich ergänzendes Ganzes.

Im anderen Schöpfungsbericht ist der Mensch das Abbild Gottes und bekommt den Auftrag, dass er fruchtbar sein und die Welt bevölkern soll. Sexualität und Nachkommenschaft gehören hier zum Menschsein dazu. Gott spricht dem Menschen in den Schöpfungserzählungen Würde, Partnerschaftlichkeit und Beziehungsfähigkeit zu.²⁹

Im Hohelied wird der hohe Stellenwert der personalen Beziehung zwischen Mann und Frau betont. Aus der göttlichen Liebe geht die eheliche Liebe hervor. Beim Propheten Hosea ist die Ehe ein Bild für das Verhältnis zwischen Gott und dem israelischen Volk. So lässt sich nach Rabl die Monogamie begründen und das zeigt zusätzlich, dass trotz der patriarchalen Prägung die persönliche Liebesbeziehung einen Eigenwert in der Schrift hat.

Die israelitische Alltagswirklichkeit ist anders, als das biblische Bild von Liebe zwischen Mann und Frau. Männer haben in der Ehe das Recht, sich außerhalb der Ehe sexuell zu betätigen, um einen männlichen Nachkommen zu zeugen, denn nur Jungen können den Fortbestand des Stammes sichern. Zusätzlich wird das harmonische Bild der Ehe getrübt durch die Scheidungspraxis in dieser Zeit. Eine Frau kann nie von sich aus eine Scheidung verlangen, aber der Mann darf sich aus unterschiedlichsten Gründen von der Frau trennen. Der Mann kann der Frau eine Urkunde zur Ehe ausstellen. Diese eröffnet ihr die Möglichkeit nochmal zu heiraten und versichert ihr, dass ihr bei der Wiederheirat kein Ehebruch vorgeworfen wird.³⁰

Im Neuen Testament gibt es ebenso keine grundsätzliche Erörterung zum Thema Ehe. Sie wird dann Thema, wenn es um Abweichung von der damals gängigen Denkweise geht. Man kann somit nur versuchen, die Ehe-theologie aus den einzelnen Fällen abzuleiten.

Im Gespräch bei Markus 10, 2-9 bezieht sich Jesus auf die ganzheitliche Verbindung von Mann und Frau im Alten Testament. Diese verbindet er mit der Unauflöslichkeit der Ehe. Er macht deutlich, dass sowohl der Mann als auch die Frau Ehebruch begehen, wenn sie den/die

²⁸ Vgl. <https://www.bibelwissenschaft.de/wiblex/das-bibellexikon/lexikon/sachwort/anzeigen/details/ehe-at/ch/3d6d29b1010bc69c1e5884cbf386c3ee/> (13.3.2019)

²⁹ Vgl. Kiefer Thomas, Ehe-katechese-Ein didaktisches Modell zur Ehe-vorbereitung und-begleitung, S. 92-95

³⁰ Vgl. Rabl, Christoph: Die Ehe als Sakrament im Verständnis der Katholischen Kirche. S. 13-19

PartnerIn aus der Ehe entlassen. Daraus kann man schließen, dass die Ehe bereits rechtlichen und sittlichen Charakter hatte.

Später in Markus 10, 11-12 verbindet Jesus die Ehe mit dem Willen Gottes und spricht sich somit gegen das reine Gesetzesdenken aus. Die Freiheit und die damit einhergehende Verantwortung der Person ist in der Ehe gefragt. Zusätzlich ist für Jesus die Treue in der Ehe eine der wichtigsten Grundlagen. Für ihn ist Treue mit Vertrauen verbunden und dieses wiederum, basiert auf dem Glauben an einen anderen Menschen. Dieser meint für Jesus zusätzlich den Glauben, an die Möglichkeiten Gottes für den Menschen.

Im Matthäusevangelium gibt es weiter die sogenannte Unzuchtsklausel. Diese besagt, dass der Mann die Frau nicht aus der Ehe entlassen darf, außer sie begeht Unzucht. Das bedeutet der Autor des Evangeliums kennt den Fall, dass unter bestimmten Umständen eine Ehe so kaputt ist, dass sie faktisch nicht mehr besteht.³¹

Die Worte von Jesus zur Ehescheidung spiegelt seine eschatologische Erwartung auf die Gottesherrschaft wieder. Im Reich Gottes steht die Versöhnung im Vordergrund und daher sollten alle zwischenmenschlichen Beziehung geheilt sein. Ihm ist deswegen die Wahrung der inneren Reinheit sehr wichtig und er schätzt die Ehelosigkeit sehr. Mit seiner Haltung möchte er keine Rechtsvorschriften aufstellen, sondern neue Möglichkeiten aufzeigen. Rabl zeigt auf, dass durch Jesus das Dasein und Wirken Gottes bereits spürbar ist und dies kann in der Ehe sichtbar werden.³²

Die biblische Grundlage für die kirchliche Lehre ist größtenteils die Haustafel des Epheserbriefs. In dieser ist zu Beginn von der Unterordnung der Frau unter dem Mann die Rede. Anschließend wird die Liebesbeziehung von Mann und Frau verglichen mit der Beziehung zwischen Jesus und der Kirche. Daraus schließt Thomas Kiefer, dass die Ehepartner durch den Vergleich, ihre Ehe aus dem Glauben an Christus heraus, neu leben und beleben können.³³

Paulus hat eine spannungsvolle Sichtweise zur Ehe. Zum einen, achtet er die Ehe wegen des Schöpfungswillen Gottes, aber zum Anderen ist ihm die Schwachheit des Menschen bewusst. Deswegen ist für ihn, trotz des Scheidungsverbots von Jesus, die Ehe vergänglich. Die Sexualität ist für Paulus ein Akt, der die gesamte Person betrifft und nicht nur den Körper. Zusätzlich ist die Ehe für ihn eine Berufung zum Frieden. Um diesen zu wahren, kann es

³¹ Vgl. Kiefer Thomas, Ehecatechese-Ein didaktisches Modell zur Ehevorbereitung und-begleitung, S. 97-103

³² Rabl, Christoph: Die Ehe als Sakrament im Verständnis der Katholischen Kirche. S. 20-24

³³ Vgl. Kiefer Thomas, Ehecatechese-Ein didaktisches Modell zur Ehevorbereitung und-begleitung, S. 97-103

nötig sein nicht länger an der Ehe als Institution festzuhalten und es bleibt nichts anderes übrig, als sich zu trennen. Deswegen wurde beim Privilegium Paulinum diskutiert, ob der/die christliche PartnerIn einer Mischehe bei einer Trennung wieder verheiratet werden darf.³⁴ Rabl meint hierzu, dass mit dem Nichterfüllen der Naherwartung die Paare den Anforderungen an die Ehe nicht gerecht werden konnten.³⁵

4.2 Rechtliche Grundlagen

Das Kirchenrecht ist nach Papst Johannes Paul II. ein Werkzeug, um die rechtliche Ordnung im Leben der kirchlichen Gesellschaft sicherzustellen. Viele ChristInnen wissen nicht, dass es ein kirchliches Recht gibt und sind von seinem hohen Stellenwert überrascht. Dieses Recht regelt das Zusammenleben der einzelnen Gläubigen in Bezug auf die kirchlichen Lebensbereiche.³⁶

Die zentralen Quellen des römisch-katholischen Kirchenrechts sind der Codex Iuris Canonici für die lateinischen Kirche und der Codex Canonum Ecclesiarum Orientalium für die katholischen Ostkirchen. Der CIC besteht aus sieben Büchern: Allgemeine Normen, Volk Gottes, Lehraufgabe der Kirche, Heiligungsaufgabe der Kirche, Kirchenvermögen, Strafrecht und Prozessrecht. Die sieben Sakramente und somit das Eherecht, werden im vierten Buch „Heiligungsaufgabe der Kirche“ behandelt.³⁷

„Die Seelsorger und die übrigen Gläubigen haben jeweils gemäß der ihnen eigenen kirchlichen Aufgabe die Pflicht, dafür zu sorgen, daß [sic!] jene, die Sakramente erbitten, auf ihren Empfang durch die erforderliche Verkündigung und katechetische Unterweisung unter Beachtung der von der zuständigen Autorität erlassenen Normen vorbereitet werden.“(Can. 843 § 2.)

In diesem Canon wird festgelegt, dass die Gläubigen und die SeelsorgerInnen die Aufgabe haben, bei der Vorbereitung auf die Sakramente mitzuwirken. Sie sollen bei der katechetischen Unterweisung helfen und die gegenwärtigen kirchlichen Normen weitergeben.

Can. 1063 — Die Seelsorger sind verpflichtet, dafür zu sorgen, daß[sic!] die eigene kirchliche Gemeinde den Gläubigen die Hilfe bietet, durch die der Ehestand im christlichen Geist

³⁴ Vgl. ebd. S. 103-105

³⁵ Rabl, Christoph: Die Ehe als Sakrament im Verständnis der Katholischen Kirche. S.21-26

³⁶ Vgl. Bier, Georg: Einführung in das Kirchenrecht. In: Praktische Theologie; S. 121-124

³⁷ Vgl. Ebd. S. 163

bewahrt wird und in der Vollkommenheit vorankommt. Dieser Beistand ist besonders zu leisten:

1° durch Predigt, durch Katechese, die den Kindern, den Jugendlichen und den Erwachsenen angepaßt[sic!] ist, sogar durch den Einsatz von sozialen Kommunikationsmitteln, durch die die Gläubigen über die Bedeutung der christlichen Ehe und über die Aufgabe der christlichen Ehegatten und Eltern unterwiesen werden;

2° durch persönliche Vorbereitung auf die Eheschließung, durch welche die Brautleute in die Heiligkeit und in die Pflichten ihres neuen Standes eingeführt werden;

3° durch eine fruchtbringende liturgische Feier der Eheschließung, durch die zum Ausdruck kommen soll, daß[sic!] die Ehegatten das Geheimnis der Einheit und der fruchtbaren Liebe zwischen Christus und der Kirche darstellen und daran teilnehmen;

4° durch eine den Ehegatten gewährte Hilfe, damit sie den Ehebund treu halten und schützen und so zu einer von Tag zu Tag heiligeren und vollkommeneren Lebensführung in der Familie gelangen.³⁸

Grundsätzlich hat die Gemeinde die Aufgabe, bei der Bewahrung des Geistes der Ehe ihre Hilfe anzubieten. Hilfsmittel dafür sollen die Predigt, die Katechese, die technischen Kommunikationsmittel und die liturgische Feier sein. Wichtig dabei ist die Hilfestellung bei der Einhaltung der Treue in der Ehe.³⁹

Can. 1065 — § 1. Katholiken, die das Sakrament der Firmung noch nicht empfangen haben, sollen es noch vor der Zulassung zur Eheschließung empfangen, wenn dies ohne große Beschwernis geschehen kann.

§ 2. Damit die Brautleute das Sakrament der Ehe fruchtbringend empfangen, wird ihnen dringend empfohlen, zur Beichte und zur Kommunion zu gehen.

Dieser Canon legt fest, dass vor der Ehe die Firmung gespendet werden sollte und als Vorbereitung wird es dem Ehepaar nahegelegt, dass sie die Beichte und die Kommunion empfangen.

Für die Einordnung dieser Rechtssätze ist die Sichtweise von Sabine Demel sehr interessant. Sie führt an, dass der Transzendenzbezug eine Besonderheit des kirchlichen Rechts ist. Es

³⁸ http://www.vatican.va/archive/DEU0036/___P3W.HTM(14.02.2019)

³⁹ Vgl. http://www.vatican.va/archive/DEU0036/___P3W.HTM(14.02.2019)

geht nicht um die äußere Rechtssicherheit oder die Verhaltenskontrolle, sondern bezieht sich ebenso auf die Gottesbeziehung der Kirchenglieder. Zusätzlich zeigt sie auf, dass die Strafe als allerletztes Mittel des Rechts benutzt wird. Es soll der Schaden für das Gemeinwohl eingegrenzt werden. Grundsätzlich sind die Strafmittel der Kirche immer geistlicher Natur, denn es geht um einen Entzug von geistlichen Gütern. Beispiele dafür sind das Mitfeiern des Gottesdienstes und der Empfang der Sakramente. Zusätzlich ist beim kirchlichen Recht der Anspruch an das Gewissen eine Grundvoraussetzung für deren Einhaltung. Im kirchlichen Recht - im Gegensatz zum weltlichen - wird nämlich eine innere Zustimmung bei den Mitgliedern vorausgesetzt.⁴⁰

Bereits 1989 war es eine wesentliche Frage im Eherecht, wer das Sakrament spendet. Geringer schreibt in seinem Artikel, dass sich die Brautleute das Sakrament der Ehe gegenseitig spenden und die Annahme von drei Spendern der traditionellen, sowie der neueren theologischen Sichtweisen nicht gerecht wird.⁴¹

4.3 Die Ehe in den Texten des katholischen Lehramts

In diesem Kapitel geht es darum, die lehramtliche Sichtweise zur Ehe und Ehevorbereitung aufzuzeigen. In den Texten des katholischen Lehramts wird sichtbar, was sie von den Paaren in Bezug auf die Ehe erwartet.

4.3.1 Ehe vor dem 2. Vatikanum

In der Enzyklika *Casti connubii* schreibt Pius XI über die christliche Ehe im Hinblick auf die Lebensbedingungen und Bedürfnisse von Familie und Gesellschaft. Das Dokument kam am 31. Dezember 1930 heraus und es thematisiert die Irrtümer und Missbräuche in Bezug auf die christliche Ehe.

Der Papst führt die Ehe zurück auf Jesus, der die Ehe als Grundlage der Familiengemeinschaft und somit der Gemeinschaft der Christen eingesetzt hat. Deshalb ist die Ehe ein wichtiges Sakrament des Neuen Bundes für die katholische Kirche.

Es ist die Pflicht der christlichen Ehegatten, ihr gesamtes Tun und Denken nach dem reinen Gesetz Christi zu gestalten und so das wahre Glück und den Frieden zu finden. Sie werden in

⁴⁰ Vgl. Demel, Sabine: Moral ohne Recht-Recht ohne Moral? Über die Freiheitsordnung in Staat und Kirche; S. 250-257

⁴¹ Vgl. Geringer, Karl- Theodor: Staatliches und kirchliches Eherecht-in Harmonie oder im Konflikt? S. 125

ihrem schwachen Willen durch die Gnade Gottes gestärkt, wenn sie die unverfälschte Lehre Christi über die Ehe verstehen.

Der menschliche Wille hat einen Anteil an der Eheschließung, da sie dem freiwilligen Jawort der beiden Brautleute entspringt. Gegenstand dieser Willensbekundung ist nur, ob das Paar wirklich eine Ehe eingehen will und, ob sie diese mit der anwesenden Person eingehen möchte. Das Wesen der Ehe, nämlich die Unauflöslichkeit und Heiligkeit, ist dem Menschen hingegen komplett entzogen.

„Kein menschliches Gesetz vermag das naturhafte und ursprüngliche Recht zur Ehe dem Menschen zu nehmen oder den von Gott im Anfang bestimmten Hauptzweck der Ehe zu beschränken: Wachset und mehret euch“⁴²

Das bedeutet, der Hauptzweck der Ehe ist wie hier angedeutet die Nachkommenschaft. Noch deutlicher wird dies später in Casti Connubii, wenn Pius XI die drei Güter der Ehe nach Augustinus anführt.

1. Das erste Gut: Die Kinder

Die Ehe wird mit dem Ziel geschlossen, Kinder zu bekommen und diese im katholischen Glauben zu erziehen. Dazu ist es wichtig sie zu Taufen, damit sie von der Erbschuld befreit werden. Durch das unauflösliche Band der Ehe ist die Erziehung am Besten gewährleistet, weil das Kind zwei Eltern hat. Als drittes ist die Ausschließlichkeit wichtig. Gemäß der Sittlichkeit ist es nur in der Ehe rechtens Kinder zu Zeugen. Sexueller Verkehr außerhalb der Ehe ist demgemäß unsittlich, da die Fähigkeit Kinder zu bekommen, als ein Segen und ein Geschenk bezeichnet wird, das von Gott kommt.

2. Das zweite Gut: Die Treue

Die gewissenhafte Einhaltung des Ehevertrages durch beide Gatten gehört zum Gut der Treue. Was durch den von Gott besiegelten Vertrag festgelegt ist, darf dem/der PartnerIn nicht verweigert werden und keinem anderen Menschen zugestanden werden. Daraus folgt die unbedingte Einehe. Das bedeutet, eine Ehe kann nur zwischen einem Mann und einer Frau existieren, weil sie nicht mehr zwei Einzelpersonen sind, sondern durch den Ehebund ein Fleisch werden. Im Dokument werden ebenso unsittliche Gedanken anderen Personen gegenüber als Bruch der Treue gesehen. Selbst wenn der Gatte zustimmt, sind begehrlische Gedanken außerhalb der Ehe ein Treuebruch. Zum Gut der Treue gehört zusätzlich, dass der

⁴² https://stjosef.at/dokumente/casti_connubii.htm Stand: 23.01.2019

eheliche Verkehr von Keuschheit geprägt ist. Weiters ist es für die Treue wichtig, dass die Gatten verbunden sind durch ein Band der Liebe, dass verglichen wird mit der Liebesbeziehung zwischen Christus und seiner Kirche. Die Liebe in der Ehe ist somit nicht nur rein körperlich, sondern eine tiefe Zuneigung der Seelen. Zusätzlich zur Liebe gehört in der Ehe laut Casti Connubii die Unterordnung der Frau unter den Mann dazu. Die notwendige Unterordnung setzt jedoch nicht die Menschenwürde außer Kraft. Der Mann soll das Haupt und die Frau soll das Herz der Familie sein.

3. Das dritte Gut: das Sakrament

Mit diesem Ehegut sind die Unauflöslichkeit und Gnadenhaftigkeit der Ehe gemeint. Sie wurde durch Christus zum Zeichen der Gnade Gottes erhoben. Deswegen kann eine Ehe nicht geschieden werden und Menschen würden Ehebruch begehen, wenn sie eine neue Beziehung eingehen würden. Die Ehe ist ein Sinnbild der Einheit zwischen Christus und der Kirche. Diese Verbindung kann nicht getrennt werden. Dasselbe gilt deswegen für die katholische Ehe, obwohl dem staatlichen Gesetz nach, eine Trennung und eine neue Ehe erlaubt sind.⁴³

Hans J. Münk reflektiert in seinem Artikel die augustinische Ehelehre und schreibt über den Sexualpessimismus, der mit seiner Lehre zum Teil einhergeht. Augustinus wendet sich mit seinen Aussagen zur Ehe gegen den Manichäismus, der den Menschen dualistisch sieht und dabei die Leiblichkeit und somit die Ehe grundsätzlich abwertet. Zusätzlich betrachtet er die sexuelle Vereinigung, welche auf die Fortpflanzung ausgerichtet ist, als positives Element der Ehe. Negativ interpretiert wird hingegen die sexuelle Lustempfindung, da diese als Draufgabe akzeptiert werden. Münk zeigt auf, dass die augustinische Lehre dort problematisch wird, wo Vernunft gegen Lust ausgespielt wird. Sündig wird Sexualität nämlich dort, wo man sie zum Lustgewinn praktiziert. Zusätzlich ist es schwierig, dass Sexualität in der Ehe nur entschuldigt und geduldet wird, wenn sie den/die PartnerIn davon abhält die eheliche Treue zu brechen und zur Fortpflanzung praktiziert wird. Münk zeigt auf, dass Augustinus die Enthaltbarkeit und die Jungfräulichkeit wegen der persönlichen Heiligung vorzieht. Deswegen darf seine Ehelehre nicht zum Stützen einer negativen Sichtweise missbraucht werden. Schöpfungstheologisch hingegen wird bei Augustinus, die körperliche Liebe hochgeschätzt, weil sie den göttlichen Vermehrungssegen erfüllt. Für Münk ist die augustinische Ehelehre zwiespältig. Die Ehegüterlehre ist schöpfungstheologisch und in der anthropologischen

⁴³ Vgl. https://stjosef.at/dokumente/casti_connubii.htm

Gesamtheit positiv zu bewerten, da er den Menschen als leib-seelische Einheit sieht. Aber gleichzeitig, wird bei Augustinus die sexuelle Lust abgewertet und pessimistisch gesehen.⁴⁴

Im dritten Teil von Casti Connubii schreibt Papst Pius XI über die verschiedenen Möglichkeiten die Missstände der Ehe zu heilen. Als erstes führt er das Umdenken im Sinne des Denken Gottes an. Gott weiß, was der Erhaltung der Natur und somit der Ehe dienlich ist, deswegen ist es nötig den Gedanken Gottes über die Ehe zu folgen. Dazu braucht es den Willen der Ehepartner sich Gottes Willen zu unterwerfen und höchste Ehrfurcht gegenüber ihm zu empfinden. Dabei hilft es die Sakramente zu empfangen.

Weiters hilft laut Papst Pius XI der Gehorsam gegenüber den kirchlichen Weisungen bei der Heilung einer Ehe. Damit keine falsche Idee vom göttlichen Gesetz zur sittlichen Entscheidung führt, muss zur Hingabe an Gott der kirchliche Gehorsam hinzukommen.

Um die katholische Ehe richtig zu verstehen ist eine kirchliche Belehrung seitens der Priester notwendig. Die Eheleute müssen verstehen, dass der Ehebund sich von den weltlichen Entscheidungen unterscheidet, denn die religiöse Unterweisung wird sich wesentlich von der weltlichen unterscheiden. Zweitere ist nämlich vor allem auf den physiologischen Anteil der Ehe ausgerichtet.

Zusätzlich ist es für eine gelingende Ehe nötig, dass sich die Ehegatten darum bemühen müssen, ihre jeweiligen Pflichten zu erfüllen. Wenn die PartnerInnen zusammenarbeiten und trotz aller Schwierigkeiten ihren Beitrag zur Ehe leisten, werden sie Gottes Gnade erfahren und die Ehe kann gelingen.

Eine weitere wichtige Voraussetzung, damit eine Ehe gelingen kann, ist laut Casti Connubii ebenso eine entfernte und nähere Vorbereitung auf die Ehe. Bereits jungen Buben und Mädchen wird die Sichtweise über eine gute Ehe grundgelegt. Die Eltern haben durch ihre Vorbildwirkungen einen großen Einfluss auf ihre Kinder. Diese Grundlegung der Denkweise über die Ehe ist die weite Vorbereitung der Ehe. Die engere Vorbereitung auf die Ehe ist die sorgfältige Auswahl des Ehepartners. Bei dieser Auswahl sollte man auf Gott hören und sich nicht auf bloße Leidenschaft verlassen. Zusätzlich soll man bei der PartnerInnenwahl seine Eltern um Rat zu bitten, da sie mehr Lebenserfahrung haben.

Eine weitere Vorbeugung gegen ein Scheitern der Ehe ist eine Gewährleistung der materiellen Sicherheit. Die Gatten sollen bereits vor der Ehe der materiellen Not vorbeugen. Diese

⁴⁴ Vgl. Münk, Hans J. : Sexualpessimismus im Kontext der Erbsündenlehre-Gedanken im Anschluss an die Ehelehre des Hl. Augustinus. S. 75- 81

materielle Sicherheit ist von staatlicher Seite zu gewährleisten, falls die privaten Leistungen nicht ausreichen.⁴⁵

Marianne Heimbach-Steins schreibt in ihren sozialetischen Reflexionen über die Vielfalt der Familienrealitäten. Sie zeigt auf, dass die katholische Kirche einen Rahmen geben will für die intime Geschlechterbeziehung und die gegenseitige Verantwortung.

Die Moralverkündigung entwirft ein Idealbild der Familie und erhebt einen Regulierungsanspruch der Intimsphäre des Paares. Es werden Geschlechterrollen als „richtig“ und „normal“ präsentiert. Zusätzlich sind in den lehramtlichen Texten die Sexualität, die Geschlechterverhältnisse durch die göttliche und natürliche Ordnung abgesichert.⁴⁶

Merks führt an, dass eine Wende zum personalen Aspekt von Sexualität stattfand. Diese zeigt sich in den Bereichen der geschlechtlichen Lust und in der Zeugungsabsicht. Zunächst wurde die sexuelle Lust abgelehnt, oder als entschuldigtes Gut akzeptiert. Das ändert sich im 20. Jahrhundert, als die Lust zu einem Teil der guten Schöpfung Gottes angesehen wurde. Trotzdem bleibt die sexuelle Lust eine verdächtige Größe in der Lehre des Lehramts. Die Zentrierung auf die Nachkommenschaft ist der harte Kern. Im Kirchenrecht von 1917 wird dies deutlich, da Zeugung und Erziehung als erste Ziele festgelegt werden. Sekundär ist hier die wechselseitige Unterstützung der Eheleute. Im 2. Vatikanum wird auf eine Rangordnung verzichtet und eine Form von Gleichheit hergestellt. Die Ehe wird nicht mehr als Vertrag angesehen, sondern als personaler Bund. Dieser Wandel und der Verzicht auf die hierarchische Struktur der Ehe stellen für Merks eine grundlegende Neuorientierung dar. Dieser Veränderung schließt sich das kirchliche Gesetzbuch an. Für ihn bleibt diese Wende allerdings folgenlos, da er durch diverse Dokumente abgeschwächt wurde.

Die Veränderungen innerhalb der kirchlichen Lehre gehen ihm allerdings nicht weit genug. Die naturrechtliche Sexualmoral wird für ihn leider nicht komplett ersetzt durch eine Anerkennung der Beziehungskomponente. Obwohl Papst Johannes Paul II die personale Liebesbeziehung hoch schätzte, hatte dies für die konkrete Normierung keine Auswirkung. Mit der Personalität des Menschen gehen harte Normierungen einher. Merks zeigt auf, dass lehramtlich immer noch gilt: kein vorehelicher Sex, keine Empfängnisverhütung, keine Homo-Ehe und keine künstliche Befruchtung.⁴⁷

⁴⁵ Vgl. https://stjosef.at/dokumente/casti_connubii.htm (23.01.2019)

⁴⁶ Vgl. Heimbach-Steins, Marianne: Vielfalt als Herausforderung. Sozialetische Reflexionen auf die Familiensynoden 2014/2015 und das Nachsynodale Schreiben „Amoris laetitia“ S. 147

⁴⁷ Vgl. Merks, Karl-Wilhelm: Von der Sexual- zur Beziehungsethik; S. 24-28

4.3.2 Ehe nach dem 2. Vatikanischen Konzil

Um den gesellschaftlichen Wandlungen in der Ehe und dem biblischen Verständnis der Ehe gerecht zu werden, bemüht sich das zweite vatikanische Konzil um einen Neuansatz des Eheverständnisses. Es wird ein personales Eheverständnis sichtbar, in dem die Liebe der/s Partner/s/In im Mittelpunkt steht. Sichtbar wird dieses Verständnis in der pastoralen Konstitution über die Kirche in der Welt von heute, „Gaudium et Spes“.

Es ist nicht mehr von einem Ehevertrag die Rede, sondern von einem Bund, der Teil der Schöpfungsordnung Gottes ist. Durch das Schenken und Annehmen der Eheleute entsteht ein Band, das durch die göttliche Ordnung unauflöslich ist.

Zusätzlich wird in diesem neuen Eheverständnis eine Neuordnung der Ehegüter sichtbar. Das Ziel der Ehe ist nicht mehr nur die Nachkommenschaft, sondern das Wohl der Ehepartner und der Kinder. Die Ehe ist somit eine Heilssakrament, in welchem Gott dem Menschen in seiner Liebe begegnet.⁴⁸

4.3.2.1.1 Gaudium et spes

In diesem Dokument geht es um Ehe und Familie in der Welt von heute. Zu Beginn wird das Wohl der Person und der Gesellschaft genannt. Dieses ist mit der Ehe- und Familiengemeinschaft eng verbunden. Deswegen unterstützt die katholische Kirche die Förderung der Gemeinschaft, der Liebe und den Schutz des Lebens.

In Abschnitt 48 wird die Heiligkeit von Ehe und Familie näher ausgeführt. Die Ehe wird bezeichnet als Gemeinschaft des Lebens und der Liebe, die durch ein unwiderrufliches personales Einverständnis gestiftet wird. Die Eheleute nehmen sich gegenseitig an und schenken sich einander. Dadurch entsteht eine feste Institution, die von größter Bedeutung für den Fortbestand der Menschheit und die persönliche Weiterentwicklung der einzelnen Familienmitglieder ist. Das gegenseitige Sich-schenken ist hin geordnet auf Nachkommenschaft. Das fordert von beiden Gatten die unbedingte Treue.

⁴⁸ Rabl, Christoph: Die Ehe als Sakrament im Verständnis der Katholischen Kirche. S.43-46

Im nächsten Abschnitt wird das katholische Verständnis von ehelicher Liebe näher erläutert. Liebe ist mehr als bloße erotische Anziehung. Sie ist gekennzeichnet durch Freundschaft, gegenseitiger Zuneigung und vereinigt menschliches und göttliches in sich.⁴⁹

„Jene Akte also, durch die die Eheleute innigst und lauter eins werden, sind von sittlicher Würde; sie bringen, wenn sie human vollzogen werden, jenes gegenseitige Übereignetsein[sic!] zum Ausdruck und vertiefen es, durch das sich die Gatten gegenseitig in Freude und Dankbarkeit reich machen.“⁵⁰

Sexuelle Handlungen sind demgemäß nicht unsittlich, sondern bringen die gegenseitige Zuneigung der Gatten zum Ausdruck und können die Beziehung der beiden vertiefen. Deswegen ist die Treue für die katholische Ehe wesentlich und Ehebruch, sowie Ehescheidung ist mit dieser Liebe unvereinbar.

Höver meint dazu, dass die Pastoralkonstitution hier das natürliche Sittengesetz nicht infrage stellen wollte und zugleich die Lebendigkeit der personalen Liebe vertreten möchte.⁵¹

In Abschnitt 50 in *Gaudium et spes* wird das Thema Fruchtbarkeit in der Ehe beschrieben.

„Ehe und eheliche Liebe sind ihrem Wesen nach auf die Zeugung und Erziehung von Nachkommenschaft ausgerichtet. Kinder sind gewiß[sic!] die vorzüglichste Gabe für die Ehe und tragen zum Wohl der Eltern selbst sehr viel bei.“⁵²

Die Ehe ist auf die Nachkommenschaft hin geordnet und wird hier mit dem persönlichen Wohl der Eltern verbunden. Sie ist aber nicht der einzige und höchste Zweck der Ehe, denn die Ehegatten sind die Interpreten der Liebe Gottes. Zu dieser gehört die Aufgabe das menschliche Leben weiterzugeben.

Die Ehegatten müssen sich bezüglich der Kinderplanung ihr eigenes sachgerechtes Urteil bilden. Dabei sollen sie sich leiten lassen von Gott und die weltlichen, materiellen und geistigen Verhältnisse der Gesellschaft sowie der Kirche berücksichtigen.⁵³

„Die Ehe ist aber nicht nur zur Zeugung von Kindern eingesetzt, sondern die Eigenart des unauflöslichen personalen Bundes und das Wohl der Kinder fordern, daß[sic!] auch die

⁴⁹ Vgl. http://www.vatican.va/archive/hist_councils/ii_vatican_council/documents/vat-ii_const_19651207_gaudium-et-spes_ge.html (29.01. 2019)

⁵⁰ ebd.(29.01.2019)

⁵¹ Vgl. Höver, Gerhard: Verantwortete Elternschaft-Überlegungen im Hinblick auf eine Theologie des Leibes. S. 267

⁵² http://www.vatican.va/archive/hist_councils/ii_vatican_council/documents/vat-ii_const_19651207_gaudium-et-spes_ge.html (29.01. 2019)

⁵³ Vgl. http://www.vatican.va/archive/hist_councils/ii_vatican_council/documents/vat-ii_const_19651207_gaudium-et-spes_ge.html (29.01.2019)

gegenseitige Liebe der Ehegatten ihren gebührenden Platz behalte, wachse und reife. Wenn deshalb das - oft so erwünschte - Kind fehlt, bleibt die Ehe dennoch als volle Lebensgemeinschaft bestehen und behält ihren Wert sowie ihre Unauflöslichkeit.“⁵⁴

Dieses Zitat macht noch einmal deutlich, dass die Liebe der PartnerInnen im Zentrum der Ehe steht. Obwohl die Nachkommenschaft für die Ehe wichtig ist, sind auch kinderlose Ehen wertvoll und gelten als vollkommene Lebensgemeinschaft.⁵⁵

4.3.2.1.2 Familiaris Consortio

In diesem Dokument beschreibt Papst Paul II die gegenwärtige Situation von Ehepaaren und Familien.

In Abschnitt 18 schreibt er, dass die Liebe zwischen den Ehepartnern die Grundlage, die Kraft und das Ziel der Ehe, sowie der Familie ist. Beide PartnerInnen wachsen in ihrer Einheit durch die Treue und ihrer gegenseitiger Ganzhingabe.⁵⁶

„Die Ehegemeinschaft wurzelt in der natürlichen Ergänzung von Mann und Frau und lebt aus dem persönlichen Willen der Gatten, ihr ganzes Leben zu teilen, das, was sie haben und das, was sie sind.“⁵⁷

Gott erhebt den menschlichen Willen und die menschliche Liebe mit seinem „Ja“ zur Vollendung. Hinzu kommt beim sakramentalen Teil der Ehe der Heilige Geist, welcher ein Antrieb für die tägliche Vertiefung der Beziehung sein kann.

In Abschnitt 20 wird die Unauflöslichkeit der Ehegemeinschaft hervorgehoben. Die Unauflöslichkeit und die damit verbundene Treue sind wesentlich für das Wohl der Kinder und für das gegenseitige Sich-schenken. Es kommt hinzu, dass Gott die Unauflöslichkeit der Ehe als Frucht, Zeichen und Anspruch der Liebe sieht, die Gott dem Menschen und Christus seiner Kirche zeigt.

Für die Ehepartner ist das Sakrament gleichzeitig Berufung und Gebot sich gegenseitig über alle Schwierigkeiten hinweg zu helfen und einander treu zu bleiben.⁵⁸ Die Sakramentalität wird auf der gegenseitigen Annahme der PartnerInnen begründet und legt ein Verständnis von Liebe als Agape zugrunde. Aus der Sakramentalität können sich Schwierigkeiten für den Lebens- und Glaubensalltag ergeben und deswegen muss sie vor dem Hintergrund der

⁵⁴ ebd.(29.01. 2019)

⁵⁵ Vgl. ebd.(29.01. 2019)

⁵⁶ Vgl. ebd. (29.01.2019)

⁵⁷ http://w2.vatican.va/content/john-paul-ii/de/apost_exhortations/documents/hf_jp-ii_exh_19811122_familiaris-consortio.html (29.01.2019)

⁵⁸ Vgl. ebd. (02.02.2019)

gesellschaftlichen Entwicklungen neu reflektiert werden. Um dieser Herausforderung gerecht zu werden brauchen die PartnerInnen pastorale Begleitung.⁵⁹

In einem späteren Abschnitt werden die Rechte und Pflichten der Frau innerhalb der Familie und Gesellschaft beschrieben. Es wird betont, dass die Frau die gleiche Würde und Verantwortung wie der Mann besitzt. Gott schenkt nämlich Frau und Mann dieselbe personale Würde, indem er sie als Mann und Frau erschuf.

Gesellschaftlich soll die Frau genauso wie der Mann Zugang zu den öffentlichen Aufgaben haben. Zugleich müssen mütterliche sowie familiäre Aufgaben genauso wie alle anderen Berufe Anerkennung finden. Dazu kann das katholische Lehramt seinen Beitrag leisten, indem es die Theologie der Arbeit vertieft und besser reflektiert.

Der Mann als Vater und Ehegatte muss eine hohe Achtung vor der Würde der Frau haben und er soll eine personale Freundschaft leben. Er muss als Christ eine Haltung der Liebe entwickeln.

Das Thema Sexualität wird in diesem Dokument in Abschnitt 32 behandelt. Der Papst schreibt, dass wir in einer Kultur leben, welche die Sexualität von der Person löst. Das katholische Lehramt vertritt hingegen eine ganzheitliche Sicht des Menschen, bei der die Sexualität zur Person und somit zu einer Beziehung gehört. Bei einer Empfängnisverhütung werden Sexualität und Person getrennt und folglich die menschliche Erotik herabgesetzt. Zusätzlich wird der/die PartnerIn erniedrigt, weil der Charakter der Ganzhingabe bei der geschlechtlichen Vereinigung verloren geht. Es kommt somit zu einem sich-nicht-ganz-schenken, was dem Sinngehalt der katholischen Ehe im innersten widerspricht. Durch die Zeitwahl hingegen respektieren sie den Zusammenhang zwischen Sexualität und Zeugung.

Im diesem Zusammenhang sind die Überlegungen von Gerhard Höver zur verantworteten Elternschaft interessant. Er plädiert für eine Theologie des Leibes, die mit einer Kultur der Wahrnehmung des Anderen als seelisch-geistige Gesamtheit einhergeht. Der Mensch ist ein beziehungsfähiges Subjekt und kann mit seiner Leiblichkeit unterschiedlich umgehen. Er kann seinen Körper als äußeres Objekt sehen bzw. wie ein Ding behandeln, oder die Leiblichkeit kann einen Subjektcharakter haben. Daher ist seiner Meinung nach mit Sexualität

⁵⁹ Rabl, Christoph: Die Ehe als Sakrament im Verständnis der Katholischen Kirche. S.75

eine tiefere Sinndimension verbunden. Sich dieser Tiefendimension bewusst zu sein und verantwortungsvoll mit ihr umzugehen ist für ihn verantwortete Elternschaft.⁶⁰

Für das katholische Lehramt ist beim Thema der körperlichen Liebe, die gegenseitige Achtung, der Dialog, die gemeinsame Verantwortung und die Selbstbeherrschung wichtig. Innerhalb der Ehe gehört zur Sexualität der Wert der Zärtlichkeit und personalen Liebe dazu.⁶¹

Für Franz- Josef Bormann bedeutet dies, dass man das christliche Liebesgebot zur Geltung bringen soll und zugleich soll aber nicht die erotische Dimension nicht geleugnet werden. Das heißt für die Ehe, dass die christliche Sexualmoral ein eheliches Ideal hat und zugleich die Komplexität der menschlichen Sexualität nicht unterschätzt. Die Kirche hat nämlich, seiner Meinung nach, von Beginn an versucht, die Beziehungs-, Lust- und Fortpflanzungsfunktionen zusammenzudenken. Die Ehe ist demnach eine lebenslange, exklusive, intime Gemeinschaft von Mann und Frau, mit einer religiösen Dimension. Das Liebesgebot wird in der Sakramentalität der Ehe genauso gewürdigt, wie die erotische Sexualität in der Kategorie des Bundes. Für ihn ist die Eheologie des 2. Vatikanischen Konzils mit der personalen Beziehungsdimension den heutigen Vorstellungen einer liebenden Partnerschaft angemessen.⁶²

Später in Abschnitt 56 wird abermals die Sakramentalität der Ehe näher beschrieben. Im Sakrament der Ehe wird die Gnade der Taufe aufgegriffen. Das Sakrament begleitet den/die PartnerIn das gesamte Leben und sie entwickeln eine tiefe Spiritualität der Ehe. Durch die Eheschließung bekennen die PartnerInnen die Dankbarkeit der Liebe Gottes gegenüber.⁶³

Gemäß Eberhard Schockenhoff macht die Sakramentalität den Umgang mit Wiederverheirateten schwierig, wenn man Sakrament und Ehevertrag gleichsetzt. Er macht deutlich, dass ein Sakrament ein wirksames Zeichen der Gnade Gottes ist und der Erinnerung, der Vergegenwärtigung und der Vorwegnahme des göttlichen Heils dient. Wenn die

⁶⁰ Vgl. Höver, Gerhard: Verantwortete Elternschaft-Überlegungen im Hinblick auf eine Theologie des Leibes. S. 264-268

⁶¹ Vgl. http://w2.vatican.va/content/john-paul-ii/de/apost_exhortations/documents/hf_jp-ii_exh_19811122_familiaris-consortio.html (02.02.2019)

⁶² Bormann, Franz-Josef: Von der Verbotsmoral zur christlichen Liebeskunst. S. 464-468

⁶³ Vgl. http://w2.vatican.va/content/john-paul-ii/de/apost_exhortations/documents/hf_jp-ii_exh_19811122_familiaris-consortio.html (02.02.2019)

PartnerInnen aber getrennt leben ist nur noch der erinnernde Aspekt des Sakraments gegeben. Für ihn ist die Sakramentalität in diesem Fall nicht mehr gegeben.⁶⁴

In Abschnitt 66 von Familiaris Consortio macht der Papst deutlich, dass eine Vorbereitung der jungen Menschen auf die Ehe und die Familie sehr dringend ist. In einigen Ländern ist es Sitte, dass die Familie die Vorbereitung auf das Eheleben übernimmt. Allerdings fordern die gesellschaftlichen Entwicklungen, dass die Kirche Programme für die Ehevorbereitung fördert. Diese Vorbereitung soll die Schwierigkeiten der Ehe beseitigen und geglückte Ehen unterstützen. Sie vollzieht sich stufenweise und besteht aus drei Hauptstufen: die entfernte, die nähere und die unmittelbare Vorbereitung.

Die erstere beginnt bereits in der Kindheit, durch die Ehrziehung. Ziel ist es, dass die Kinder sich selbst als Menschen entdecken und eine Persönlichkeit mit Stärken und Schwächen entwickeln. Die nähere Vorbereitung ist die Beschäftigung mit den Sakramenten. In diesen Katechesen soll die Ehe als personale Beziehung von Mann und Frau dargestellt werden. Hier sollen die Fragen ehelicher Sexualität und die damit verbundenen Kenntnisse der Biologie mit verantwortlicher Elternschaft in Verbindung gebracht werden. Die unmittelbare Ehevorbereitung soll in den letzten Monaten und Wochen vor der Eheschließung stattfinden. Damit soll dem vom Kirchenrecht geforderte Eheexamen ein neuer Sinn gegeben werden. Besonders dringlich ist diese Vorbereitung für Paare, die Schwierigkeiten in der christlichen Praxis haben.⁶⁵

Heimbach-Steins wirft ein, dass das katholische Lehramt persönlich erlebte Angelegenheiten der Paare regeln möchte. Bei der Ehevorbereitung ist es daher wichtig, dass man die Brautpaare als autonome Personen mit großem Verantwortungsbewusstsein wahrnimmt⁶⁶

Inhaltlich soll in der Vorbereitung auf die Ehe über das Geheimnis Christi und der Kirche, sowie über die Bedeutung von Gnade und Verantwortung gesprochen werden. Ebenso gehört das bewusste Feiern der Trauungsliturgie zu den Inhalten der unmittelbaren Ehevorbereitung.⁶⁷

⁶⁴ Vgl. Schockenhoff, Eberhard: Ausgeschlossen vom Mahl der Versöhnung? Plädoyer für eine Revision der kirchlichen Praxis gegenüber wiederverheirateten Geschiedenen. S. 286f

⁶⁵ Vgl. http://w2.vatican.va/content/john-paul-ii/de/apost_exhortations/documents/hf_jp-ii_exh_19811122_familiaris-consortio.html (02.02.2019)

⁶⁶ Heimbach-Steins, Marianne: Vielfalt als Herausforderung. Sozialethische Reflexionen auf die Familiensynoden 2014/2015 und das Nachsynodale Schreiben „Amoris laetitia“ S. 148

⁶⁷ Vgl. http://w2.vatican.va/content/john-paul-ii/de/apost_exhortations/documents/hf_jp-ii_exh_19811122_familiaris-consortio.html (02.02.2019)

„Es ist zu wünschen, daß[sic!] die Bischofskonferenzen, die ja an geeigneten Initiativen interessiert sind, um den zukünftigen Brautleuten zu helfen, sich ihrer Lebenswahl ernsthafter bewußt[sic!] zu werden, und den Seelsorgern Hilfen in die Hand zu geben, um deren hinreichende innere Einstellung wahrzunehmen, dafür sorgen, daß [sic!]ein Leitfaden für Familienpastoral herausgegeben wird. Darin soll vor allem das Mindestmaß an Inhalt, Dauer und Methode für Ehevorbereitungskurse festgelegt werden, wobei ein Gleichgewicht zwischen den verschiedenen die Ehe betreffenden Aspekten der Lehre und Pädagogik, des Rechts und der Medizin herrschen und diese so dargestellt werden sollten, daß[sic!] sich die Ehekandidaten über die verstandesmäßige Durchdringung hinaus motiviert sehen, am Leben der kirchlichen Gemeinschaft aktiv teilzunehmen.“⁶⁸

Dieses Zitat zeigt deutlich, dass der Bischofskonferenz der Auftrag erteilt wurde, die Eckpunkte der Ehevorbereitung festzulegen und zu beschreiben. Dieses Schreiben soll ein Leitfaden für Familienpastoral sein. Die SeelsorgerInnen sollen diesen als Hilfe benutzen, um ein Mindestmaß für die Ehevorbereitung zu haben. Das Recht, die Lehre, die Medizin und die Pädagogik sollen Inhalte einer Ehevorbereitung sein. Die Ehevorbereitung ist eine verpflichtende Notwendigkeit, aber sie muss so empfohlen werden, dass das Fehlen kein Hindernis für die Trauung wird.

In Abschnitt 67 von Familiaris Consortio wird die Bedeutung der kirchlichen Trauung näher beschrieben. Zu Beginn ist es wesentlich, dass die Hochzeit in liturgischer Form stattfindet. Diese Form drückt die soziale, gesellschaftliche, kirchliche und sakramentale Natur des Ehebundes aus. Die Trauung soll zusätzlich einfach, würdig und entsprechend der kirchlichen Normen sein. Dafür sind die kirchlichen Autoritäten vor Ort wesentlich. Der Wortgottesdienst soll sorgfältig gestaltet sein und die Glaubenserziehung der Brautleute begünstigen.

Die Feier sollte, wenn möglich, die aktive Teilnahme aller Anwesenden ermöglichen. Dies sind: Brautleute, Priester, Trauzeugen, Eltern, Freunde und andere Gläubige. Diese Gemeinschaft drückt das Geheimnis Christi am Besten aus.

4.3.2.2 Die Bischofssynoden 2014/2015 und das nachsynodale Schreiben „Amoris Laetitia“

Einberufen wurden die Bischofssynoden zur Familienpastoral von Papst Franziskus, um die Spannungen zwischen den lehramtlichen Vorstellungen und den Familienrealitäten zu besprechen. Dabei sollten die gesellschaftlichen Realitäten nicht als Bedrohung für den Glauben und die Lehre wahrgenommen werden. Herausfordernd ist das Thema zusätzlich, da

⁶⁸ Ebd. (02.02.2019)

einige Fragen betroffen sind, die laut Heimbach-Steins sexualethisch eingeführt wurden. Diese sind zum Beispiel die verantwortete Elternschaft und das Thema Homosexualität. Viele Menschen erwarteten von der Synode, dass sie die Vielfalt der Lebensweisen ernst nehmen, sowie die Erfahrungen und Lebensentwürfe respektieren, die nicht mit der Sexualmoral der katholischen Kirche übereinstimmen. Diese Erwartungen wurden von der Synode und vom nachsynodalen Schreiben „Amoris Laetitia“ nicht erfüllt. Es wurden keine neuen Regelungen und Gesamtlösungen entwickelt, sondern Ermutigungen ausgedrückt, um mit Einzelfällen verantwortungsvoll umzugehen.

In „Amoris Laetitia“ fasst Papst Franziskus die Ergebnisse der Synoden zusammen und setzt aber zugleich neue Akzente für die Familienpastoral. Es soll eine Theologie der Vielfalt praktiziert werden, die mithilfe der frohen Botschaft die Probleme der Menschen ernst nimmt. Die Seelsorger werden daher aufgefordert, auf die unterschiedlichen Situationen der Familien und Paare einzugehen und nach bestem Wissen und Gewissen Lösungen finden.⁶⁹

In Amoris Laetitia schreibt der derzeitige Papst deshalb über die heutige Situation von Familie, einschließlich der Ehe. Das Ehesakrament ist in Abschnitt 72 des Dokuments, für den Papst kein leerer Ritus oder ein Zeichen der Verpflichtung, sondern ein gegenseitiges Einander gehören und macht die Bindung zwischen Christus und der Kirche deutlich. Somit ist die Ehe eine Berufung zur Gründung einer Familie.

Im Abschnitt 113 hebt der Papst hervor, dass sich die Ehepartner mit allen Stärken und Schwächen annehmen. Sie sprechen, lieben sich und gehören einander. Dazu gehört, dass die PartnerInnen positiv voneinander sprechen und Schweigen, wenn es das Bild des Ehepartners schädigen würde. Dieses Handeln soll auf einer inneren Haltung beruhen. Die Liebe in der Ehe ist nicht vollkommen, sondern erkennt, dass der Mensch seine Grenzen hat. Die PartnerInnen lieben sich wie sie sind und so gut sie können.

Obwohl die Liebe mehr ist, als ein Ehevertrag oder ein bloßes Einverständnis, ist mit dem Ehebund eine Verpflichtung verbunden. Der Papst schreibt im Abschnitt 131, dass die Ehe die feste Entscheidung zum Ausdruck bringt, den Individualismus zu überwinden und sich mit dem Anderen zu identifizieren. Sie ist eine Institution für den Schutz und die Reifung der Liebe. Sie grenzt sich somit ab von spontanen Partnerschaften, die zum gegenseitigen Nutzen eingegangen werden, denn die Ehe ist auf eine langfristige Zukunft ausgerichtet.

⁶⁹ Heimbach-Steins, Marianne: Vielfalt als Herausforderung. Sozialethische Reflexionen auf die Familiensynoden 2014/2015 und das Nachsynodale Schreiben „Amoris laetitia“. S. 149-151

Im nächsten Abschnitt steht, dass die Ehe eine öffentliche Verpflichtung ist, mithilfe der Liebe jegliche Herausforderungen zu meistern. Deswegen darf der Ehebund keine übereilte Entscheidung sein. Der Papst sieht, dass mit der Bindung an einen anderen Menschen immer ein Risiko verbunden ist. Dennoch gibt es Sicherheit, wenn man das unbedingte „ja“ vor Gott ausspricht. Die PartnerInnen versprechen, dass sie sich nicht verlassen, wenn die Attraktivität nachlässt oder wenn sich scheinbar bessere Alternativen ergeben.

Das Thema Sexualität in der Ehe behandelt Papst Franziskus in den Abschnitten 150 bis 154. Er führt an, dass Gott die Geschlechtlichkeit als Geschenk für die Menschen erschaffen hat. Die körperliche Dimension der Liebe ist auf keinen Fall ein geduldetes Übel oder eine Last, sondern sie ist ein Geschenk Gottes. Die Sexualität ist nicht nur zur Zeugung der Kinder nötig, sondern sie verschönert die Begegnung der Ehepartner, weil sie die Würde des Anderen verehrt und eine vollkommene Bejahung des/der Gatten/Gattin ausdrückt. Franziskus spricht ebenfalls an, dass die Sexualität in der Ehe ebenso eine Quelle des Leidens sein kann, wenn diese aufgenötigt wird. Deswegen ist das Thema Erotik und körperliche Liebe ein wichtiges Gesprächsthema innerhalb der Ehe.

Im Abschnitt 157 wird deutlich, dass echte Liebe nicht nur das aufopfernde Sich-schenken ist, sondern weiß, dass man sich als verletzlich und bedürftig zeigen kann. In einer Ehe kann man mit glücklicher Dankbarkeit den körperlichen Ausdruck der Liebe, einen Kuss zum Beispiel, annehmen. Es geht in der Ehe somit um eine gelebte Balance zwischen Liebe-geben und annehmen.

Zum Thema Kinder in der Ehe schreibt der Papst, dass verantwortete Elternschaft nicht eine Frage von uneingeschränkter Zeugungsfähigkeit ist. Sie ist der verantwortungsvolle Gebrauch von der Freiheit Kinder zu bekommen. Zusätzlich unterstützt er die bereits vorherrschende Lehre, dass Ehepaare ohne Kinder eine gleichwertige Ehe führen. Die Ehe ist nämlich nicht nur zur Zeugung von Kindern eingesetzt.

Die Abschnitte 205 bis 211 beschäftigen sich mit der Vorbereitung auf die Ehe. Zu Beginn wird empfohlen, dass die Ortsgemeinde den Paaren bei der Vorbereitung auf die Ehe hilft. Zusätzlich soll die Ehevorbereitung mit der Initiation in die Gemeinde verbunden werden. Das bedeutet, die Verbindung von Taufe, sowie den anderen Sakramenten und Ehe soll bei der Vorbereitung hervorgehoben und reflektiert werden. Nochmals wird die Wichtigkeit von Kursen zur unmittelbaren Vorbereitung betont. Papst Franziskus führt hierbei an, dass die Gemeindemitglieder von den Verlobten lernen können. Liebe kann ansteckend sein.

Grundsätzlich gilt für den Papst, dass bei der Ehevorbereitung die Qualität zählt. Es geht nicht darum den Paaren den Katechismus beizubringen, sondern, dass sie das Leben in der Gemeinde spüren können. Diese Dinge sollen helfen dem Leben nach der Ehe Stabilität und Sicherheit zu geben.

Weiters wird empfohlen, dass Gruppen für Verlobte gegründet werden. In diesen kann man Themen besprechen, die wirklich interessant sind für die jungen Paare. Man kann darüber sprechen, was man vom Anderen erwartet und was dieser unter Liebe, sowie Verpflichtung versteht. So kann man trotz der Anfangsbegeisterung über den Umgang mit möglichen Schwierigkeiten in der Ehe reden. Diese konkrete Situationsanalysen helfen dabei, dass eine Ehe nicht nur auf Begehren gegründet wird.

Für Papst Franziskus ist ebenfalls wichtig, dass man die Schwächen des Anderen erkennt. Wenn das der Fall ist, soll man auf den positiven Umgang mit Konfliktsituationen vertrauen können. Deswegen ist es notwendig, sich selbst zu offenbaren und zu lernen, wer der Andere wirklich ist.

In Abschnitt 211 von *Amoris Laetitia* wird deutlich, dass die Verlobten die Ehe nicht als Ende des Weges, sondern als Berufung und Beginn eines Lebens ansehen sollen. Die Seelsorge hat dabei die Aufgabe, den Paaren bei der Reifung der Liebe zu helfen. Dabei ist es wichtig, Hilfsmittel zur Überwindung von schweren Zeiten in der Ehe zur Verfügung zu stellen. Das sind nicht unbedingt spirituelle Hilfsmittel, sondern können praktische Tipps sein, die sich im Leben bewährt haben. Zusätzlich sollen die Seelsorger in der Vorbereitung auf Beratungsstellen hinweisen, die in der Ehe hilfreich sein können. Dabei darf nicht vergessen werden, dass man auf das Sakrament der Versöhnung hinweisen kann.

In *Amoris Laetitia* ist die Ehe kein fertiges Produkt, sondern die mühsame Beziehungsarbeit des Alltag wird ernst genommen. Eva- Mara Faber stellt in ihrem Artikel fest, dass den Ortskirchen die konkrete Gestaltung selbst überlassen wird. Papst Franziskus empfiehlt jedenfalls Nüchternheit. Den Paaren soll nicht der Katechismus beigebracht werden, sondern man soll sich auf den Lernprozess der Partnerschaft fokussieren. Damit ist gemeint, dass man helfen soll die Person, mit der man das gesamte Leben verbringen möchte, lieben zu lernen. Die Herausforderung für Faber ist somit die Andersheit der/s PartnerIn, über die oft hinweggetäuscht wird.

Zur kirchlichen Ehevorbereitung gehört deswegen, die Anfangsbegeisterung zu ernüchtern, damit Unstimmigkeiten und Andersheiten nicht übersehen werden. Diese Schwierigkeiten

sind für Franziskus mit den familiären Kontext, also der Herkunftsfamilie verbunden. Er sieht realistisch, dass die notwendigen Prozesse mit der Hochzeit nicht abgeschlossen werden, sondern das Wachstum, die Festigung und die Vertiefung der Beziehung passiert in der Ehe.⁷⁰

Die Abschnitte 212 bis 216 beschäftigen sich mit der Vorbereitung der konkreten Feier der Trauung. Franziskus schreibt, dass bei den Hochzeitsvorbereitungen oft Kleidung, Schmuck und andere Einzelheiten in den Vordergrund gerückt werden. Eigentlich sollte aber die Liebe des Paares bei den Festlichkeiten im Vordergrund stehen. Dazu kann eine schlichte Feier verhelfen. Die Verlobten sollen die liturgische Feier tief erleben und das göttliche Geschehen innerlich nachzuvollziehen können. Oft wird nämlich bei aller Festlichkeit vergessen, dass sie eine verbindliche Beziehung mit lebenslanger Treue eingehen. Es kann dem Paar helfen, füreinander zu beten, oder über biblische Texte und Rituale zu reflektieren. Grundsätzlich ist die Hochzeitsmesse eine Möglichkeit für den/die Zelebranten/Zelebrantin mit unbekannten Menschen in Kontakt zu treten.⁷¹

Thomas Knieps-Port-le Roi schreibt in seinem Artikel über die Bischofssynoden, dass kein lehramtliches Dokument, den personalistischen Ansatz so konsequent vertritt, wie das nachsynodale Schreiben „Amoris laetitia“. Besonders deutlich wird das beim Thema der Unauflöslichkeit der Ehe, weil die Liebesbeziehung keiner Verpflichtung unterstellt wird, die von außerhalb herangetragen wird. Die Verbindlichkeiten der Ehe gehen aus der Liebe selbst hervor und sie wird als Beziehung gesehen, die wachsen und sich verändern kann. Er findet es nämlich herausfordernd, einer Beziehung die Nachbildung der Vereinigung zwischen Christus und seiner Kirche, aufzuladen. Unauflöslichkeit ist in diesem Fall eine Festigkeit, die ein dynamischer Prozess braucht.⁷²

In „Amoris laetitia“ wird laut Faber deutlich, dass der Weg vom Kennenlernen bis zur Heirat von großer Dynamik geprägt ist. Gleichzeitig wird im nachsynodalen Schreiben deutlich, dass die Geschichte des Paares mit der Trauung nicht abgeschlossen ist, sondern die Ehe verlangt die tägliche Entschiedenheit miteinander alt zu werden.⁷³

⁷⁰ Vgl. Faber, Eva-Maria: Eine begrenzte und herausfordernde Wirklichkeit. Partnerschaft, Ehe und Familie im Nachsynodalen Schreiben Amoris Laetitia; S.41-54

⁷¹ Vgl. http://w2.vatican.va/content/francesco/de/apost_exhortations/documents/papa-francesco_esortazione-ap_20160319_amoris-laetitia.html#Auf_dem_Weg_der_Ehevorbereitung_zum_Eheversprechen_führen(18.03.2019)

⁷² Knieps-Port le Roi, Thomas: Was haben die Bischofssynoden zur Familienthematik gebracht? S. 144-146

⁷³ Vgl. Faber, Eva-Maria: Eine begrenzte und herausfordernde Wirklichkeit. Partnerschaft, Ehe und Familie im Nachsynodalen Schreiben Amoris Laetitia; S.42f

„Die vertraute Beziehung und die gegenseitige Zugehörigkeit müssen über vier, fünf oder sechs Jahrzehnte hin bewahrt werden, und das wird zu einer Notwendigkeit, einander immer wieder neu zu erwählen“⁷⁴

Das dies nicht einfach ist, sieht der Papst, denn er beschwört nicht die Einheit, sondern fordert zu einer Haltung des Respekt auf. Diese Haltung muss eingeübt werden. Dazu braucht es Zeit einander zu begegnen und Momente des Schweigens miteinander zu genießen. Weiters wird in *Amoris Laetitia* erwähnt, dass die Paare lernen müssen, miteinander zu kommunizieren, miteinander behutsam umzugehen und den Anderen wachsen lassen können.⁷⁵

5 Auswirkungen auf die Ehe und Ehevorbereitung

In diesem Kapitel geht es darum in Bezug auf die bereits geschriebenen Kapitel der vorliegenden Arbeit, die Erwartungen der des katholischen Lehramtes zur Ehe und die gesellschaftlichen Lebensrealitäten herauszuarbeiten. Dazu werde ich die Standards zur Ehevorbereitung von der Bischofskonferenz anführen. In den späteren Kapiteln, werde ich beschreiben, wie die verschiedenen Erwartungen in den Ehevorbereitungskursen umgesetzt werden, indem ich die Ausbildung der ReferentInnen und einen vorgeschlagenen Ablauf des Ehevorbereitungskurses „Ehevorbereitung. Aktiv“ der Diözese Linz näher beleuchte.

5.1. Situationsanalyse- Ehevorbereitungsmodelle der Diözese Linz

5.1.1. Ehe.wir.heiraten.aktiv (Eintageskurs)

In diesem kompakten Seminar haben Paare die Möglichkeit, sich mit den Themen, die in der Ehe wichtig werden können, zu beschäftigen. Die Paare arbeiten entweder einzeln, im Paar, in Kleingruppen, oder im Plenum. Es werden Themen, wie Kommunikation, Sexualität, Familie, ziviles Eherecht und Sakrament im Kurs behandelt. Maximal können 12 Paare an diesem kurzen Vorbereitungskurs teilnehmen. Die Themen Herkunftsfamilien, Gefühle, Zärtlichkeit, Erotik und verantwortete Elternschaft werden ebenso behandelt. Da das Programm sehr dicht ist, bekommen die Paare Unterlagen für Paargespräche mit.

⁷⁴ Vgl. http://w2.vatican.va/content/francesco/de/apost_exhortations/documents/papa-francesco_esortazione-ap_20160319_amoris-laetitia.html#Auf_dem_Weg_der_Ehevorbereitung_zum_Eheversprechen_führen (18.03.2019)

⁷⁵ Vgl. Faber, Eva-Maria: Eine begrenzte und herausfordernde Wirklichkeit. Partnerschaft, Ehe und Familie im Nachsynodalen Schreiben *Amoris Laetitia*; S.41-45

5.1.2. Ehe.wir.heiraten.aktiv.15+ (Eintageskurs)

Im Gegensatz zum eintägigen Kurs ist dieser Kurs auf Paare abgestimmt, die bereits 15 Jahre oder länger eine Beziehung haben. Den KursleiterInnen ist bewusst, dass sich bei Langzeitpaaren andere Frage stellen, als bei Paaren mit kürzerer Beziehungsdauer. Deswegen werden die Themen aus einer anderen Perspektive behandelt. Zum Beispiel wird statt verantworteter Elternschaft das Thema Kinder und Beruf behandelt. Der Bereich Herkunftsfamilie wird neu reflektiert und es wird gefragt, wie der Kontakt zu den Familien aussieht.

5.1.3. Ehe.wir.heiraten.aktiv.outdoor (Eintageskurs)

In diesem Kurs werden die gleichen Themen besprochen, wie in den anderen Eintageskursen. Die Paare verbringen allerdings nur den Vormittag in einem Seminarraum, denn am Nachmittag gehen, oder fahren die TeilnehmerInnen in die Natur. Dabei kommen sie ins Gespräch und suchen im Freien Symbole für die Beziehung. Wichtige Beziehungsthemen werden an besonderen Plätzen in der Landschaft besprochen. Es werden neue Erfahrungen und Perspektiven, durch die Verbindung mit der Natur, möglich. An diesem Tag können die Paare erleben, wie es ist, gemeinsam auf dem Weg zu sein.

5.1.4. Ehe.wir.heiraten.ökumenisch (Eintageskurs)

Dieser Vorbereitungskurs ist für Paare mit unterschiedlichen Konfessionen gedacht. In Zusammenarbeit mit der evangelischen Kirche wird die Ehe aus beiden Kirchen betrachtet. Da den beiden Kirchen viel am Gelingen der Beziehungen liegt, wird auf die spezielle Lebenssituation der TeilnehmerInnen eingegangen. Die Herkunft aus unterschiedlichen kirchlichen Traditionen kann für die Ehe eine Herausforderung sein. Die Kindheit und die Jugend werden in diesem Kurs näher behandelt, weil das Aufwachsen in verschiedenen Konfessionen den Einzelnen/die Einzelne prägt und einen Einfluss auf das Leben in der Ehe haben kann. Ein weiterer Aspekt des Kurses ist, dass die Konfessionsverschiedenheit eine Bereicherung für die Beziehung sein kann. Zusätzlich ist das Thema Kindererziehung im Vorbereitungskurs wichtig, da das Glaubensleben der Eltern, die gemeinsamen Gottesdienstbesuche und die religiöse Praxis für das Aufwachsen der Kinder wichtig sind.

5.1.5. Ehe.wir.heiraten.kommunikativ (Zweitageskurs)

Bei dieser Kursform gehört eine Übernachtung und Abendeinheiten zur Vorbereitung auf die Ehe dazu. Die Paare setzen sich mit den Herausforderungen einer dauerhaften Liebesbeziehung auseinander. Es werden ebenso die Themen: Sexualität, Familie, Elternschaft, Sakrament, Kommunikation und staatliches Eherecht behandelt. Die ReferentInnen bieten Anregungen, wie man das Verhalten in der Partnerschaft weiterentwickeln und verbessern kann. Zusätzlich ist das Vertiefen der Intimität innerhalb der Beziehung ein wesentliches Thema in diesem Ehevorbereitungskurs. Es werden in den zwei Kurstagen, die Persönlichkeit der/s Partner/s/In reflektiert und der Umgang mit dieser Verschiedenheit besprochen.

5.1.6. Ehe.wir.heiraten.intensiv (Achttageskurs verteilt auf acht Monate)

Diese Form der Ehevorbereitung ist ein Beziehungs-Kompetenz-Training für junge Paare. Ziel ist es, dass die Liebe lebendig bleibt. Dieser Kurs unterstützt die Paare, ihre Liebesbeziehung tiefer wahrzunehmen. Dabei ist es wichtig, die Beziehungsdynamik zu verstehen und Blockaden zu erkennen. In einem längeren Prozess kann die Beziehung in der Liebe wachsen. Zusätzlich wird die Beweglichkeit entwickelt, die Lebensabschnitte aufeinander abzustimmen und auf Herausforderungen zu reagieren, um eine erfüllende und glückliche Liebesbeziehung leben zu können. Innerhalb von acht Seminartagen, aufgeteilt auf acht Monate, werden die Themen gemeinsam erarbeitet. Mithilfe von Selbstreflexion, Gesprächen in Gruppen oder mit dem/der PartnerIn werden Erfahrungen ausgetauscht. Die Referent/In gibt Tipps für die Zeit zwischen den monatlichen Treffen. So wird die Partnerschaft vertieft und in einer guten Atmosphäre wird eine spirituelle Intimität entwickelt. Folgende Themen werden behandelt: Partnerschaftlich miteinander leben, Möglichkeiten Liebe auszudrücken, treu sein und lebendig bleiben, Die Herkunft verstehen, das Verhältnis zu den Eltern gestalten, Konfliktmanagement in schwierigen Zeiten, Beziehungsspiritualität, Ehe als Sakrament, Zärtlichkeit, Erotik, Sexualität, Empfängnisregelung, Partnerschaft und Ehe im österreichischen Recht.⁷⁶

⁷⁶ Vgl. <http://www.beziehungleben.at/kursanmeldung-ehevorbereitung.html>(22.02.2019)

5.2. Herausforderungen und Chancen im Umgang mit Ehe

Von der katholischen Kirche werden Antworten und Handlungsoptionen zum Thema Sexualität, Partnerschaft und Ehe erwartet. Wie bereits in der Arbeit dargestellt wurde, ist für die Menschen die Ehe nicht unbedingt mit Familiengründung verbunden. Für das katholische Lehramt hingegen gehören Ehe und Kinder untrennbar zusammen. Sie wird als eine kleine Zelle der Gesellschaft betrachtet, die der Perfektion sehr nahekommt. In dieser Lebenszelle werden die Menschen als Personen wahrgenommen und die partnerschaftlichen Beziehungen grundsätzlich wertgeschätzt. Weiters sind Respekt, Fürsorge, Verantwortung und Freiheit wichtig. Die Probleme innerhalb einer Ehe werden ausgeblendet. Diese idealisierten Erwartungen zu erfüllen kann eine Beziehung sehr belasten. Die Personen sind folglich überfordert von den gesellschaftlichen und religiösen Erwartungen. Zusätzlich ängstigt die Betroffenen die Möglichkeit des Scheiterns der Ehe.

Eine weitere Erwartung ist mit dem Prinzip der Fruchtbarkeit und der Kindererziehung verbunden. Immer noch sind Sexualität und Fortpflanzung lehramtlich nur in der Ehe legitim. Einerseits soll die Kindererziehung durch die Gesellschaft erfolgen und andererseits soll die religiöse Erziehung der Kinder in der familiären Hauskirche stattfinden. Diese Spannung steigert den Druck und die Erwartungen an den Balanceakt innerhalb einer Familie.

Das kirchliche Ideal einer Ehe blendet zudem die Beziehungsrealität aus. Sie übersieht die unterschiedlichen Rollenerwartungen der Gesellschaft und das Ringen um die gegenseitige Freiheit sowie den gemeinsamen Weg. Partnerschaftliche Konflikte und eheliche Probleme werden nicht thematisiert. Das führt zum kirchlichen Ideal einer perfekten Familie ohne Auseinandersetzungen und das widerspricht der gelebten Realität. Die Erwartung, dieses Ideal erfüllen zu müssen, erhöht den Druck auf die Beziehungen.

Um die Brücke zwischen Realität und lehramtlichem Ideal zu schlagen, werden von Marianne Haimbach-Steins drei Möglichkeiten angeführt.

- Es braucht eine theologische Sprache, die den Herausforderungen der Realität gerecht wird und Probleme offen anspricht. Die grundsätzlich positive Wahrnehmung des Lebens soll dabei erhalten bleiben. Die kirchlichen Traditionen und deren Begründungen müssen im Kontext der Wirklichkeit thematisiert werden.
- Die katholische Kirche und die Moralität sind herausgefordert, die Vielfalt des Lebens in Bezug auf Sexualität, Zusammenleben sowie Kinder zu akzeptieren und angemessene Antworten zu finden.

- Die diakonische Praxis und die kirchliche Lehre müssen sich decken. Sie sollen von den Zeichen der Zeit ausgehen und sich an der Praxis orientieren. Davon hängt nämlich die Glaubwürdigkeit der Kirche ab.⁷⁷

Christoph Gellner sieht ebenso eine Schwierigkeit in Bezug auf die Realität der Beziehungen und den kirchlichen Erwartungen. Er fordert daher eine Pastoral, die vorurteilsfrei auf die Paare zugeht und Beziehungsrealität in ihr Handeln miteinbezieht. Für ihn bedeutet das, dass die Sorgen und Bedürfnisse der Betroffenen zum Ausgangspunkt des pastoralen Handelns werden sollen und kein Anhängsel sind. Die christliche Botschaft gibt Orientierung und soll eine verständnisvolle Wegbegleitung sein. Dafür muss sie eine neue Sprache finden, die sich ehrlich mit Umbrüchen im Denken, Handeln und Fühlen der Menschen auseinandersetzt. Daraus folgt für ihn, dass sich die christliche Botschaft nicht mehr auf ein Beziehungsmodell festlegen darf. Ihr Ziel ist die Vermenschlichung aller Lebensbezüge und deswegen muss sie kritisch gegenüber allen Formen von Beziehung und Familie sein.

Gellner bemerkt, dass kirchenferne Paare meistens kinderlos bleiben und ohne Trauschein zusammenleben. Kirchnahe Personen hingegen wollen Kinder und wünschen sich eine kirchliche Ehe. Er sieht hier eine wesentliche Herausforderung für die kirchliche und gemeindliche Pastoral. Sie soll diese Polarisierung nicht verstärken, sondern die Vielfalt der Beziehungsformen akzeptieren und sich in Pluralitätsfähigkeit üben. Ausgrenzung und moralische Verurteilung sollen vermieden werden.

Weiters führt Gellner das Orientierungspotenzial der christlichen Ehe an. Er sieht die religiös-spirituelle Dimension der kirchlichen Lehre positiv, da sie dem Leben eine Form geben kann. Somit wird man nicht mehr von den Entscheidungsmöglichkeiten überrollt. Deswegen braucht es eine biographieorientierte Pastoral, die den christlichen Bezug zu Ehe und Partnerschaft neu zugänglich macht.

Zusätzlich beschreibt er den befreienden Zuspruch des Glaubens als Potenzial einer christlichen Ehe. Dieser ist zwar keine absolute Sicherheit für das Gelingen der Beziehung, aber der Glaube kann Zuversicht und Hoffnung auf die Zukunft geben. Dabei haben die PartnerInnen immer die Möglichkeit auf den Segen und die Gnade Gottes als dritte Kraft zu vertrauen. In der Ehe kann die Nähe Gottes direkt erlebt werden.⁷⁸

⁷⁷ Vgl. Heimbach-Steins, Marianne: Die Idealisierung von Ehe und Familie in der kirchlichen Moralverkündigung; S. 300-309

⁷⁸ Gellner, Christoph: Dem Ganzen eine Form geben. Zeitdiagnostische Erkundungen, praktisch-theologische Zugänge. S. 26-32

Baumann beschreibt eine weitere Herausforderung in der Erlebniserwartung der Menschen. Er sieht eine Tendenz zu einem action-erlebnisorientierten Lebensstil, der das Besondere und Intensive im Leben hervorhebt. Der Lebensalltag und Langeweile sind daher große Bedrohungen für die Beziehungen in der heutigen Zeit. Eine Trennung wäre in dieser Sichtweise ein aktives und vorausschauendes Erlebnismanagement.

Gleichzeitig bemerkt er eine Angst vor der Beziehungslosigkeit, da durch den Trend zur Individualisierung die Wertvorgaben und die soziale Sicherheit der Lebenswelt wegfallen. Deswegen ist es für die Paare immer schwerer, sich füreinander zu entscheiden.

Für Urs Baumann ist es deshalb wichtig, dass Religion nicht als Flucht vor der Realität, sondern als Ermutigung gesehen wird. Die Paare sollen herausgefordert werden, sich den Lebensrealitäten zu stellen und das Leben zu gestalten.

Bei diesen Herausforderungen kann die christliche Spiritualität helfen. Sie kann eine Kraftquelle sein, durch die sich die Paare getragen wissen.⁷⁹

Manfred Belok hingegen vertritt eine prozessorientierte und wachstumsorientierte Beziehungspastoral. Das heißt für ihn Mit-Sorge zu tragen für das Gelingen von Beziehungen. Dafür muss der nahe, dauerhafte und verlässliche Zuspruch Gottes deutlich gemacht werden. Die Verbesserung der personalen Beziehungsqualität und die Vertiefung des Glaubens sollen die Ziele sein. Die beziehungsorientierte Pastoral will, dass die Menschen am Beispiel des Glaubens zum Wagnis Partnerschaft und Ehe ermutigt werden. Die Erfahrung von tragfähiger Liebe in einer Lebensgemeinschaft kann helfen, sich auf die Liebe Gottes einzulassen. Umgekehrt kann das Gottvertrauen dabei helfen, in einer verbindlichen Liebe und Partnerschaft, einem Menschen zu vertrauen.⁸⁰

Bebber Maria führt in ihrem Artikel „Marrying is not only sin- Ergebnisse einer Interviewstudie zu, Ehe- und Familienleben in der Diözese Yendi“ weitere Herausforderungen in Bezug auf die Ehe an. Es wurden Interviews durchgeführt und mehr als die Hälfte der Befragten benannten folgende Spannungsfelder:

Das Leben in der christlichen Kleinfamilie wird oft als ein Bruch mit der Herkunftsfamilie, die eine traditionelle Religion lebt, verstanden. Die Paare werden oft aus der Großfamilie

⁷⁹ Baumann, Urs: Woher nimmt die Liebe ihr Vertrauen? Christliche Beziehungsspiritualität in einer Zeit der kalten Herzen. S. 191-200

⁸⁰ Belok, Manfred: Auf der Suche nach dem Glück – Partnerschaft und Ehe heute. S. 44-54

verstoßen und die Eltern haben weniger Einfluss. Zusätzlich nehmen Ehepaare nicht mehr an traditionellen Handlungen teil und wohnen eigenständig.

Problematisch wird weiters die finanzielle Seite der kirchlichen Ehen gesehen. Das Hochzeitsfest und die Mitgift sind mit hohen Kosten verbunden, die die jungen Paare nicht aufbringen können. Zusätzlich können Ernteaussfälle und Arbeitslosigkeit Spannungen in der Ehe erzeugen.

Eine weitere Herausforderung in der Gemeinde Yendi ist die Rolle der Frau in der Ehe. Die traditionelle Rolle der Frau, als häusliche Arbeitskraft, prägt das Alltagsleben der Befragten. Frauen haben kein Mitspracherecht bei Entscheidungen, die die Gesellschaft und Familie betreffen und sind von der Großfamilie sowie dem Mann abhängig. Bei christlichen Ehepaaren sind die Gatten gleichberechtigt und der Mann übernimmt ebenso Verantwortung bei der Kindererziehung.

Das Thema Kinder ist ebenso ein Grund für Konflikte in der christlichen Ehe. Viele Kinder sind wesentlich für eine erfolgreiche Ehe und wenn sie kinderlos bleibt, wird der Druck auf die Paare sehr groß. Oft ist das der Grund für Affären und Zweitfrauen, obwohl die christliche Ehe monogam gelebt werden soll.

Die mangelnde Ehevorbereitung wird als große Herausforderung wahrgenommen. Die Befragten meinten, dass das tiefere Kennenlernen der/des PartnerIn und die Auseinandersetzung mit den Inhalten der katholischen Ehe fehlt. Kritisiert wird zusätzlich, dass die Ehevorbereitung von Priestern durchgeführt wird und nicht von Eheleuten. Die Befragten wünschen sich mehr Begleitung nach der Eheschließung, denn es gibt ihrer Meinung nach zu wenig pastorale Angebote, um die Paare auf dem Weg der Ehe zu begleiten.⁸¹

5.2.1. Von der Sexualethik zur Beziehungsethik⁸²

Karl-Wilhelm Merks sieht die traditionelle Sexualethik der katholischen Kirche als Schwäche der traditionellen Moraltheologie an, da sie resistent gegenüber sozialwissenschaftlichen und humanwissenschaftlichen Einsichten ist. Gemeint ist damit die Moraldoktrin, die mit dem Dekalog verbunden wurde und auf metaphysischen Naturvorstellungen gründet. Hinzu kommt, dass man als ChristIn die kirchliche Sexualethik, aufgrund der Unterordnung unter

⁸¹ Vgl. Bebbler, Maria: "Marrying is not only sin" Ergebnisse einer Interviewstudie zu, Ehe- und Familienleben in der Diözese Yendi. S. 248-252

⁸² Vgl. Merks, Karl-Wilhelm: Von der Sexual-zur Beziehungsethik; S. 14

das katholische Lehramt, bejahen muss. Oft steht und fällt die Rechtgläubigkeit mit dem „ja“ zur Sexualmoral. Diese Diskrepanz zwischen Lehre und Leben macht es für Merks notwendig, sich mit dieser Schwäche zu beschäftigen. Da keine wohldurchdachte Gewissensüberzeugung gegen die kirchlichen Normen ankommt, liegen oft Welten zwischen den Moralvorstellungen praktizierender Gläubiger und der kirchlichen Sexualmoral. Deswegen möchte er diese strukturelle Schwachstelle übersetzen in ein verständliches, nachvollziehbares und glaubwürdiges Moralverständnis.

Merks zeigt auf, dass die traditionelle katholische Sexualethik geprägt ist, von einer negativen Anthropologie der Verdächtigung. Sexuelle Handlungen werden abgewertet und sind mit einer Sündhaftigkeit verbunden. Das wurde unterstützt durch die Beichtspiegel, welche konkrete schandhafte sexuelle Praktiken beschreiben. Besonders problematisch ist für ihn die Gewissensüberprüfung der Eheleute, welche mithilfe der Beichtspiegel stattfand. Nach einer Einführung in die Schamhaftigkeit und Tugend, wurden die Paare nach verdorbenen Geschlechtstreiben sowie nach der Anzahl von Unkeuschheiten gefragt. Zusätzlich fragte man, ob sich die Braut dem Ehegatten ohne Grund entzogen hat und ob sie die Ehe missbraucht hat. Damit ist eine Verhinderung einer Schwangerschaft beim ehelichen Verkehr gemeint. Das führte nach Merks dazu, dass den Gläubigen die Freude an der Sexualität verdorben wurde. Unterstützt wurde diese Entwicklung durch die augustinische Tradition, die das Abendland prägte. Die Ursünde wird als Anlass für das Übermaß an sexueller Begierde interpretiert und bekommt dadurch ein besonderes Gewicht. Der Mensch ist somit ein/e SünderIn und muss sich besonders kontrollieren.

Für Merks gehört der Zeugungsbezug zur Natur der Sexualität, die Verbindung zur Ehe hingegen, ist kulturell und historisch beeinflusst. Weiters zeigt Merks auf, dass beim Zeugungsargument der Sexualität ebenso die Tradition mitspielt, aber die kirchliche Lehre bis heute an der Wesensentsprechung festhält.⁸³

„Für die Fragen der Sexualmoral gelten nicht die Abwägungsaspekte, die ansonsten in den meisten moralischen problematischen Situationen gelten. Die Sexualmoral findet ihren Ausdruck in absolut geltende Normen, in einem Lehramt, das sich selbst durch diese Tradition gebunden fühlt und nicht imstande ist, diese Tradition hermeneutisch zu aktualisieren, sowie die Folgerungen für das Gewissen.“⁸⁴

⁸³ Vgl. Ebd. S. 14-22

⁸⁴ Ebd. S.22

Dieses Zitat zeigt, dass Merks den Gehorsam unter das katholische Lehramt problematisch sieht, da die Sexualmoral dadurch als unabänderlich abgesichert wird. Er schlägt daher einige Änderungen, in Bezug auf den Umgang mit der Sexualmoral, vor. Folgende Aspekte sollen in der Veränderung mitgedacht werden: Abschied vom Naturrechtsmodell, die Einsicht in die Geschichtlichkeit der Moral, die Bedeutung eines eigenverantwortlichen Subjekts mit eigenen Erfahrungen, die Bedeutung von Wissenschaften für die Moral und die Verantwortung der Subjekte für Strukturen und Normen des Zusammenlebens.

Merks schlägt daher eine Wende von der Sexualethik zu einer Beziehungsethik vor. Es besteht für ihn ein wesentlicher Zusammenhang zwischen der Sexualität und den zwischenmenschlichen Beziehungen. Der Mensch als beziehungsfähiges, verantwortungsbewusstes und freies Wesen, soll seiner Meinung nach, die Vorstellungen der Moral begründen. Bisher beeinflussen nämlich festgelegte Normen die zwischenmenschlichen Beziehungen.⁸⁵

5.2.2. Argumentationsmodelle in der Sexual- und Beziehungsethik⁸⁶

Stephan Ernst zeigt auf, dass die Sexualmoral der katholischen Kirche in der Gesellschaft und innerhalb der katholischen Kirche selbst als problematisch gesehen wird. Die Sichtweise zur Empfängnisverhütung, zum vorehelichen Sex sowie zur Homosexualität werden viel diskutiert und es kann kein Konsens gefunden werden. Für ihn liegt das Problem darin, dass es unterschiedliche Modelle zur Begründung der Normen gibt. In seinem Artikel arbeitet er drei wesentliche Argumentationsmodelle für die katholische Sexual- und Beziehungsethik heraus.

- Das naturrechtliche Argumentationsmodell: Dieses Begründungsmodell orientiert sich an der Natur und ihrer inneren Zielausrichtung. Sexuelle Handlungen sind ethisch erlaubt, wenn sie in der Ehe praktiziert werden und sie sich an die Zeugung sowie Erziehung der Nachkommenschaft orientieren. Homosexualität, Selbstbefriedigung sowie Lust werden als gegen die Natur angesehen und deswegen verurteilt. Dieses Modell wird in der mittelalterlichen Theologie leitend. Eheleiche Sexualität wird dabei stufenartig gedeutet. Der erste Zweck ist die Arterhaltung, das zweite Ziel ist die Treue der Ehepartner und dritte Sinn der Ehe ist die Sakramentalität. Damit sind ihre Unauflöslichkeit und ihre Verdeutlichung der unbedingten Liebe Gottes gemeint. In

⁸⁵ Vgl. Ebd. S.24-28

⁸⁶ Vgl. Ernst, Stephans: Argumentationsmodelle in der theologischen Sexual- und Beziehungsethik. S.162

diesem Modell wird eine Aktmoral vertreten, die einen wesentlichen Akzent auf die physiologische Struktur der Sexualität legt. Dabei werden Sünden innerhalb der Natur und Sünden gegen die Natur unterschieden. Erstere wahren den Zeugungszweck und finden außerhalb der Ehe statt. Sünden gegen die Natur verneinen den Zweck der Zeugung und können ebenso innerhalb der Ehe stattfinden. Dieses Argumentationsmodell ist bis zum zweiten Vatikanischen Konzil vorherrschend.

- Das personalistische Argumentationsmodell: in diesem Modell ist die Sexualität ethisch erlaubt, wenn sie in die personale Liebe integriert werden kann. Sie wird human und verantwortungsvoll vollzogen, wenn die Eheleute sich als Person achten und sie sich dem anderen vollkommen schenken. Die personale Ganzhingabe wird nur in der vorbehaltlosen, ehelichen und treuen Liebe verwirklicht. Daher ist jede Sexualität, außerhalb der Ehe unerlaubt. Die künstliche Trennung von liebender Vereinigung und Fruchtbarkeit widerspricht ebenso der personalen Ganzhingabe. Sie ist daher unethisch. Dieses Argumentationsmodell wird in den Texten des zweiten Vatikanischen Konzils und danach vertreten.
- Das humanwissenschaftlich-hermeneutische Argumentationsmodell: Innerhalb der Moralthologie hat sich parallel zum personalistischen Modell dieses Begründungsmodell entwickelt. Menschliche Sexualität wird hier ebenso in die Beziehung integriert und ist mit der personalen Liebe verbunden. Der Andere darf nicht als Objekt und Gelegenheit zur sexuellen Befriedigung gesehen werden. Zusätzlich ist hier eine Partnerschaft gelungen, wenn sich die PartnerInnen lieben und sich in ihrem Personsein bejahen. Ausgehend davon wird entschieden, welche sexuellen Handlungen für die Beziehung förderlich sind. Dabei wird auf humanwissenschaftlichen Erkenntnisse über die Sexualität zurückgegriffen. Die Richtigkeit der sexuellen Handlungen wird über den Weg der Erfahrung begründet. Diese Sichtweise führt dazu, dass man einzelne Handlungen anders bewertet und eine Vielfalt von Sexualität sichtbar wird. Der Geschlechtsverkehr mit unterschiedlichen PartnerInnen ist anders zu bewerten, als die Sexualität innerhalb einer Paarbeziehung. Selbstbefriedigung wird als eine reifungsbedingte Übergangsform der Sexualität beurteilt. Eine Fixierung darauf wird allerdings als problematisch für eine Paarbeziehung gesehen.

Stefan Ernst hebt hervor, dass das dritte Argumentationsmodell keinesfalls mit der Konsensmoral verwechselt werden darf. In dieser ist alles erlaubt, worauf sich die

PartnerInnen in einem Dialog geeinigt haben. Im Gegensatz zu diesem Modell fragen die anderen Begründungsmodelle danach, ob der Umgang mit der Sexualität zu einer glücklichen Beziehung und einer erfüllten Sexualität führen. Für Stefan Ernst ist es wichtig, dass eine christlichen Sexualethik den Menschen dienen will und nicht die Tradierung von Verboten unterstützt. Für ihn erfüllt diese Bedingung das dritte Argumentationsmodell, da es die Möglichkeit einer realistischen Sexualethik bietet. Dieses Modell ist seiner Meinung nach für die Menschen da und stellt keine unerreichbaren Ideale auf, deren Anforderungen die Autorität der Kirche unterwandert. Eine solche Sichtweise kann daher einer Banalisierung der Sexualität entgegensteuern.

5.3. Pastoraltheologische Analyse der Ehevorbereitung

Paare, die vorhaben eine Ehe einzugehen, sollen sich vor der Hochzeit füreinander und für sich selbst ganz bewusst Zeit nehmen. Kommunikationsübungen und Krisenbewältigung sind zentrale Themen Ehevorbereitung. Ziel der Kurse ist es, dass die Paare sich bewusst werden, was Gott mit ihrer Ehe zu tun hat und welche Wünsche der/die PartnerIn mit Beziehung sowie Ehe verbindet. Das bedeutet für Rabl, dass die Ehevorbereitung die Verbindung von Glaube und Alltag verdeutlichen soll sowie das lehramtliche Eheverständnis darlegen und die Beziehungsfähigkeit der Ehepartner fördern können.⁸⁷

„Im „weltkirchlichen“ Rahmen der globalisierten Gesellschaft potenziert sich die Spannung zwischen Normierungs, Disziplinierungs- und Sanktionierungsansprüchen der Kirche einerseits und der vorgefundenen Diversität familialen Lebens andererseits: Familienkonzepte und traditionen, Geschlechterrollenmuster und Modelle des Zusammenlebens, soziokulturelle und ökonomische Rahmenbedingungen sowie (sozialpolitische) Anreize für den Wandel von Geschlechter- und Familienverhältnissen in einigen Gesellschaften bringen eine Diversität hervor, die sich der Integration unter dem „einen Hut“ kirchlicher Ehe- und Familienmoral zu entziehen scheint“⁸⁸

In diesem Zitat wird deutlich, dass es unterschiedliche Erwartungen an die Familien und an die Paare gibt. Zusätzlich meint Heimbach-Steins hier, dass es im Bereich der Beziehung sehr viel Pluralität herrscht. Rollenmuster, Familientraditionen und die wirtschaftlichen Verhältnisse beeinflussen das Leben in der Familie. Zugleich möchte das katholische Lehramt

⁸⁷ Rabl, Christoph: Die Ehe als Sakrament im Verständnis der Katholischen Kirche; S 79

⁸⁸ Heimbach-Steins, Marianne: Vielfalt als Herausforderung. Sozialethische Reflexionen auf die Familiensynoden 2014/2015 und das Nachsynodale Schreiben „Amoris laetitia“, S. 148

mit ihren Moralvorstellungen und Glaubenstraditionen die Beziehungen „positiv“ beeinflussen. Dies kann laut Heimbach-Steins Konflikte und Widersprüche hervorrufen. Sie merkt an, dass die Wünsche des Lehramtes, bezüglich der Ehe und der Ehevorbereitung, im Kontrast zu der Pluralität der gesellschaftlichen Familienwirklichkeit stehen. Deswegen ist es für sie ebenso wichtig, dass die biographischen Erlebnisse des Paares und der Familie bei der Vorbereitung auf die Ehe berücksichtigt werden.⁸⁹

5.3.1. Die Bischofskonferenz

Fester Bestandteil der Trauungspastoral sind ein verpflichtendes Trauungsgespräch und ein Ehevorbereitungskurs. Im Trauungsgespräch wird beim Trauungsprotokoll der Ehewille des Paares festgestellt und die liturgische Feier besprochen. Grundsätzlich ist der Diözesanbischof für die Qualität der Vorbereitung auf die Ehe verantwortlich. Im Amtsblatt der Österreichischen Bischofskonferenz 2008 wurden die Standards der Eheseminare für Brautpaare ausgearbeitet.⁹⁰

5.3.2. Ehevorbereitung als Lernort des Glauben⁹¹

Thomas Knieps-Port le Roi beschreibt in diesem Artikel, wie die deutsche Bischofskonferenz zum Thema Ehevorbereitung steht. In ihrer Handreichung zur Ehepastoral fordern die Bischöfe auf, dass die Situation der Brautpaare, als Lernort des Glauben angesehen werden soll. Die Ehevorbereitung soll den Zusammenhang zwischen dem Sakrament und dem Glauben in den Vordergrund rücken. Obwohl es immer noch wichtig ist, den Willen zur Ehe zu prüfen, ist es keine Option, die sakramentale Eheschließung zu verweigern.

Die Ehe ist in die Heilsgeschichte der Kirche und in Gott hineingenommen. Sie ist ein Element des Glaubens und somit ein sittlicher Akt. Deswegen wünschen sich die Menschen von den Bischöfen, dass sie die kirchliche Lehre nicht von oben herab erschließen sollen. Sie sollen von den Erfahrungen der Brautleute ausgehen und Hilfe zu einer Sprache des Glaubens geben.

⁸⁹ Vgl. Ebd. S. 148-149

⁹⁰ Vgl. https://www.bischofskonferenz.at/dl/pqmNJKJKKoonkJqx4KmJK/Amtsblatt_der_Bischofskonferenz_Nr._45_-_01.05.2008.pdf (17.03. 2019)

⁹¹ Knieps-Porte le Roi, Thomas: Ehevorbereitung als Lernort des Glauben. Eine Handreichung der deutschen Bischöfe zur Trauungspastoral. S. 136-138

Wenn die Sakramentenpastoral auf die Lebensumstände der Ehepartner genauer eingehen möchte, muss auf den gesellschaftlichen Kontext eingegangen werden und ein Gespür für die Bruchstellen zwischen Lebenswelt und Glaubenswelt entwickelt werden.

Das Dokument zeigt leider keine neuen Wege in der Ehetheologie und in der Ehepastoral auf. Die nicht-sakramentalen Formen der Ehe und die standesamtliche Trauung werden kirchenrechtlich nicht anerkannt.

Knieps-Port le Roi zeigt weiters auf, dass mit der Trauung die pastorale Begleitung abgeschlossen ist. Der Beginn des Ehelebens und der Glaubensweg des Paares ist der Selbstgestaltung überlassen. Er sieht ein, dass die Feier der Trauung und die Ehevorbereitung die einzigen Zeitpunkte sind, an dem die Kirche die Eheleute noch erreicht.

Eine Herausforderung sieht er darin, die Paare auf dem zukünftigen Weg zu begleiten. Deswegen ist es seiner Meinung nach wichtig, in der Vorbereitung auf die Ehe nicht nur die Gegenwart, sondern ebenso die Zukunft der Beziehung zu thematisieren.⁹²

5.3.3. Ausbildung der ReferentInnen der Ehevorbereitungskurse

Wie die ReferentInnen ausgebildet werden zeigt, was in der Diözese Linz für die Vorbereitung auf die katholische Ehe wichtig ist.

5.3.3.1. *Geschichte der Ehevorbereitung in Österreich*

Die Ausbildung fängt mit einer Einleitung in die Geschichte der Ehevorbereitung an. Der Beginn der Ehevorbereitung war ein erweiterter Brautunterricht, der vor der kirchlichen Trauung verpflichtend war. Bei diesem wies der Pfarrer das Brautpaar auf die kirchenrechtlichen Elemente und die sakramentale Bedeutung von Ehe hin. Die Zeit des Nationalsozialismus machte der Öffentlichkeit und der Kirche bewusst, dass die Familie durch die Pastoral unterstützt werden muss. Die katholische Jugend griff das Thema Ehe 1948 auf und wünschte sich eine entfernte Ehevorbereitung. In dieser sollen sich die Pfarren sowie andere religiöse Gruppen mit dem Thema Sexualpädagogik und Elternschaft beschäftigen. Heute noch werden Schulklassen über die Themen Sexualität, Partnerschaft und Freundschaft bei Orientierungstagen informiert.

Die Ehevorbereitungskurse im Besonderen entwickelten sich in den einzelnen Diözesen selbstständig. Ehepaare und Priester der Familienpastoral überzeugten die Bischöfe, dass ein

⁹² Vgl.ebd. S. 136-138

verpflichtender Vorbereitungskurs vor der kirchlichen Trauung notwendig ist. Die verschiedenen Einzelangebote wurden zu einem Kurs zusammengefasst, in welchem ein Arzt, ein Jurist und ein Ehepaar zu den Pärchen sprachen.

Dieses Konzept wurde 1968 verbessert, als sich die Familienreferate zum Katholischen Familienwerk Österreichs zusammenschlossen. Die grundsätzlichen Fragen zum Thema Ehe und Familie wurden in diesem Rahmen nochmals bearbeiten und reflektiert. Daraus entstanden die Ausbildungsangebote und Fortbildungen für die ReferentInnen der Ehevorbereitungskurse.

Die Ausbildung der ReferentInnen wurde mithilfe von ExpertInnen und von wissenschaftlichen Ergebnissen der Erwachsenenbildung, verbessert. Die reine Wissensvermittlung wurde abgelöst durch prozessorientiertes und gruppenorientiertes Arbeiten mit den Paaren. Persönliche Gespräche als Methode sind wichtig geworden. Dieser Prozess begann 1970 und das Forum „Beziehung, Ehe und Familie der Katholischen Aktion Österreich“ leistete dabei sehr viel Vernetzungsarbeit.⁹³

Marius Stelzer thematisiert die Kompetenzen der SeelsorgerInnen in seinem Artikel über die SeelsorgerInnenstudie zur Ausbildung des Seelsorgepersonals. Neben den fachlichen Qualifikation ist die Persönlichkeitsentwicklung und die persönliche Reife bei der Ausbildung wesentlich. Näher gemeint sind damit die Themen Spiritualität, Leistung, Macht und der Umgang mit dem eigenen Leben. Stelzer zeigt auf, dass die Qualität von Seelsorge sehr wichtig geworden ist und darum eine gesunde und ausgewogene Persönlichkeitsstruktur bei der Personalauswahl wesentlich ist. Mit dem seelsorgerischen Dienst ist eine große Verantwortung verbunden und um sich dieser bewusst zu werden, ist eine spirituelle Kompetenz sehr nützlich.⁹⁴

Im November 2007 hat die Österreichische Bischofskonferenz die Standards der Eheseminare für Brautpaare approbiert und machte deutlich, dass der Besuch eines Vorbereitungskurses ein fester Bestandteil der Vorbereitung auf die Trauung ist.

⁹³ Vgl. Beziehungleben.at, Katholische Kirche in Oberösterreich: Wirtrauenuns- Ehevorbereitung.aktiv-Leitfaden für den Aktivkurs, 2019

⁹⁴ Stelzer, Marius: Die Seelsorgerstudie 2012-2014. Eine pastoraltheologisch/sozialologische Flanke mit den Fokus auf die Ausbildung des zukünftigen Seelsorgepersonals. S.156-161

5.3.3.2. *Ziele der Ehevorbereitung der Diözese Linz*

Ziel des Eheseminars gemäß der Bischofskonferenz ist es, folgende Bereiche der Paarbeziehung zu stärken: die Beziehungsebene, die Glaubensebene und die Verantwortung für das Leben. Gemäß der österreichischen Bischöfe geht es grundsätzlich um das Gelingen der Ehe. Dabei ist es wichtig, dass die Paare sich mit den Schwierigkeiten und Anforderungen der Ehe auseinandersetzen. Die Lebensrealität soll vermittelt werden und Paare sollen lernen mit Konflikten umzugehen.

Zusätzlich soll das Glaubenseben thematisiert werden und die PartnerInnen sollen die eigene Lebensgeschichte mit Gott in Verbindung bringen. Weiters soll das kirchliche Eheverständnis vermittelt werden und die Sakramentalität der Ehe besprochen werden.

Die Brautpaare sollen die verantwortete Elternschaft verstehen und die Möglichkeit Kinder zu bekommen nicht ausschließen.⁹⁵

Das Grundsatzpapier für die Ehevorbereitung in der Diözese Linz schließt sich diesen Zielen an, denn auch hier ist eine gelungene Ehe das grundsätzliche Ziel. Wie bei der österreichischen Bischofskonferenz festgelegt, brauchen die Ehepartner drei verschiedene Kompetenzen: ein gestärktes Glaubens- und Beziehungseben sowie eine Steigerung der Verantwortung für das Leben.⁹⁶

Die TeilnehmerInnen sollen in ihrer Liebe erkennen, dass Gott wirkt und Heilserfahrungen schenken kann. Die Sehnsüchte und Wünsche der Menschen sind identisch mit dem Schöpfungsplan Gottes. Die Ehepaare können darauf vertrauen, dass der dreifaltige Gott sie in schlechten und guten Zeiten des Lebens begleitet. In diesem Bewusstsein können sie das zukünftige gemeinsame Leben gestalten. Zusätzlich sollen die Paare erkennen, dass sie in der kirchlichen Gemeinde positive Erfahrungen machen können und gleichzeitig hilfreich für die Kirche sein können. Den PartnerInnen soll in der Vorbereitung bewusst werden, was Partnerschaft und Ehe bedeutet. Sie sollen verstehen, dass sich die Bedürfnisse des Einzelnen in einer Ehe verwirklichen lassen und wissen, dass ihre zukünftige Familie etwas Besonderes und Einzigartiges ist. Im Kurs können die Paare ihre Hoffnungen und Ängste im Hinblick auf ihre Herkunftsfamilie reflektieren. Ihnen kann bewusst werden, wie wichtig eine gelungene Kommunikation in der Ehe ist. Dabei erkennen sie, dass Konflikte zur Lebensrealität gehören

⁹⁵ Vgl. https://www.bischofskonferenz.at/dl/pqmNJKJKKoonkJqx4KmJK/Amtsblatt_der_Bischofskonferenz_Nr.45_-_01.05.2008.pdf (17.03.2019)

⁹⁶ Vgl. Beziehungleben.at, Katholische Kirche in Oberösterreich: Wirtrauenuns- Ehevorbereitung.aktiv-Leitfaden für den Aktivkurs, 2019

und für die Weiterentwicklung der Beziehung hilfreich sein können. Ein wichtiges Thema ist hierbei die Sexualität und die verantwortete Elternschaft. Im Leitfaden für den Ehevorbereitungskurs der Diözese Linz wurden die Ziele, die in der Bischofskonferenz festgelegt wurden, aus der Sicht der Ehepaare formuliert.⁹⁷ Die Themen verantwortete Elternschaft und Gottesbeziehung sind den österreichischen Bischöfen ebenso wichtig.⁹⁸ Der Bischofskonferenz ist ebenso bedeutungsvoll, dass die ReferentInnen aus ihrem persönlichen Glauben heraus den Ehepaaren helfen wollen.

5.3.3.3. *Kompetenzen der ReferentInnen*

Im Gütesiegel der Ehevorbereitung, welches von der Katholischen Aktion Österreich sowie dem Forum Beziehung, Ehe und Familie herausgegeben wurde, wird die komplexe Lebenssituation der Paare berücksichtigt. Diese Spannungssituationen wurden bereits im Kapitel „Chancen und Herausforderungen im Umgang mit der Ehe“ in dieser Arbeit näher behandelt. Deswegen ist es wichtig, dass die ReferentInnen die konkreten Lebensumstände der Paare wahrnehmen und authentisch sowie stark in den Kursen auftreten. Um die Bedeutung sowie den Wert der kirchlichen Ehe vermitteln zu können, sollen sie die persönlichen Erfahrungen der PartnerInnen sehen und wertschätzen können. Auf Grundlage des Evangeliums, können Vertrauen, Liebe, Treue, Verlässlichkeit und Partnerschaftlichkeit in den Kursen vermittelt werden.⁹⁹ Die Bischofskonferenz schreibt hierzu:

„Dazu müssen sie die Erfahrungen der Brautpaare würdigen, respektvoll auf deren spezifische Situation eingehen und ihnen in grundsätzlich dialogischer Weise den Raum zur vertieften Auseinandersetzung mit ihrer Entscheidung zur Eheschließung eröffnen.“¹⁰⁰

Dieses Zitat zeigt, dass den Bischöfen klar ist, dass die Paare unterschiedliche biographische Hintergründe und viele Erfahrungen haben. Die Anregung zur persönlichen Reflexion über die Ehe und den Glauben ist der Bischofskonferenz ebenso wichtig, wie der Abteilung „Beziehungleben“ der Diözesen Linz.¹⁰¹

⁹⁷ Vgl. Beziehungleben.at, Katholische Kirche in Oberösterreich: Wirtrauenuns- Ehevorbereitung.aktiv-Leitfaden für den Aktivkurs, 2019

⁹⁸ Vgl. https://www.bischofskonferenz.at/dl/pqmNJKJKKoonkJqx4KmJK/Amtsblatt_der_Bischofskonferenz_Nr._45_-_01.05.2008.pdf (17.03.2019)

⁹⁹ Vgl. Beziehungleben.at, Katholische Kirche in Oberösterreich: Wirtrauenuns- Ehevorbereitung.aktiv-Leitfaden für den Aktivkurs, 2019

¹⁰⁰

https://www.bischofskonferenz.at/dl/pqmNJKJKKoonkJqx4KmJK/Amtsblatt_der_Bischofskonferenz_Nr._45_-_01.05.2008.pdf (18.03.2019)

¹⁰¹ Vgl. https://www.bischofskonferenz.at/dl/pqmNJKJKKoonkJqx4KmJK/Amtsblatt_der_Bischofskonferenz_Nr._45_-_01.05.2008.pdf (17.03.2019)

Im Grundsatzpapier werden drei wesentliche Kompetenzen der ReferentInnen angeführt: die Persönliche, die Methodisch-didaktische und die fachliche Kompetenz. Unter die Erste fällt die Authentizität der Vortragenden im Glauben und im Leben. Sie sollen sich um eine lebendige sowie reflektierte Gottesbeziehung bemühen und sie haben sich mit den Spielregeln der Liebe auseinandergesetzt. Weiter sind sie bereit, das eigene Leben zu reflektieren und sie sind sich ihrer eigenen Werte bewusst und können sie vertreten. Dabei sind sie wertschätzend, dialogfähig und kritikfähig.¹⁰² Der Bischofskonferenz ist der persönliche Glauben der ReferentInnen ebenso wichtig, denn die ReferentInnen sollen aus ihrem persönlichen Glauben heraus zum Halten der Kurse motiviert werden.¹⁰³

Die Methodisch-didaktische Kompetenz umfasst eine Unvoreingenommenheit gegenüber den TeilnehmerInnen. Die ReferentInnen sollen die Grenzen dieser respektieren und gehen in der Wahl der Methoden auf sie ein. Grundsätzlich laden sie dabei die Paare zu Auseinandersetzungen ein und entwickeln zielorientiert und ermutigend neue Sichtweisen.¹⁰⁴ Der Bischofskonferenz ist wichtiger, was die ReferentInnen bei den Brautpaaren bewirken können und was sie ihnen beibringen müssen. Dabei ist es für die österreichischen Bischöfe wesentlich, dass die ReferentInnen bei den Ehepaaren folgendes auslösen können:

- Unterstützen bei der Reflexion der sakramentalen Ehe
- Zuversicht geben, dass eine dauerhafte Beziehung wertvoll ist
- Bestärken, zur Verantwortung füreinander und zur Offenheit für das Leben
- Ermutigen, den Ehealltag aus dem Glauben zu Leben und am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen
- Paare anregen, ihre Beziehungskompetenz zu entwickeln
- Helfen, die Eigenart der ehelichen Liebe zu entdecken

Sie zählen somit nicht auf, welches Handwerkszeug die ReferentInnen brauchen, um einen Kurs zu halten. Allerdings zeigen die Bischöfe auf, dass der Dienst der ReferentIn sehr wichtig ist.

105

¹⁰² Vgl. Beziehungleben.at, Katholische Kirche in Oberösterreich: Wirtrauenuns- Ehevorbereitung.aktiv-Leitfaden für den Aktivkurs, 2019

¹⁰³ Vgl. https://www.bischofskonferenz.at/dl/pqmNJKJKKoonkJqx4KmJK/Amtsblatt_der_Bischofskonferenz_Nr._45_-_01.05.2008.pdf (17.03.2019)

¹⁰⁴ Vgl. Beziehungleben.at, Katholische Kirche in Oberösterreich: Wirtrauenuns- Ehevorbereitung.aktiv-Leitfaden für den Aktivkurs, 2019

¹⁰⁵ Vgl. https://www.bischofskonferenz.at/dl/pqmNJKJKKoonkJqx4KmJK/Amtsblatt_der_Bischofskonferenz_Nr._45_-_01.05.2008.pdf Stand: 17.03.2019

Gemäß der Abteilung „Beziehungleben“ der Diözese Linz müssen die Vortragenden für die fachliche Kompetenz die Grundausbildung der ReferentInnen absolviert haben und ein Grundwissen über das Sakrament der Ehe sowie Ehespiritualität besitzen. Ebenso sollen sie die Bedingungen und Gesetzmäßigkeiten einer lebenslanger Partnerschaft kennen. Dafür brauchen sie Kenntnisse über Kommunikationstheorien, Gesprächsregeln, Konfliktlösungsmodelle und didaktische Grundkenntnisse. Ebenso müssen die ReferentInnen Auskunft zur Ehe geben können und in besonderen Fällen die Paare an kompetente Stellen weiterverweisen. Um diese Kompetenzen zu erhalten und zu fördern müssen die ReferentInnen regelmäßige Weiterbildungen absolvieren.

5.3.3.4. Quellen der Ehevorbereitungskurse der Diözese Linz

Die Grundlagen der Ehevorbereitungskurse der Diözese Linz sind: die katholische Ehelehre des zweiten Vatikanischen Konzils, die Bedürfnisse der TeilnehmerInnen, die gesellschaftlichen Veränderungen, die wissenschaftlichen Erkenntnisse und die Evaluierungsergebnisse von früheren Ehevorbereitungskursen.

Eine weitere Quelle ist das Logo „wirtrauenuns“, denn es ist ein Qualitätsmerkmal. In diesem trägt der Ortsordinarius für die Trauungspastoral die volle Verantwortung. Dieser beauftragt die Diözesanverantwortlichen, die Standards der Eheseminare für die Brautpaare der Österreichischen Bischofskonferenz, zu vertreten. Zusätzlich fließen die Erkenntnisse der katholischen Erwachsenenbildung in den Aufbau der Ehevorbereitungskurse hinein.

5.3.4. Vorgeschlagener Ablauf eines Ehevorbereitungskurses

Im Leitfaden für den Kurs „Ehevorbereitung. Aktiv“ beginnt der/die ReferentIn mit einer Begrüßung und einem Warming-Up. Im ersten Block geht es um die Fähigkeit, die eigenen Gefühle auszudrücken. Man geht davon aus, dass die verbale Äußerung von Gefühlen Intimität zwischen den PartnerInnen fördert und zugleich kann jeder das eigene Verhalten reflektieren. In dieser Übung werden die Gefühle Ärger, Freude und Angst näher betrachtet.¹⁰⁶

¹⁰⁶ Vgl. Beziehungleben.at, Katholische Kirche in Oberösterreich: Wirtrauenuns- Ehevorbereitung.aktiv- Leitfaden für den Aktivkurs, 2019

GEFÜHLE AUSDRÜCKEN

Kennzeichnen Sie bei jeder der drei Situationen jene Alternative, die
 - bei gleichem Geschlecht: Ihrer Art am ehesten entspricht
 - bzw. die Sie sich von Ihrem Partner am ehesten wünschen.

1. Sie hat sich auf das geplante Wellness-WE gefreut. Am Abend der geplanten Hinfahrt (17 Uhr) ruft er aus dem Büro an: „Ich kann unmöglich weg: der Chef braucht bei einem wichtigen Projekt meine Hilfe, es kann noch 2 bis 3 Stunden dauern.“ Sie ist enttäuscht und ärgert sich.

- SIE: a) schluckt den Ärger hinunter und setzt sich zum Fernseher. ☐
 b) sagt nach einer Schrecksekunde: „Muss das wieder sein? Ich könnte aus der Haut fahren! Ich habe mich so gefreut, dass wir endlich etwas unternehmen. Das ärgert mich jetzt gewaltig!“ ☐
 c) Wütend sagt sie ihm am Telefon: „Ständig ignorierst du meine Wünsche. Aber auf dich ist kein Verlass. Du denkst ja nur an dich und deinen Job!“ ☐

2. An einem Tag, der für beide wichtig war, hat er ihr Modeschmuck geschenkt – Kette und Ohrringe. Als er sie in ihrer Wohnung abholt, um zu einer Feier ihrer Eltern zu fahren (reiche Verwandtschaft), bemerkt er, dass sie diesen Schmuck trägt. Er freut sich darüber.

- ER: a) „Wer weiß, was deine Seitenblicke-Verwandschaft sagen wird, wenn sie den billigen Schmuck sehen. Die erwarten sicher etwas anderes von dir.“ ☐
 b) denkt: Das ist nett von ihr: sie schätzt mein Geschenk. ☐
 c) „Das ist für mich eine Überraschung. Ich freue mich, dass dir dieser Schmuck so viel bedeutet. Mir hätte es nichts ausgemacht, wenn du wegen deiner Eltern etwas anderes tragen würdest.“ ☐

3. Seine Eltern haben immer damit gerechnet, dass er mit seiner Frau in das Einfamilienhaus, das sie gebaut hatten, einziehen würde und dass man dann in den Garten hinaus anbauen könnte. Die beiden Jungen waren sich darüber klar geworden, dass sie lieber in einiger Entfernung selbstständig leben möchten. Jetzt meinte sie, dieser Entschluss müsste den Eltern bald mitgeteilt werden. Er hatte Angst, besonders wegen seiner Mutter.

- ER: a) „Wenn ich mir vorstelle, wie meine Mutter dabei dreinschauen wird, zittern mir jetzt schon die Knie. Weißt du, ich habe Angst, ihr weh zu tun.“ ☐
 b) „Ja, du hast recht, das müssen wir einmal erledigen. Wir werden schon den richtigen Zeitpunkt finden.“ ☐
 c) „Sie werden schon merken, was wir vorhaben, wenn es so weit ist.“ ☐



Abb.1 Q: Ehevorbereitungsmappe „beziehungleben.at“
 der katholischen Kirche Oberösterreich und der
 Abteilung Beziehung, Ehe und Familie der Diözese Linz

„Das Gefühl des Ärgers: Schweigen verursacht Unsicherheit, dabei wird meistens Schlimmeres phantasiert, als in Wirklichkeit beim Partner vorhanden ist. Der beste Umgang mit einem unangenehmen Gefühl wie dem Ärger liegt in der sogenannten Ich-Botschaft, d.h.

dem Partner einen Einblick in die eigene Situation gewähren. Dann besteht die Möglichkeit, über das Problem miteinander zu reden. Sätze, die ein "Du" enthalten, bringen am ehesten Vorwürfe gegen den Partner. Diese aber führen als Reaktion zu Verteidigung und Gegenangriff.“¹⁰⁷

Der Leitfaden geht konkret auf das auf das Gefühl „Ärger“ ein und zeigt mögliche Reaktionen der Beteiligten. Es werden Tipps gegeben, wie die Paare mit den Situationen umgehen können. Der Leitfaden versucht die Realität der Ehe so gut wie möglich abzubilden und fordert die TeilnehmerInnen zum Gespräch darüber heraus.

Beim Gefühl der Freude geht der Leitfaden davon aus, dass es verstärkt wird durch das Aussprechen. Reagiert das Gegenüber mit Schweigen, kann das Paar diese Vermehrung der Freude übersehen. Zusätzlich wird beschrieben, dass Unsicherheit oder ein mangelndes Selbstbewusstsein das Gefühl der Freude zerstören können. In diesem Fall ist es für die Verlobten wichtig, die Hintergründe zu erfragen. Das kann laut dem Leitfaden einen Lernprozess des Paares fördern, indem man sich gegenseitig verstehen lernt.

Es ist schwierig, beim Gefühl der Angst dem/der PartnerIn zu helfen. Allerdings sollte es in einer guten Beziehung thematisiert und angesprochen werden. Eine verschleierte Aussage, die zwar vernünftig klingt, aber die eigenen Gefühle verbirgt, bringt für die Beziehung keinen Fortschritt.¹⁰⁸

In diesem Themenbereich nimmt der Kurs den Wunsch des nachsynodalen Schreibens „Amoris Laetitia“ auf, die Paare in Achtsamkeit, Behutsamkeit und wertschätzender Kommunikation zu schulen. Zusätzlich wird versucht die Realität des Alltags darzustellen und, wie in Amoris laetitia vorgeschlagen, der Anfangsbegeisterung mit Nüchternheit zu begegnen.¹⁰⁹

In den Standards der Eheseminare für Brautpaare von der Bischofskonferenz wird dieser Themenbereich „Partnerschaftliche Kommunikation“ genannt. Die verbale und nonverbale Kommunikation soll verbessert werden. Zusätzlich soll der Umgang mit Konflikten und

¹⁰⁷ Beziehungsleben.at, Katholische Kirche in Oberösterreich: Wirtrauenuns- Ehevorbereitung aktiv- Leitfaden für den Aktivkurs, 2019

¹⁰⁸ Vgl. Ebd.

¹⁰⁹ Vgl. Faber, Eva-Maria: Eine begrenzte und herausfordernde Wirklichkeit. Partnerschaft, Ehe und Familie im Nachsynodalen Schreiben Amoris Laetitia; S.41-54

Schuld von den Paaren geübt werden sowie das Sakrament der Versöhnung wertgeschätzt werden.¹¹⁰

Im nächsten Abschnitt des Kurses werden die Herkunftsfamilien behandelt. Der Grundgedanke und das Ziel dieses Bereichs ist folgendes:

„Meine Kindheitsgeschichte in der Herkunftsfamilie prägt mich. Eltern und Geschwister sind Nachahmungsmodelle. Diese Prägungen haben großen Einfluss auf unsere Lebensgestaltung. Wenn Partner ihre Prägungen aus der Herkunft erkennen, ist es ihnen eher möglich, jene Einflüsse wahrzunehmen, die sich meist unbewusst auf ihre Paarbeziehung auswirken.“¹¹¹

Zusätzlich wird versucht, mithilfe von Reflexionsfragen, den mitgegebenen Grundlagen auf die Spur zu kommen. Die ReferentInnen fragen die TeilnehmerInnen, ob sie Einzelkind, das älteste Kind, das jüngste Kind oder ein mittleres Kind sind. Als Zweites fragen sie, ob der Vater, die Mutter oder eine andere Person das Familienleben am meisten geprägt hat. Zum Abschluss wird gefragt, welchen Menschen man etwas Persönliches erzählen würde.

Durch diese Fragen sollen die TeilnehmerInnen herausfinden, wie sie in der Ehe mit der Familie umgehen werden und welche Vertrauensbeziehungen es bisher gegeben hat.¹¹²

Ebenso fordert der Kurs die Paare heraus, dass sie sich mit ihrer unterschiedlichen Geschichte und persönlichen Prägung auseinandersetzen. Die Andersheit bzw. die Unterschiedlichkeit der PartnerInnen werden thematisiert und wertgeschätzt.¹¹³

Bei der Bischofskonferenz wird das Thema Herkunftsfamilie im Bereich „Ehe als spannender Prozess mit verschiedenen Phasen“ behandelt. Die Bischöfe schreiben, dass jede/r Einzelne seine eigene Geschichte hat und es eine Loslösung vom Elternhaus braucht, damit das Paar sich entfalten kann. Zusätzlich ist es wichtig, dass die Paare ihre gemeinsame Zukunft in den Blick nehmen und eine eigene Familienkultur entwickeln können.¹¹⁴

Deswegen ist der Bischofskonferenz wichtig, dass im Vorbereitungskurs ebenso das Thema Sexualität behandelt wird. Sie definiert sie folgendermaßen:

¹¹⁰https://www.bischofskonferenz.at/dl/pqmNJKJKKoonkJqx4KmJK/Amtsblatt_der_Bischofskonferenz_Nr._45_-_01.05.2008.pdf (18.03.2019)

¹¹¹ Ebd. (18.03.2019)

¹¹² Vgl. Beziehungleben.at, Katholische Kirche in Oberösterreich: Wirtrauenuns- Ehevorbereitung.aktiv-Leitfaden für den Aktivkurs, 2019

¹¹³ Faber, Eva-Maria: Eine begrenzte und herausfordernde Wirklichkeit. Partnerschaft, Ehe und Familie im Nachsynodalen Schreiben Amoris Laetitia; S.41-54

¹¹⁴ Vgl. https://www.bischofskonferenz.at/dl/pqmNJKJKKoonkJqx4KmJK/Amtsblatt_der_Bischofskonferenz_Nr._45_-_01.05.2008.pdf (18.03.2019)

„Geschlechtlichkeit gehört zum Wesen des Menschen. Sie ist ein wunderbares Geschenk unseres Schöpfers, das angenommen werden will, von Gesten der Zärtlichkeit bis hin zum Geschlechtsakt. Die leibliche Ganzhingabe ist von Gott gewollt als Ausdruck und Frucht der personalen Liebe. Der Geschlechtsakt, in dem Mann und Frau sich einander schenken, ist nicht etwas rein Biologisches, sondern etwas, das den innersten Kern der menschlichen Person betrifft“¹¹⁵

Der Bischofskonferenz ist es somit wichtig, dass die Paare die biologische Dimension und die ganzheitlich-personale Dimension bejahen. Zusätzlich sollen sich die Braupaare der Intimität und Exklusivität von Sexualität bewusst sein.¹¹⁶

Beim Ehevorbereitungskurs der Diözese Linz unterscheidet sich der Schwerpunkt von den bischöflichen Standards, aber er schließt die katholische Sichtweise mit ein. Das Ziel des Themas Erotik und Sexualität ist die Reflexion der eigenen Haltung, die Aufklärung von Mythen und die Weitergabe eines Lösungsschlüssels. In einem Partnergespräch sollen sich die Paare über das Thema offen austauschen. Dazu bekommen die Paare zwei Zettel, um das Thema Sexualität in der Ehe zu reflektieren.¹¹⁷ (siehe Abb. 2, Abb. 3 Abb. 4)

Der Kurs versucht somit die Sichtweise von „Amoris Laetitia“ umzusetzen, denn die Paare solle angeregt werden, über Unterschiedliche Sichtweisen zum Thema Sexualität zu sprechen und nicht nur Gemeinsamkeiten zu entdecken.¹¹⁸

¹¹⁵Ebd. 18.03.2019

¹¹⁶Vgl.Ebd. 18.03.2019

¹¹⁷ Vgl. Beziehungleben.at, Katholische Kirche in Oberösterreich: Wirtrauenuns- Ehevorbereitung.aktiv-Leitfaden für den Aktivkurs, 2019

¹¹⁸ Vgl. Faber, Eva-Maria: Eine begrenzte und herausfordernde Wirklichkeit. Partnerschaft, Ehe und Familie im Nachsynodalen Schreiben Amoris Laetitia; S.41-54

REFLEXIONSFRAGEN

ZÄRTLICHKEIT, EROTIK, SEXUALITÄT

„Wir dürfen die erotische Dimension der Liebe (...) als Geschenk Gottes betrachten, das die Begegnung der Eheleute verschönert.“ Papst Franziskus in *Amoris Laetitia* Nr. 152, 2016

Ziel der Übung ist, in ein gemeinsames Gespräch über den Themenbereich Sexualität zu kommen. Es gibt keine „richtigen“ und keine „falschen“ Antworten, da jede Person einen anderen Zugang zur Sexualität haben darf und kann. Es gibt zu jedem Thema eine Fachsicht, die als Erklärung und als Außensicht gesehen werden kann. Das Paar kann diese „Außensicht“ gemeinsam durchlesen und sich darüber austauschen. Sollten durch die Aussagen unangenehme Gefühle oder Stimmungen auftauchen, kann die Übung abgebrochen werden.

1.) Paarsexualität sollte sich natürlich und spontan ergeben, wenn alles passt.

0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
stimmt nicht										stimmt

2.) Wenn die Paarsexualität befriedigend ist, dann gibt es kein Bedürfnis nach Selbstbefriedigung mehr.

0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
stimmt nicht										stimmt

3.) Wenn es bei sexuellen Vorlieben oder beim Bedürfnis nach sexuellem Kontakt unterschiedliche Wünsche gibt, dann muss das Paar Kompromisse finden.

0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
stimmt nicht										stimmt

4.) Wie oft man miteinander schläft zeigt an, wie gut die Beziehung ist.

0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
stimmt nicht										stimmt

5.) Was beim Sex Spaß macht, bleibt ein Leben lang gleich.

0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
stimmt nicht										stimmt

Abb.2 Q: Ehevorbeitungsmappe „beziehungsleben.at“
der katholischen Kirche Oberösterreich und der
Abteilung Beziehung, Ehe und Familie der Diözese Linz

BEMERKUNGEN UND INFORMATION ZU DEN REFLEXIONSFRAGEN ZÄRTLICHKEIT, EROTIK, SEXUALITÄT

„Wir dürfen die erotische Dimension der Liebe (...) als Geschenk Gottes betrachten, das die Begegnung der Eheleute verschönert.“ Papst Franziskus in Amoris Laetitia Nr. 152, 2016

1.) Paarsexualität sollte sich natürlich und spontan ergeben, wenn alles passt

Sexuelles Gestalten braucht eine gemeinsame, exklusive Zeit und das Aussteigen aus der Elternrolle.

Paarsexualität braucht auch die Möglichkeit der gegenseitigen Verführung und Annäherung – beides ist nur aus der Autonomie möglich. Denn Annäherung braucht Distanz. Paare, wo sich jede Person als autonom, selbstständig handelnd erlebt, erleben sich gegenseitig als neugierig in der Annäherung – denn die Autonomie schafft eine positive Form der Distanz.

Paarsexualität braucht auch Planung und Organisation. Die Romantik der Spontaneität darf durchaus vorkommen :-). Viel häufiger braucht es das bewusste Zeitnehmen und sich „Einstellen“ auf sinnliche, nackte Gemeinsamkeit, wo auch ein sexueller Kontakt entstehen kann, aber nicht muss. Ähnlich wie beim gemeinsamen Essen gehen, geht es nicht nur darum Zeit zu organisieren, sondern sich positiv darauf einzustellen. Auch ein Abend in einem Lokal kann schief gehen, wenn eine/r eine Stunde zu spät kommt, eine miese Laune mitbringt und nicht bereit ist sich auf diese Art der Stimmung einzustellen.

Sexuelle Stimmungen benötigen ebenfalls die Bereitschaft sich darauf einzulassen, ohne zu wissen ob „es sich ergeben wird“.

2.) Wenn die Paarsexualität befriedigend ist, dann gibt es kein Bedürfnis nach Selbstbefriedigung mehr.

Selbstbefriedigung gehört zum absoluten Intim- und Autonomiebereich einer Person. Wann und ob und wie sich eine Person selbstbefriedigt ist einzig und allein Angelegenheit dieser Person. Selbstbefriedigung ist Teil der individuellen Sexualität und hat daher wenig mit gelebter bzw. nicht gelebter Sexualität zu tun.

Eifersucht auf die Selbstbefriedigung des Partners/der Partnerin und/oder der Versuch diese zu kontrollieren, beeinträchtigt das autonome Gestalten. Wenn der Anlass der Eifersucht in der Gestaltung der sexuellen Paarbeziehung liegt, dann muss auf das eigentliche Thema fokussiert werden – Selbstbefriedigung ist niemals Ursache für einen möglichen sexuellen Rückzug aus einer Beziehung. Wenn allerdings kein Interesse an gemeinsamer Sexualität besteht, aber viel Interesse an Selbstbefriedigung, dann zeigt dies lediglich, dass diese Person Schwierigkeiten hat sich lustvoll auf die gemeinsame Sexualität einzulassen. Dieses Thema muss/kann dann besprochen werden, nicht aber die möglichen Auswirkungen/Lösungsstrategien.

Abb.3 Q: Ehevorbereitungsmappe „beziehungsleben.at“ der katholischen Kirche Oberösterreich und der Abteilung Beziehung, Ehe und Familie der Diözese Linz

3.) Wenn es bei sexuellen Vorlieben oder beim Bedürfnis nach sexuellem Kontakt unterschiedliche Wünsche gibt, dann muss das Paar Kompromisse finden.

Die sexuelle „Formel“ wird bei zwei Personen weder durch die Addition, noch durch eine Schnittmenge gebildet. Die sexuelle „Formel“ ist nicht planbar, nicht voraussehbar. Sie braucht, neben Lust- und Genussfähigkeiten aber auch die Bereitschaft vorgefertigte Ideen & Konstrukte über sexuelles Gestalten beiseite zu lassen und sich von den Erregungsgefühlen „treiben“ zu lassen.

Vorgaben, Ideen sind nicht an sich schlecht. Sie können aber begrenzend wirken, wenn es nur mehr darum geht diese zu erfüllen. Sie können dann als Inspiration für das Einlassen auf die gemeinsame Lust dienen, wenn daran nicht festgehalten wird.

4.) Wie oft man miteinander schläft zeigt an wie gut die Beziehung ist.

Menschen lernen von der Geburt bis zu ihrem Tod viele Fähigkeiten, die sie für das Gestalten ihrer Sexualität nutzen können. Eine Ebene des Lernens sind Beziehungsfähigkeiten. Eine andere Ebene des Lernens ist die Spürfähigkeit sexueller Erregung und der positive Bezug zum eigenen sexuellen Körper. Eine gute Beziehung bedeutet, dass Menschen mit hohen Beziehungsfähigkeiten zusammen sind und dass sie diese sogar noch gemeinsam erweitern. Dies schließt nicht automatisch eine hohe Kompetenz auf einer genitalen Ebene der Erregungswahrnehmung- und -gestaltung ein.

Es kann also sein, dass ein Paar eine wunderbare Beziehung miteinander hat, aber in der Gestaltung der gemeinsamen Sexualität Schwierigkeiten hat. Es kann aber auch sein, dass ein Paar eine wunderbare Beziehung führt und sehr zufrieden ist mit dem gemeinsamen Sexualleben – das allerdings viel seltener stattfindet, als möglicherweise bei anderen Paaren.

Sexuelle Lust in einer Beziehung erlebt kann etwas sehr Schönes sein. Das eine bedingt aber nicht unbedingt das andere – und als Messwert eignet sich die gemeinsam gelebte Sexualität schon gar nicht.

5. Was beim Sex Spaß macht, bleibt ein Leben lang gleich.

Sexuelle Lust und Begehren unterliegen dem individuell persönlichen Entwicklungsprozess. Entwicklung bedeutet, dass mit der Geburt manche sexuellen Fähigkeiten angelegt sind, sich diese im Laufe des Heranwachstums weiterentwickeln.

Stellt eine erwachsene Person für sich eine Unzufriedenheit mit den eigenen sexuellen Gestaltungsmöglichkeiten fest, so können diese, sofern sie Teil des Entwicklungsprozesses waren, auch verändert werden. Lustfähigkeit, der Bezug zum eigenen sexuellen Körper, die Fähigkeit den Körper aktiv für die Lustgestaltung zu nutzen – all dies unterliegt dem Lernprozess. Veränderung ist daher grundsätzlich in vielen Bereichen möglich, aber das immer nur dann, wenn die Person selbst dies wirklich möchte.

*Die Erklärungen entsprechen der sexologischen Fachsicht des Instituts für Sexualpädagogik – ISP und lehnen sich an das Modell sexueller Gesundheit Sexocorporel an.
Österreichisches Institut für Sexualpädagogik und Sexualtherapien www.sexualpaedagogik.at*



EHEVORBEREITUNG • PARTNERKURS FÜR BRAUTPAARE

BEZIEHUNGLEBEN.AT

Abb.4 Q: Ehevorbereitungsmappe „beziehungsleben.at“
der katholischen Kirche Oberösterreich und der
Abteilung Beziehung, Ehe und Familie der Diözese Linz

Die bischöflichen Standards der Eheseminare sehen vor, dass die Wesensmerkmale der sakramentalen Ehe im Kurs behandelt werden. Die Ehe wird als personaler Bund gesehen, der das Wohl der Ehepartner und die Zeugung sowie die Erziehung der Kinder zum Ziel hat.¹¹⁹

Die Ehe als Sakrament ist ein wichtiges Thema im Ehevorbereitungskurs der Diözese Linz.

„Das Konzept von "Ehe.wir.heiraten.aktiv" soll deutlich machen, dass alles, was zwischen den Paaren im Alltag und bei Höhepunkten geschieht, das Sakrament ausmacht:

„– Die Liebe der Ehepartner als Zeichen für die Liebe Gottes

– Konkretisierungen: Ein Gespräch, das in die Tiefe geht, vorbehaltlose Offenbarung der Gefühle, Kultur der Erotik.

– Gemeinsamer Glaube als Konsequenz aus vertieftem Austausch.

– Als Kind meiner Eltern habe ich meinen eindeutigen Platz, ich nehme mein Leben als Geschenk Gottes aus ihrer Hand und gestalte es - mit meinem/r Partner(in) - so, dass es erfülltes Leben ist.

– Wir können dieses - von Gott durch die Eltern vergönnte - Leben weiter schenken als Zeichen der Hoffnung

Die Deutung des Veranstaltungsverlaufs, des bisherigen Prozesses, erschließt das Sakrament: Wir schenken uns intime Gemeinschaft durch Offenbarung unserer Gefühle, körperliche Nähe und sexuelle Kultur, durch Akzeptanz des Partners / der Partnerin mit seiner/ihrer Geschichte.“¹²⁰

Die TeilnehmerInnen sollen eine Definition für Sakrament erarbeiten und die sieben Sakramente der katholischen Kirche aufzählen können. Diese Definition vom Sakrament liegt dem Leitfaden zugrunde.

„1. Ein Sakrament ist ein wirksames Zeichen der Liebe und Nähe Gottes, gefeiert in der Gemeinschaft der an Christus Glaubenden.

¹¹⁹Vgl. https://www.bischofskonferenz.at/dl/pqmNJKJKKoonkJqx4KmJK/Amtsblatt_der_Bischofskonferenz_Nr.45_-_01.05.2008.pdf (18.03.2019)

¹²⁰ Beziehungleben.at, Katholische Kirche in Oberösterreich: Wirtrauenuns- Ehevorbereitung.aktiv- Leitfaden für den Aktivkurs, 2019

2. Die erotische Liebe von Mann und Frau – in Treue, auf Dauer und offen für Kinder – ist ein wirksames Zeichen der Liebe und Nähe Gottes, gefeiert in der Gemeinschaft der an Christus Glaubenden.“¹²¹

Im Kirchenrecht der katholischen Kirche ist folgende Definition von Sakrament zu finden

„Die Sakramente des Neuen Bundes sind von Christus dem Herrn eingesetzt und der Kirche anvertraut; als Handlungen Christi und der Kirche sind sie Zeichen und Mittel, durch die der Glaube ausgedrückt und bestärkt, Gott Verehrung erwiesen und die Heiligung der Menschen bewirkt wird; so tragen sie in sehr hohem Maße dazu bei, daß[sic!] die kirchliche Gemeinschaft herbeigeführt, gestärkt und dargestellt wird; deshalb haben sowohl die geistlichen Amtsträger als auch die übrigen Gläubigen bei ihrer Feier mit höchster Ehrfurcht und der gebotenen Sorgfalt vorzugehen.“(Can. 840)¹²²

Im nächsten Teil des Ehevorbereitungskurses der Diözese Linz werden die Lebenskonzepte der TeilnehmerInnen behandelt. Wünsche, Bedürfnisse und persönliche Anliegen in Bezug auf die zukünftigen Rollen in der Familie sowie in der Ehe werden thematisiert. Die Grundsatzfrage ist bei diesem Teil, was sich die TeilnehmerInnen von ihrem Leben erwarten und wie sie sich das Leben in zehn Jahren vorstellen. Gleichzeitig wird das Paargespräch selbst reflektiert. Interessant dabei ist zum Beispiel, wer bei dem Gespräch die Führung übernommen hat, wo man am besten Gespräche als Paar führen kann und ob den TeilnehmerInnen das Reden oder das Zuhören leichter gefallen ist. ¹²³

Hier werden die Ehe und die Beziehung als Lern- und Wachstumsprozess gesehen, der ein dauerhaftes „Ja“ der PartnerInnen erfordert.¹²⁴ Zusätzlich werden mögliche Zukunftsunsicherheiten thematisiert.¹²⁵

Bei der Bischofkonferenz ist die christliche Gestaltung des Ehelebens im Alltag ebenso ein Thema für den Ehevorbereitungskurs. Sie möchte, dass die Paare in ihrem Zusammenleben eine Einheit von Glauben und Leben finden, bei der die Sonntagsmesse sowie das persönliche Gebet einen festen Platz haben.

¹²¹ Beziehungleben.at, Katholische Kirche in Oberösterreich: Wirtrauenuns- Ehevorbereitung.aktiv- Leitfaden für den Aktivkurs, 2019 S.5

¹²² http://www.vatican.va/archive/DEU0036/_P2T.HTM (04.03.2019

¹²³ Vgl. Beziehungleben.at, Katholische Kirche in Oberösterreich: Wirtrauenuns- Ehevorbereitung.aktiv- Leitfaden für den Aktivkurs, 2019

¹²⁴ Faber, Eva-Maria: Eine begrenzte und herausfordernde Wirklichkeit. Partnerschaft, Ehe und Familie im Nachsynodalen Schreiben Amoris Laetitia; S.41-54

¹²⁵ Vgl. Nave-Herz Rosemarie: Ehe und Familiensoziologie S. 77-103

In den bischöflichen Standards der Eheseminare sind ebenso die Themen „Verantwortete Elternschaft“ und „Umfassender Schutz des Lebens“ aufgeführt.¹²⁶ Zum Thema Kinderzahl und Elternschaft schreiben die Bischöfe folgendes:

„Wenn berechtigte Gründe für längere Abstände zwischen den Geburten der Kinder vorliegen, momentan oder vielleicht sogar auf Dauer auf (weitere) Kinder verzichtet werden muss, vertritt die Kirche die so genannte „natürliche Empfängnisregelung“. Sie ist – bei Vorhandensein der erwähnten Gründe – sittlich erlaubt, weil dies ein in der Natur des Menschen begründeter, vom Schöpfer selbst vorgegebener Weg zur Regelung der Kinderzahl ist.“¹²⁷

Dieses Zitat fasst die lehramtliche Sichtweise zu Verhütung zusammen. Die Bischöfe meinen damit, dass die Paare mit Blick auf ihre persönliche Gesundheit und Belastbarkeit über die Zahl der Kinder entscheiden sollen. In diesem Teil des Vorbereitungskurses sollen die Paare lernen, miteinander sensibel umzugehen und ihre Liebe in Selbstbeherrschung zu vertiefen.¹²⁸

„Die Kirche lehnt alle Methoden der Empfängnisverhütung ab, besonders jene, die die Möglichkeit der Frühabtreibung einschließen (Nidationshemmer) oder die Gesundheit der Frau oder des Mannes beeinträchtigen können.“¹²⁹

Die Brautpaare sollen einfühlsam und liebevoll eingeladen werden, ihre Einstellung zu überprüfen. Sie erfahren, dass Verhütung die gegenseitige Hingabe untergraben kann und der Geschlechtsakt folglich zum Egoismus werden kann.¹³⁰

Im vorletzten Teil des Vorbereitungskurses der Diözese Linz werden deswegen die Themen Verantwortete Elternschaft und Schutz des Lebens zusammengefasst, denn es geht um das Thema eine Familie zu werden. Es wird darüber gesprochen, wie ein Kind die Paarbeziehung verändern kann. Zusätzlich reflektieren die TeilnehmerInnen die unterschiedlichen Methoden zur Verhütung. Zu den Verhütungsmethoden bekommen die TeilnehmerInnen ein Arbeitsblatt, auf dem sie die verschiedenen Methoden nach Brauchbarkeit ordnen sollen. Angeführt werden: das Kondom, das Scheidendiaphragma, chemische Mittel, die Hormonpille, die sympto-thermale Methode, die Hormonspirale, die Abtreibung, die Sterilisation des

¹²⁶Vgl. https://www.bischofskonferenz.at/dl/pqmNJKJKKoonkJqx4KmJK/Amtsblatt_der_Bischofskonferenz_Nr.45_-_01.05.2008.pdf (18.03.2019)

¹²⁷Ebd. (18.03.2019)

¹²⁸Vgl. Ebd. (18.03.2019)

¹²⁹Ebd. (18.03.2019)

¹³⁰Vgl. Ebd. (18.03.2019)

Mannes oder der Frau, der Hormonring, der unterbrochene Verkehr, das Implantat, die Spirale, das Hormonpflaster, die Pille danach und die drei-Monats-Spritze.

Anschließend bekommen die Paare zwei Blätter mit der Sichtweise des katholischen Lehramts. Es werden Amoris Laetitia 152 und 222 von Papst Franziskus, Gaudium et spes Abschnitt 50, Familiaris Consortio 33 und die Erklärung der österreichischen Bischöfe angeführt. Auf dem zweiten Blatt ist die Sichtweise des katholischen Lehramtes zum Thema Familienplanung als Gewissensfrage zusammengefasst. Es werden die Aussagen des zweiten vatikanischen Konzils und die Aussagen zum Thema Verhütung nach dem zweiten vatikanischen Konzil aufgeführt. (siehe Abb 5, Abb 6, Abb 7)

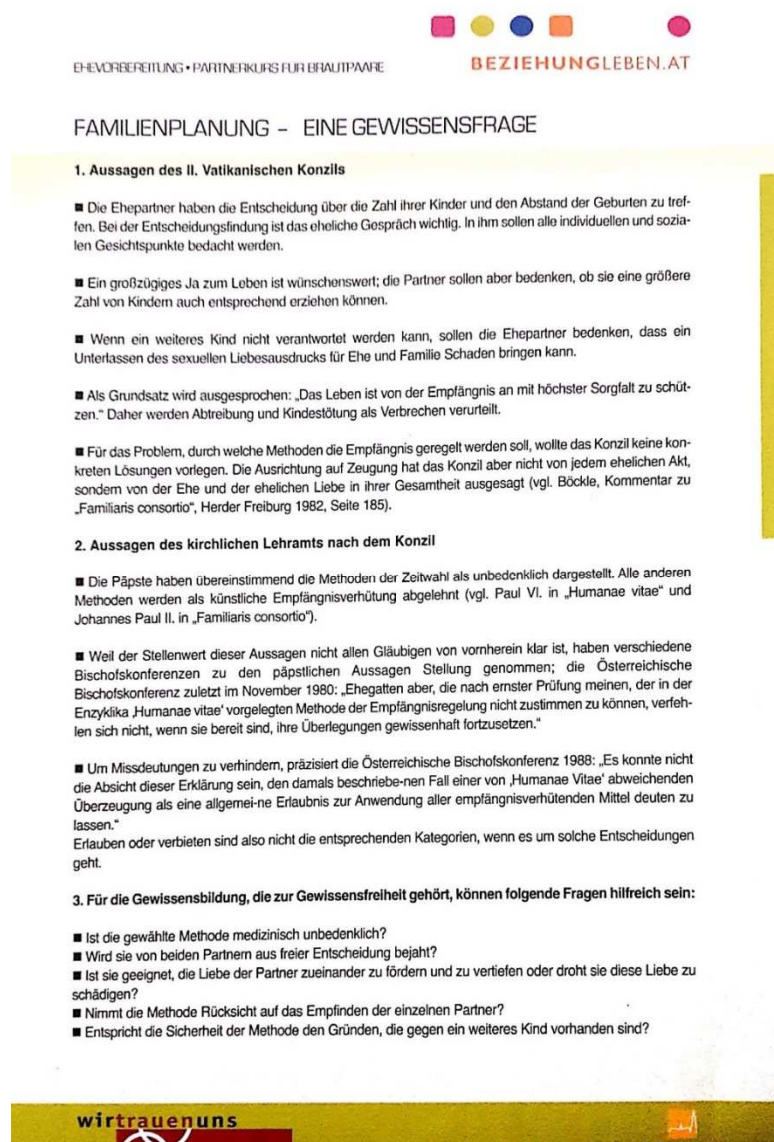


Abb.5 Q: Ehevorbereitungsmappe „beziehungsleben.at“ der katholischen Kirche Oberösterreich und der Abteilung Beziehung, Ehe und Familie der Diözese Linz

FAMILIENPLANUNG – EINE GEWISSENSFRAGE

ORIGINALTEXTE

Papst Franziskus in Amoris laetitia AL 2016

AL 152 Wir dürfen also die erotische Dimension der Liebe keineswegs als ein geduldetes Übel oder eine Last verstehen, die zum Wohl der Familie toleriert werden muss, sondern müssen sie als Geschenk Gottes betrachten, das die Begegnung der Eheleute verschönert.

AL 222. Die Begleitung muss die Eheleute ermutigen, **großherzig in der Weitergabe des Lebens zu sein.** »Dem persönlichen und menschlich umfassenden Charakter der ehelichen Liebe gemäß, ist der richtige Weg für die Familienplanung der des einvernehmlichen Dialogs zwischen den Eheleuten, der Berücksichtigung der Zeiten und der Beachtung der Würde des Ehepartners. In diesem Sinn gilt es, die Enzyklika Humanae vitae (vgl. 10-14) und das Apostolische Schreiben Familiaris consortio (vgl. 14, 28-35) wiederzuentdecken, um [...] einer Mentalität, die dem Leben oftmals feindlich gegenübersteht, entgegenzuwirken. »Die verantwortliche Entscheidung für die Elternschaft setzt die Bildung des Gewissens voraus, »die verborgenste Mitte und das Heiligtum im Menschen, wo er allein ist mit Gott, dessen Stimme in diesem seinem Innersten zu hören ist« (Gaudium et spes, 16). Je mehr die Eheleute versuchen, in ihrem Gewissen auf Gott und seine Gebote zu hören (vgl. Röm 2,15) und sich geistlich begleiten lassen, desto mehr wird ihre Entscheidung zunächst frei von subjektiver Willkür und von der Anpassung an Verhaltensweisen ihres Umfelds sein. «Die klare Aussage des Zweiten Vatikanischen Konzils bleibt bestehen: **Beide sollen »durch gemeinsame Überlegung versuchen, sich ein sachgerechtes Urteil zu bilden.** Hierbei müssen sie auf ihr eigenes Wohl wie auf das ihrer Kinder – der schon geborenen oder zu erwartenden – achten; sie müssen die materiellen und geistigen Verhältnisse der Zeit und ihres Lebens zu erkennen suchen und schließlich auch das Wohl der Gesamtfamilie, der weltlichen Gesellschaft und der Kirche berücksichtigen. **Dieses Urteil müssen im Angesicht Gottes die Eheleute letztlich selbst fällen.**« Andererseits soll »zur Anwendung der Methoden, die auf den »natürlichen Zeiten der Fruchtbarkeit« (Humanae vitae, 11) beruhen [...] ermutigt werden. Dabei ist zu unterstreichen: »Diese Methoden achten den Leib der Eheleute, ermutigen diese zur Zärtlichkeit und begünstigen die Erziehung zu echter Freiheit« (Katechismus der Katholischen Kirche, 2370). Es muss immer hervorgehoben werden, dass Kinder ein wunderbares Geschenk Gottes sind, eine Freude für die Eltern und für die Kirche. Durch sie erneuert der Herr die Welt.«

II. Vatikanisches Konzil, Gaudium et spes, Nr. 50 (1965):

In ihrer Aufgabe, menschliches Leben weiterzugeben und zu erziehen, die als die nur ihnen zukommende Sendung zu betrachten ist, wissen sich die Eheleute als mitwirkend mit der Liebe Gottes, des Schöpfers und gleichsam als Interpreten dieser Liebe. Daher müssen sie in menschlicher und christlicher Verantwortlichkeit ihre Aufgabe erfüllen und in einer auf Gott hinhörenden Ehrfurcht durch gemeinsame Überlegung versuchen, sich ein sachgerechtes Urteil zu bilden. Hierbei müssen sie auf ihr eigenes Wohl wie auf das ihrer Kinder – der schon geborenen oder zu erwartenden – achten; sie müssen die materiellen und geistigen Verhältnisse der Zeit und ihres Lebens zu erkennen suchen und schließlich auch das Wohl der Gesamtfamilie, der weltlichen Gesellschaft und der Kirche berücksichtigen. Dieses Urteil müssen im Angesicht Gottes die Eheleute letztlich selbst fällen....

Unter den Eheleuten, die diese ihnen von Gott aufgetragene Aufgabe erfüllen, sind besonders jene zu erwähnen, die in gemeinsamer kluger Beratung eine größere Zahl von Kindern, wenn diese entsprechend erzogen werden können, hochherzig auf sich nehmen.

Abb.6 Q: Ehevorbereitungsmappe „beziehungsleben.at“ der katholischen Kirche Oberösterreich und der Abteilung Beziehung, Ehe und Familie der Diözese Linz

Nr. 51: Das Konzil weiß, dass die Ehegatten in ihrem Bemühen, das Eheleben harmonisch zu gestalten, oft durch mancherlei Lebensbedingungen der heutigen Zeit eingeengt sind und sich in einer Lage befinden, in der die Zahl der Kinder – mindestens zeitweise – nicht vermehrt werden kann und der Vollzug treuer Liebe und die volle Lebensgemeinschaft nur schwer gewahrt werden können. Wo nämlich das intime eheliche Leben unterlassen wird, kann nicht selten die Treue als Ehegut in Gefahr geraten und das Kind als Ehegut in Mitleidenschaft gezogen werden...
Das Leben ist ... von der Empfängnis an mit höchster Sorgfalt zu schützen.

Johannes Paul II., Apostolisches Schreiben „Familiaris consortio“ (1981):
Nr. 33:

Die Gabe des Hl. Geistes, von den Eheleuten angenommen und fruchtbar gemacht, hilft ihnen, die menschliche Geschlechtlichkeit nach dem Plan Gottes und als Zeichen der einigenden und fruchtbaren Liebe Christi zu seiner Kirche zu leben.

Für die notwendigen Voraussetzungen zählt aber auch die Kenntnis des Körpers und der Zyklen seiner Fruchtbarkeit. In diesem Sinn muss alles getan werden, dass alle Eheleute und vorher schon die Jugendlichen mit Hilfe einer klaren, rechtzeitigen und soliden Information durch Ehepaare, Ärzte und sonstige Fachleute zu einer solchen Kenntnis gelangen können. Diese Kenntnis muss dann in eine Erziehung zur Selbstbeherrschung einmünden... Sie verlangt zwar eine ständige Anstrengung, aber dank ihres segensreichen Einflusses entfalten die Eheleute ihre Persönlichkeit voll und ganz, indem sie an geistigen Werten reicher werden. Als Früchte bringt sie in das Leben der Familie Frieden und Glück und erleichtert die Lösung der übrigen Probleme. Sie fördert die Aufmerksamkeit gegenüber dem Ehepartner, hilft den Eheleuten, die Selbstsucht, die Feindin wahrer Liebe, zu überwinden, und vertieft das Gefühl der Verantwortung.

Erklärung der österreichischen Bischöfe (1988):

Es gibt Gewissensfreiheit – aber nicht Freiheit der Gewissensbildung. Das heißt: Die Bildung des Gewissensurteils ist abhängig vom Gesetz Gottes, das bei der konkreten Urteilsbildung nicht übersehen werden darf. Und weil nun Gottes Gesetz auf tausenderlei verschiedene Umstände und Lebensverhältnisse angewendet werden muss, so spricht hier auch die Kirche in ihrem Lehramt ein bestimmendes und klärendes Wort, das der Verwirklichung unseres wahren Menschentums dient. Diese Hilfe des Gesetzes Gottes und des Lehramtes der Kirche für seine eigene Lebensgestaltung wird nur der erfahren, der sich um immer bessere Erfassung dieser Normen bemüht und sich eine ständige Bildung seines Gewissens angelegen sein lässt. Darüber hinaus erinnern die Bischöfe heute im Besonderen an zwei Aussagen des II. Vatikanischen Konzils: „Ehe und eheliche Liebe sind ihrem Wesen nach auf die Zeugung und Erziehung von Nachkommenschaft ausgerichtet. Kinder sind gewiss die vorzüglichste Gabe für die Ehe und tragen zum Wohl der Eltern selbst sehr viel bei“. „Die Ehe ist aber nicht nur zur Zeugung von Kindern eingesetzt, sondern die Eigenart des unauflösliehen personalen Bundes und das Wohl der Kinder fordern, dass auch die gegenseitige Liebe der Ehegatten ihren gebührenden Platz behalte, wachse und reife.“

Österreichischer synodaler Vorgang (1974):

Verantwortete Elternschaft ist gemeinsame Verpflichtung beider Eheleute. Aus einem nach den göttlichen und kirchlichen Normen gebildeten christlichen Gewissen müssen die Eheleute jene Form der Empfängnisregelung finden, die am ehesten ihrer ehelichen Liebe entspricht und den gegebenen Lebensumständen angepasst ist.

Erklärung der österreichischen Bischöfe zur Bischofssynode (1980):

Die Frage nach der Methode darf jene noch größere Anforderung nicht vergessen lassen, nämlich in der gegenseitigen Liebe mehr und mehr zu wachsen.

EHEVORBEREITUNG • PARTNERKURS FÜR BRAUTPAARE



Abb.7 Q: Ehevorbereitungsmappe „beziehungsleben.at“
der katholischen Kirche Oberösterreich und der
Abteilung Beziehung, Ehe und Familie der Diözese Linz

Das zeigt, die Ehevorbereitungskurse der Diözese Linz versuchen den TeilnehmerInnen die lehramtliche Sichtweise von Fruchtbarkeit und Nachkommenschaft zu vermitteln, indem die grundlegenden Gedanken kurz zusammenfasst werden und die ReferentInnen gleichzeitig den Paaren die Originaltexte zum Nachlesen mitgeben.

Zum Abschluss beschäftigen sich die TeilnehmerInnen des Ehevorbereitungskurses mit dem rechtlichen Aspekt der Ehe. Ziel dieses Themenbereiches ist es, dass die Paare die Ehe als öffentlichen Rechtsakt erkennen.¹³¹ Dieses Ziel ist ebenso in den bischöflichen Standards von Eheseminaren festgelegt. Es kommt durch den Ehewillen ein Sakrament zustande und mit diesem gehen Rechte und Pflichten einher, die im Kirchenrecht definiert wurden.¹³² Im Leitfaden der Diözese Linz hingegen ist festgehalten, dass die Gesellschaft ebenso Interesse an klaren Regelungen hat. Deshalb werden die Paare informiert, welche Werte das österreichische Parlament durch die Gesetze zur Ehe absichert. Das sind: Ebenbürtigkeit, Partnerschaft, Solidarität, Zugehörigkeit, Identität, Gerechtigkeit und der Schutz von Kindern. Dabei ist wiederum wichtig, dass das Gesetz einen Rahmen vorgibt. Wie genau diese Werte in der Beziehung gesichert und gepflegt werden, ist den Paaren selbst überlassen.

Die Paare bekommen ein Quiz und sollen in einem Gespräch zu zweit über ihre Antworten sprechen. Anschließend gehen die ReferentInnen mit den Paaren im Plenum die Fragen durch und besprechen den Sinngehalt der Gesetze. (Abb.8; Abb.9) Im Leitfaden haben die ReferentInnen Hinweise zu den Fragen, die sie unbedingt den Paaren mitteilen sollen.

„1. und 2. Ebenbürtigkeit von Mann und Frau

3. Bedeutung des Familiennamens für Identität und Zugehörigkeit, vor allem auch der Kinder

4. und 5. Gerechte Verteilung von Arbeit, Einkommen und Vermögen (auch Schulden) 7. Ehevertrag bei (Betriebs)Vermögen: Notar

8. Hinweis auf uneheliche Väter und darauf, dass es keine Verpflichtung gibt, Heiratsgut einzufordern

9. Empfehlung zum Testament, vor allem bei Betriebsvermögen

¹³¹ Vgl. Beziehungleben.at, Katholische Kirche in Oberösterreich: Wirtrauenuns- Ehevorbereitung.aktiv-Leitfaden für den Aktivkurs, 2019

¹³² Vgl. https://www.bischofskonferenz.at/dl/pqmNJKJKKoonkJqx4KmJK/Amtsblatt_der_Bischofskonferenz_Nr._45_-_01.05.2008.pdf

10. Hinweis auf den personalen Bund, den es vor Gott gibt, und den die Kirche rechtsverbindlich achtet“¹³³



EHEVORBEREITUNG • PARTNERKURS FÜR BRAUTPAARE
BEZIEHUNGLEBEN.AT

QUIZ - WIR TRAUEN UNS MIT RECHT

	trifft zu	trifft nicht zu
1. Partnerschaftlichkeit		
a) Der Mann ist das Haupt der Familie und legt fest, wer für Erwerbstätigkeit und Haushaltsführung zuständig ist.	☐	☐
b) Wenn Mann und Frau einmal vereinbaren, dass die Frau sich um Haushalt und Kinder kümmert und der Mann für das Einkommen sorgt, muss das so bleiben, auch wenn einer der beiden etwas daran ändern möchte.	☐	☐
c) Alle ehelichen Rechte und Pflichten können vor Gericht eingefordert werden.	☐	☐
2. Eheliche Rechte und Pflichten		
Gemeinsames Wohnen		
a) Der Mann/die Frau kann wohnen, wo er/sie will und die Frau/der Mann ist verpflichtet mitzuziehen.	☐	☐
b) Nach einem heftigen Konflikt kann ein Partner ausziehen, auch wenn der/die andere damit nicht einverstanden ist.	☐	☐
Treue und ehelicher Beistand		
c) Treuepflicht bedeutet, dass der Partner beim anderen „an erster Stelle“ stehen soll und Raum für gemeinsame Freizeitgestaltung bleibt.	☐	☐
d) Ehelicher Beistand heißt, dass Mann und Frau sich in persönlichen gesundheitlichen und finanziellen Krisen unterstützen müssen.	☐	☐
e) Die Frau ist verpflichtet, im Betrieb des Mannes mitzuwirken.	☐	☐
Pflicht zur anständigen Begegnung		
f) Tagelanges beharrliches Schweigen oder Streitsucht eines Ehegatten sind erlaubt.	☐	☐
g) Nur körperliche Verletzungen werden gesetzlich geahndet.	☐	☐
3. Familienname		
a) Die Frau muss als gemeinsamen Familiennamen den Familiennamen des Mannes annehmen.	☐	☐
b) Wer will, kann in der Ehe beide Namen mit Bindestrich führen.	☐	☐
c) Die ehelichen Kinder können den Namen beider Eltern in Form eines Doppelnamens führen.	☐	☐

Bitte wenden!




Abb.8 Q: Ehevorbereitungsmappe „beziehungsleben.at“ der katholischen Kirche Oberösterreich und der Abteilung Beziehung, Ehe und Familie der Diözese Linz

¹³³ Beziehungleben.at, Katholische Kirche in Oberösterreich: Wirtrauenuns- Ehevorbereitung.aktiv- Leitfaden für den Aktivkurs, 2019 S.8

	zu	nicht
4. Beiträge und Aufgaben		
Haushalt		
a) Die Frau ist verpflichtet, die Hälfte der Haushaltsaufgaben zu übernehmen.	☐	☐
b) Wer nicht berufstätig ist, muss sich um den Haushalt kümmern.	☐	☐
c) Der berufstätige Ehepartner ist verpflichtet, im Haushalt mitzuhelfen.	☐	☐
Unterhalt		
d) Der erwerbstätige Partner hat ein bestimmtes Wirtschaftsgeld bereitzustellen.	☐	☐
e) Der/die erwerbslose Partner/in kann auf Kosten des/der berufstätigen Partners/in einkaufen.	☐	☐
5. Vermögen		
a) Wenn man heiratet, gehört beiden Partnern alles gemeinsam.	☐	☐
b) Verträge zwischen Ehegatten über das Vermögen (Ehepakete) können nur bei einem Rechtsanwalt wirksam abgeschlossen werden.	☐	☐
6. Ausstattungsanspruch		
a) Ob die Eltern ihren Kindern beim Heiraten etwas „mitgeben“, liegt in deren Entscheidung.	☐	☐
b) Bei vermögenden Brautleuten trifft die Eltern keine Verpflichtung, zur Ausstattung beizutragen.	☐	☐
7. Pensionssplittung		
Bleibt ein Elternteil wegen der Kindererziehung zuhause, so wird automatisch eine Teilgutschrift des Pensionskontos des erwerbstätigen Elternteils auf sein Pensionskonto übertragen.	☐	☐
8. Erbrecht		
a) Wenn kein Testament vorhanden ist, erben beim Tod eines Gatten die Kinder zwei Drittel und der Gatte ein Drittel des Vermögens.	☐	☐
b) Ein handschriftliches Testament bedarf keiner Zeugen.	☐	☐
c) Beim Tod eines Ehegatten hat der Hinterbliebene das Recht, weiter in der Ehwohnung zu bleiben.	☐	☐
9. Kirchenrecht		
a) Nur getaufte und gefirmte Christen dürfen Trauzeugen sein.	☐	☐
b) Das Kirchenrecht kennt keine Scheidung, weil die Ehe ein unauflöslicher Bund ist.	☐	☐

BEZIEHUNGLEBEN.AT

EHEVORBEREITUNG • PARTNERKURS FÜR BRAUTPAARE

Abb.9 Q: Ehevorbeitungsmappe „beziehungsleben.at“
der katholischen Kirche Oberösterreich und der
Abteilung Beziehung, Ehe und Familie der Diözese Linz

In den Standards der Eheseminare für Brautpaare sind folgende zusätzliche Themen des Ehevorbereitungskurses angeführt:

- Ehe im Plan Gottes: Gott hat die Ehe begründet und deswegen hat sie Wert und Würde
- Als Mann und Frau geschaffen und zur Familie berufen: Das Brautpaar ist in der Ehe gleichberechtigt, weil sie gemeinsam Abbild Gottes sind.
- Feier der kirchlichen Trauung: Damit sind der Trauritus und Vorschläge zur Gestaltung der Liturgie gemeint.
- Mitverantwortung in Gesellschaft und Kirche: Das Ehepaar soll Verantwortung in den Bereichen Schule, Pfarre, Vereine, Umwelt übernehmen.¹³⁴

Diese Themen werden nicht in den Vorbereitungskursen der Diözese Linz nicht explizit behandelt.

5.4. Zusammenfassung und Beantwortung der Forschungsfrage

Obwohl die die Zahl der Scheidungen steigt und die Anzahl der Eheschließungen sinkt, hat die Ehe einen hohen Stellenwert für die Menschen. Trotz der Tendenzen zur Pluralisierung und Individualisierung der Familienformen werden Beziehungen oft, in der Hoffnung einen besseren Partner oder eine bessere Partnerin zu finden, aufgegeben. Das bedeutet, das bürgerliche Familienideal und das Bild der Zwei- Eltern Familie haben eine Auswirkung auf die Beziehungsrealität der Menschen.¹³⁵

Für die Menschen gibt es viele Gründe, die kirchliche Ehe einzugehen. Aus diesen kann man die Erwartungen an die Ehe herauslesen. Sie erwarten sich Schutz sowie Segen für die Beziehung und machen diesen durch das Sakrament nach außen hin sichtbar. Zusätzlich erwarten sie sich Sicherheit, Halt, Langfristigkeit und Ernsthaftigkeit von der Beziehung. Das Leben bekommt einen Sinn und man ist für jemanden unersetzbar. Die Personen erwarten von der Ehe, dass sie trotz ihrer Schwächen vom Partner/ von der Partnerin geliebt werden und in ihrer Individualität wachsen dürfen. Weiters wollen sie durch die Ehe eine/n PartnerIn, der wichtige Entscheidungen treffen kann und mit dem/der sie eine friedvolle Beziehung leben können. In einer katholischen Ehe wollen die Menschen komplett „ja“ sagen zum/r PartnerIn und zu Gott. So möchten sie die Transzendenz leben und Würde, Respekt sowie Verständnis

¹³⁴ Vgl. https://www.bischofskonferenz.at/dl/pqmNJKJKoonkJqx4KmJK/Amtsblatt_der_Bischofskonferenz_Nr.45_-_01.05.2008.pdf (18.03.2019)

¹³⁵ Vgl Kap. 2.2 in dieser Arbeit

sichtbar machen. Weiters wird von einer kirchlichen Ehe erwartet, dass die gelebte Beziehung öffentlich legitimiert sowie bestätigt wird und alte Bindungen abgeschlossen werden.¹³⁶

Die Erwartungen des katholischen Lehramtes haben sich mit der Zeit verändert. Vor dem zweiten Vatikanischen Konzil erwartete die katholische Kirche von den Paaren, dass sie ihr Denken und ihr Handeln nach dem Gesetz Christi richten. Das wichtigste Gut in der Ehe war die Zeugung und Erziehung der Nachkommenschaft. Da Geschlechtsverkehr dazu notwendig ist, wurde er geduldet. Die Pflege der Beziehung und die Liebe waren keine wesentlichen Erwartung. Für das katholische Lehramt vor dem zweiten vatikanischen Konzil war die Ehe ein Vertrag, um die Zukunft der Nachkommenschaft abzusichern.¹³⁷ Diese Sichtweise änderte sich in den Texten des zweiten Vatikanischen Konzils. Das katholische Lehramt vertritt ein personales Eheverständnis. Die Ehe wird als liebender Bund zwischen den Ehepartner gesehen. Sie schenken sich einander und nehmen sich gegenseitig an. Das katholische Lehramt erwartet, dass die Beziehung und die Ehe eine dauerhafte Lebensgemeinschaft der Liebe sind. Sie ist in diesem Kontext mehr als nur körperliche Erotik, denn sie soll geprägt sein von Zuneigung und Freundschaft. In Bezug auf Kinder sollen sich die PartnerInnen ein eigenes Urteil bilden. Die Beziehung kann sich verändern und in ihrer Ganzhingabe vertieft werden. Es wird erwartet, dass der Mann und die Frau sich als gleichwertig sehen und füreinander da sind. Sie müssen die Stärken und die Schwächen des Anderen annehmen können. Die Ehe ist eine feste Entscheidung dafür, den Individualismus und Egoismus zu überwinden.¹³⁸

Die Eheleute dürfen sich und ihre Ehe allerdings nicht überfordern, indem sie vom Partner / von der Partnerin und der Ehe letzte Selbst- und Sinnfindung erwarten. Kein Mensch kann für den anderen „Ein und Alles“ sein.¹³⁹

Dieses Zitat der Bischofskonferenz fasst gut zusammen, dass aufgrund der vielen Erwartung ein großer Druck auf den Paaren lastet. Die Ehe wird als Raum der Perfektion angesehen indem Respekt, Fürsorge, Verantwortung und Freiheit entfaltet werden. Diese Rollenerwartungen sind für die Paare schwer zu erfüllen.

¹³⁶ Vgl. Kap. 2.5. in dieser Arbeit

¹³⁷ Vgl. Kap. 3.3.1 in dieser Arbeit

¹³⁸ Vgl. Kap. 3.3.2. in dieser Arbeit

¹³⁹ https://www.bischofskonferenz.at/dl/pqmNJKJKKoonkJqx4KmJK/Amtsblatt_der_Bischofskonferenz_Nr._45_-_01.05.2008.pdf (21.03.2019)

Zusätzlich unterscheidet sich die Beziehungsrealität von den Erwartungen, die das katholische Lehramt an die Beziehungen hat. Familiengründung und die Ehe sind zwar lehramtlich verbunden, aber sie werden in der Gesellschaft nicht unbedingt zusammengedacht.

Die lehramtliche Sichtweise zur Sexualität, zur Homosexualität und zur Verhütung unterscheidet sich immer noch wesentlich von der gelebten Wirklichkeit.

Um die Differenz zwischen Realität und Erwartungen zu überwinden, werden verschiedene Möglichkeiten im Umgang mit Ehe und Beziehung vorgeschlagen. Es muss auf die Paare vorurteilsfrei zugegangen werden und die Sorgen sowie die Bedürfnisse der Paare sollen Ausgangspunkt der kirchlichen Pastoral sein. Dazu braucht es eine neue Sprache, die von den Betroffenen verstanden wird.

Zusätzlich soll sich das katholische Lehramt mit der Beziehungspastoral nicht auf einen Beziehungstyp fixieren. Die katholische Kirche soll Pluralitätsfähig werden und Ausgrenzung sowie Moralisierungen vermeiden.

Die Angst vor dem Scheitern der Beziehungen, ist allgegenwärtig. Der Glaube kann hier Hoffnung in Bezug auf das Gelingen der Ehe geben und ermutigen das Wagnis Partnerschaft einzugehen. Die Beziehungspastoral kann dabei helfen, die Beziehungsqualität verbessern.¹⁴⁰

Die Bischofssynoden und das nachsynodale Schreiben „Amoris laetitia“ versuchen die Beziehungsrealität der Paare wahrzunehmen und zugleich die lehramtliche Sichtweise verständlicher zu machen.

Es soll eine Theologie der Vielfalt praktiziert werden, die die Probleme der Menschen ernst nimmt. Die Seelsorger werden daher aufgefordert, auf die unterschiedlichen Situationen der Familien und Paare einzugehen.¹⁴¹

Wie bereiten die Ehevorbereitungskurse der Diözese Linz die Paare nun auf die Herausforderungen der Ehe vor und wie wird die Sichtweise des katholischen Lehramtes in den Kursen vermittelt?

Die Ehevorbereitungskurse der Diözese Linz versuchen die Differenzen zwischen der Lebensrealität und der verschiedenen Erwartungen zu überwinden. Bereits in der Ausbildung der ReferentInnen wird darauf geachtet, dass sie auf die Anliegen der Paare eingehen können und die lehramtliche Sichtweise kennen. Die Kurse beruhen größten Teils auf den Standards

¹⁴⁰ Vgl. Kap. 3.4 in dieser Arbeit

¹⁴¹ Vgl. Kap. 3.3.2 in dieser Arbeit

zu Eheseminaren, welche bei der Bischofskonferenz 2008 festgelegt wurden. Um auf die Beziehungsrealitäten der Paare einzugehen, bekommen die TeilnehmerInnen eine Mappe mit Arbeitsblättern. Diese Blätter fordern die TeilnehmerInnen dazu auf, über die einzelnen Themen nachzudenken. Zusätzlich wird die Lehramtliche Sichtweise besprochen. Die Paare bekommen dazu Zettel mit Zusammenfassungen der Texte des zweiten vatikanischen Konzils und dem nachsynodalen Schreiben „Amoris laetitia“. Die Diözese Linz bietet Kurse mit unterschiedlicher Länge und mit unterschiedlichen Schwerpunkten an, um den verschiedenen Interessen und Biographien der TeilnehmerInnen gerecht zu werden. Dies entspricht dem Inhalten von „Amoris laetitia“, denn hier wird die mühsame Beziehungsarbeit des Alltags ernst genommen.¹⁴²

¹⁴² Vgl. Kap. 3.5. In dieser Arbeit

6. Literaturverzeichnis

6.1. Sekundärliteratur

Baumann, Urs: Woher nimmt die Liebe ihr Vertrauen? Christliche Beziehungsspiritualität in einer Zeit der kalten Herzen. In: Paar-und Familienwelten im Wandel. Neue Herausforderungen für Kirche und Pastoral von Christoph Gellner, Zürich, 2007 S. 191-205

Bebber, Maria: "Marrying is not only sin" Ergebnisse einer Interviewstudie zu, Ehe- und Familienleben in der Diözese Yendi. In: Zeitschrift für Pastoraltheologie, 37. Jahrgang, 2017-2, S. 246-252

Belok, Manfres: Auf der Suche nach dem Glück – Partnerschaft und Ehe heute. In: Paar-und Familienwelten im Wandel. Neue Herausforderungen für Kirche und Pastoral von Christoph Gellner, Zürich, 2007 S. 44-57

Beziehungleben.at, Katholische Kirche in Oberösterreich: Wirtrauenungs-Ehevorbereitung.aktiv- Leitfaden für den Aktivkurs, 2019 S. 5-8

Bormann, Franz-Josef: Von der Verbotsmoral zur christlichen Liebeskunst. In: Zukunftshorizonte katholischer Sexualethik; von Konrad Hilpert, Freiburg; 2011 S. 464-468

Demel, Sabine: Moral ohne Recht-Recht ohne Moral? Über die Freiheitsordnung in Staat und Kirche. in: Zukunftshorizonte katholischer Sexualethik; von Konrad Hilpert, Freiburg; 2011 S. 250-257

Ernst, Stephans: Argumentationsmodelle in der theologischen Sexual-und Beziehungsethik; in: Zukunftshorizonte katholischer Sexualethik; von Konrad Hilpert, Freiburg; 2011 S.162

Faber, Eva-Maria: Eine begrenzte und herausfordernde Wirklichkeit. Partnerschaft, Ehe und Familie im Nachsynodalen Schreiben Amoris Laetitia; in: Studia Teologiczno-Historyczne Śląska Opolskiego, 2017, Ausgabe 1(37), S.41-54

Feiter, Reinhard: Einführung in die Pastoraltheologie. In: Praktische Theologie von Claus Peter Sajak; Paderborn; 2012; S.40ff

Först Johannes: Die unbekannte Mehrheit, Sinn- und Handlungsorientierungen kasualienfrommer ChristInnen, S.17-50 in: Die Unbekannte Mehrheit-Mit Taufe, Trauung und Bestattung durchs Leben, 2010, Bd: 6, Bamberg

Fraling Bernhard, Ehe; in: Lexikon für Theologie und Kirche, Band 3; Freiburg; 1995; S. 17-50; 467-469,

Gellner, Christoph: Dem Ganzen eine Form geben. Zeitdiagnostische Erkundungen, praktisch-theologische Zugänge. In: Paar- und Familienwelten im Wandel. Neue Herausforderungen für Kirche und Pastoral von Christoph Gellner, Zürich, 2007 S.10f; 12-14; 26-32; 464 – 468

Geringer, Karl- Theodor: Staatliches und kirchliches Eherecht-in Harmonie oder im Konflikt? In: Archiv für katholisches Kirchenrecht; Mainz; 1989; S. 125

Gräb, Wilhelm: Praktische Theologie; In: Lexikon Theologie-Hundert Grundbegriffe; von Alf Christophersen und Stefan Jordan; Stuttgart; 2004; S.237-241

Heimbach-Steins, Marianne: Die Idealisierung von Ehe und Familie in der kirchlichen Moralverkündigung; in : Zukunftshorizonte katholischer Sexualethik; von Konrad Hilpert, Freiburg; 2011 S. 300-309

Heimbach-Steins, Marianne: Vielfalt als Herausforderung. Sozialethische Reflexionen auf die Familiensynoden 2014/2015 und das Nachsynodale Schreiben „Amoris laetitia“ In: PThI, 36. Jahrgang, 2016-2, S. 147-151

Höver, Gerhard: Verantwortete Elternschaft-Überlegungen im Hinblick auf eine Theologie des Leibes. In: Zukunftshorizonte katholischer Sexualethik; von Konrad Hilpert, Freiburg; 2011 S. 264-268

Kiefer Thomas, Ehecatechese-Ein didaktisches Modell zur Ehevorbereitung und-begleitung, 1995, Freiburg S. 92-95; 97-105

Knieps-Port le Roi, Thomas: Was haben die Bischofssynoden zur Familienthematik gebracht? In: Pastoraltheologische Informationen: Geht Kirche anders? Zum Innovations- und Veränderungspotenzial der klassischen Sozialformen. 36. Jahrgang, 2016-2, S. 144-146

Knieps-Porte le Roi, Thomas: Ehevorbereitung als Lernort des Glauben. Eine Handreichung der deutschen Bischöfe zur Trauungspastoral. In: Intam review, Band 7, 2001; S. 136-138

Leonard, Clemens: Die „rites de passage“ nach Arnold van Gennep. Ritualanalyse und theologische Legitimationsstrategien. In: Pastoraltheologische Informationen. Bildung und Pastoral-Grenzgänge, Passagen, Brückenschläge(PThI), 35. Jahrgang, 2015, S. 246–258

Merks, Karl-Wilhelm: Von der Sexual-zur Beziehungsethik; in : Zukunftshorizonte katholischer Sexualethik; von Konrad Hilpert, Freiburg; 2011 S. 14-22; 24-28

Münk, Hans J. : Sexualpessimismus im Kontext der Erbsündenlehre-Gedanken im Anschluss an die Ehelehre des Hl. Augustinus; in: Zukunftshorizonte katholischer Sexualethik; von Konrad Hilpert, Freiburg; 2011 S.75- 81

Nave-Herz Rosemarie: Ehe und Familiensoziologie. Eine Einführung in Geschichte, theoretische Ansätze und empirische Befunde; Basel; 2013; S. 70-75; 77-119

Rabl, Christoph: Die Ehe als Sakrament im Verständnis der Katholischen Kirche. Die Ehe als Sakrament im Verständnis der Katholischen Kirche: Von der historischen Entwicklung zu einer modernen Ehe-theologie mit ihren aktuellen Herausforderungen; 2014; Hamburg; S. 13-26; 43-46;75-81

Schockenhoff, Eberhard: Ausgeschlossen vom Mahl der Versöhnung? Plädoyer für eine Revision der kirchlichen Praxis gegenüber wiederverheirateten Geschiedenen. in: Zukunftshorizonte katholischer Sexualethik; von Konrad Hilpert, Freiburg; 2011 S. 286f

Stelzer, Marius: Die Seelsorgerstudie 2012-2014. Eine pastoraltheologisch/sozialologische Flanke mit den Fokus auf die Ausbildung des zukünftigen Seelsorgepersonals. In: Zeitschrift für Pastoraltheologie; 37. Jahrgang, 2017-1, S.156-161

6.2. Internetquellen:

http://w2.vatican.va/content/francesco/de/apost_exhortations/documents/papa-francesco_esortazione-ap_20160319_amoris-laetitia.html#Auf_dem_Weg_der_Ehevorbereitung_zum_Eheversprechen_führen
Stand: 18.03.2019

http://w2.vatican.va/content/john-paul-ii/de/apost_exhortations/documents/hf_jp-ii_exh_19811122_familiaris-consortio.html
Stand: 02.02.2019

<http://www.beziehungleben.at/ehevorbereitung/kurse-in-oberoetsereich>
Stand: 18.03.2019

<http://www.beziehungleben.at/kursanmeldung-ehevorbereitung.html>
Stand: 22.02.2019

http://www.vatican.va/archive/DEU0036/___P3W.HTM
Stand: 14.02.2019

http://www.vatican.va/archive/DEU0036/___P2T.HTM
Stand: 14.02.2019

http://www.vatican.va/archive/hist_councils/ii_vatican_council/documents/vat-ii_const_19651207_gaudium-et-spes_ge.html
Stand: 29.01.2019

<http://www.wirtschaftslexikon.co/d/nichteheliche-lebensgemeinschaft/nichteheliche-lebensgemeinschaft.htm>
Stand: 19.02.2019

https://stjosef.at/dokumente/casti_connubii.htm
Stand: 23.01.2019

<https://www.bibelwissenschaft.de/wibilex/das-bibellexikon/lexikon/sachwort/anzeigen/details/ehe/at/ch/3d6d29b1010bc69c1e5884cbf386c3ee/>
Stand: 13.3.2019

https://www.bischofskonferenz.at/dl/pqmNJKJKKoonkJqx4KmJK/Amtsblatt_der_Bischofskonferenz_Nr._45_-_01.05.2008.pdf

Stand: 18.03.2019

<https://www.feinschwarz.net/die-ehe-ein-riskantes-sakrament/>

Stand: 16.02. 2019

<https://www.feinschwarz.net/gleichgeschlechtliche-partnerschaften-warum-segnungen-im-einzelfall-keine-option-sein-sollten/>

Stand: 16.02.2019

<https://www.katholisch.at/aktuelles/124362/linz-kirchlicher-studentag-ueber-ehe-fuer-alle>

Stand:18.03.2019

<https://www.katholisch.at/statistik>

Stand: 06.02.2019

https://www.meinbezirk.at/leibnitz/c-lokales/gluecklich-ueber-die-ehe-fuer-alle_a3162789

Stand: 18.03.2019

<https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10001871>

Stand: 14.02.2019

7. Abkürzungsverzeichnis

Amoris Laetitia	AL
Codex Iuris Canonici 1983	CIC
Familiaris Cornsortio	FC
Gaudium et Spes	GS
Lumen Gentium	LG
Beziehungsweise	bzw.
zum Beispiel	z.B.

Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre eidesstattlich, dass ich die vorliegende Diplomarbeit selbständig und ohne fremde Hilfe angefertigt und keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel benutzt habe. Die wörtlich oder inhaltlich entnommenen Stellen aus den verwendeten Quellen habe ich als solche gemäß den Richtlinien wissenschaftlicher Arbeiten zitiert und mit genauer Quellenangabe kenntlich gemacht.

Ich versichere, dass ich diese Diplomarbeit bisher an keiner Stelle in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt habe.

Regina Felizeter Wien, 2019

Lebenslauf

Persönliche Daten:

Name: Regina Felizeter

Geburtsdatum: 31. Mai 1993

Wohnsitz: Oedt 25, 4170 Lichtenau

Geburtsort: Rohrbach

Staatsbürgerschaft: Österreich

Bildungsweg:

2000 – 2004: Volksschule St. Oswald bei Haslach

2004 – 2008: Hauptschule Haslach an der Mühl

2005 – 2012: Bundesoberstufenrealgynasium Bad Leonfelden

Juni 2012: Reifeprüfung mit gutem Erfolg

März 2013 – Oktober 2016: Bachelorstudium Katholische Religionspädagogik

Seit Oktober 2016: Masterstudium Religionspädagogik an der Universität Wien

Abstract Deutsch

In der vorliegenden Masterarbeit wird das Thema Ehe und Ehevorbereitung aus der pastoraltheologischen Perspektive behandelt. Die Forschungsfrage lautet: Wie bereiten die Ehevorbereitungskurse der Diözese Linz, die Ehepaare auf die Herausforderungen des Ehelebens vor und wie wird die lehramtliche Sichtweise in den Vorbereitungskursen thematisiert?

Der erste Teil der Arbeit beschäftigt sich deswegen mit den Funktionen der Ehe für die Gesellschaft und den Gründen, eine kirchliche Ehe einzugehen. Die Menschen wollen eine kirchliche Trauung, wenn sie den Wunsch haben eine langfristige Beziehung einzugehen und eine Familie zu gründen. Das kirchliche Eheleben wird nämlich verbunden mit Geborgenheit, Sicherheit, Segen und Schutz. Diese Erwartungen können zu einer Idealisierung der Ehe führen und in der Folge das Eheleben negativ beeinflussen.

Im zweiten Teil wird die Perspektive des katholische Lehramtes zur Ehe thematisiert. Seit dem zweiten Vatikanischen Konzil ist die personale Liebesbeziehung der Paare im Vordergrund und das vertragstheoretische Denken wurde abgelöst. Die Sakramentalität, die Unauflöslichkeit der Ehe und die Ganzhingabe in der Liebe ist dem Lehramt besonders wichtig.

Im abschließenden Teil der Arbeit wird behandelt, wie die Ehevorbereitungskurse die Herausforderungen des Alltagslebens und die lehramtlichen Positionen zur Ehe thematisieren. Deshalb werden die Einschätzung der Lebensrealität der Paare im nachsynodalen Schreiben „Amoris laetitia“ und die bischöflichen Standards zu Eheseminaren mit den Inhalten der Ehevorbereitungskurse der Diözese Linz verglichen. Die Abteilung „beziehungsleben“ der Diözese Linz bietet viele unterschiedliche Kursformate an, um den verschiedenen Erfahrungen der TeilnehmerInnen gerecht zu werden. Mithilfe von Arbeitsblättern und Reflexionsfragen und Gesprächen zu zweit werden die KursteilnehmerInnen herausgefordert, über ihren zukünftigen Lebensalltag, die Erwartungen des Partners/ der Partnerin und des katholischen Lehramts zu Ehe, nachzudenken

Abstract Englisch

This Master's thesis at hand, is dedicated to the topic of marriage and marriage preparation from the pastoral theological perspective. The research question is: How do the marriage preparation courses of the Diocese of Linz prepare the couples for the challenges of married life and how is the doctrinal perspective in the preparatory courses discussed?

The first part of the work deals with the functions of marriage for the society and the reasons for a church marriage. People want a church wedding if they want to start a relationship and a family. The church's married life is connected with security, safety, blessings and protection. These expectations can lead to an idealization of marriage.

The second part is about the perspective of the Catholic Magisterium on Marriage. Since the Second Vatican Council, the personal love relationship of couples is in the foreground, and the theory of contract theory has been replaced. The sacramentality, the indissolubility of marriage and the total devotion in love is especially important.

The final chapter discusses how the marriage preparation courses address the challenges of everyday life and the magisterial positions on marriage. Therefore, the life reality of couples and the episcopal standards for marriage seminars with the contents of the marriage preparation courses of the Diocese of Linz are shortened. The department "beziehungleben" of the Diocese of Linz offers many different course formats to reflect the different experiences of the participants. With worksheets and reflection questions, the participants think about their everyday life, the expectations of their partner and the expectation of the catholic church to marriage.